2,– DM / Band 91
Schweiz Fr 2.20 / Österr. S 16.-

Neuer Roman



Die Sümpfe von Genessos

Die JAMES COOK auf einer sterbenden Welt

Belgien F 38 / Frankreich F 5,40 / Italien L 1100 / Luxemburg F 38 / Niederlande f 2,50 / Spanien P 95



Die JAMES COOK auf einer sterbenden Welt

Man schreibt das Jahr 2504. In den letzten drei Jahren hat das Sternenreich der Menschheit einen rapiden Zerfall erlebt. Verantwortlich dafür war die gewaltsame Einführung eines neuen Raumschiffsantriebs, der Kaiserkraft, die sich als Gefahr für das Universum und technische Fehlentwicklung erwies. Die Kaiserkraft sollte an die Stelle der Treiber, psionisch begabter Raumfahrer, treten, deren PSI-Kräften es bisher allein vorbehalten war, Raumschiffe durch Weltraum II zu bewegen. Doch statt des erhofften wirtschaftlichen Aufschwunges durch Kaiserkraft kam es zu einem weltgehenden Zusammenbruch der interstellaren Raumfahrt. Die daraus entstandenen Versorgungsschwierigkeiten führten schließlich zu einer Auflösung des Reiches und zum Sturz des von der Erde aus herrschenden Konzils der Konzerne.

Gegen die Kaiserkraft und das Konzil kämpfen die Terranauten, eine von den verfolgten Treibern gebildete Widerstandsorganisation. Geführt wurden sie von dem jungen Konzernerben David terGorden. Während David in den Tiefen des Alls unterwegs ist, um die Kaiserkraft-Gefahr mit Hilfe des Erbes einer uralten kosmischen Pflanzenzivilisation endgültig zu bannen, gelingt es dem ehemalige Lordoberst des Konzils Max von Valdec, dem Hauptbefürworter der Kaiserkraft, die Erde zurückzuerobern. Valdec hält gegen alle Vernunft mit brutaler Gewalt an der Kaiserkraft fest, aus der er eine furchtbare Waffe zu entwickeln hofft. Doch dann verkünden ihm die Boten der Entitäten, höherstehender kosmischer Wesenheiten, daß die baldige Vernichtung der Menschheit bevorsteht, wenn die Kaiserkraft nicht sofort abgeschafft wind. Valdec tritt die Flucht nach vorne an. Er entsendet eine Expedition in DIE SÜMPFE VON GENESSOS.

Die Personen der Handlung:

Llewellyn 709 – Der Riemenmann und Supertreiber, der seinen Körper wegen einer tödlichen PSI-Strahlung unter goldenen Riemen verbergen muß, führt die Terranauten-Gruppe, die an Bord der JAMES COOK mitfliegt, um Kontakt zu den benachbarten kosmischen Zivilisationen aufzunehmen. Er ist von Natur aus gegen alles mißtrauisch, was mit Max von Valdec zusammenhängt.

Frost – Valdecs Mann an Bord der JAMES COOK, der darauf wartet, die Friedensmission des Schiffes in eine Mission der Vernichtung umzuwandeln. Doch Frost muß auf Genessos erkennen, daß eine Superzivilisation etwas ganz anderes sein kann, als ein Manag wie er es sich bisher vorstellte.

Isis 31 und Thor 51 – Die beiden Supertreiber halten den geheimen Kontakt zur Erde und setzen sich auf die PSI-Spur des Genessaners. Sie sind völlig von Valdec abhängig, aber das bedeutet nicht, daß sie nicht ihre eigenen Pläne für die JAMES COOK haben.

Cantos – Der Genessaner ist keineswegs über den Besuch von Terra erfreut, denn seine Heimatwelt befindet sich in einer schweren Krise. Den Genessanern droht der Untergang.

Es war nur ein Traum, aber in diesem Traum starb die JAMES COOK! Ich sah das achthundert Meter lange Raumschiff mit der zweihundertdreißig Meter durchmessenden Zentralkugel, die vorn auf den »Trägerdorn« aufgesetzt war. Ich sah die an dem Dorn angeflanschten Container mit diversen Ausrüstungsgegenständen und Vorräten. Ich – sah das alles sterben, in einem einzigen Augenblick, der sich zu einer unerträglichen Ewigkeit dehnte.

Die Riesenfaust kam aus dem All. Sie bestand aus reinstem, loderndem Feuer. Um den Ringfinger wand sich schlangengleich ein phantastisch geformter Ring aus erstarrtem Blut.

Die Riesenfaust wollte die JAMES COOK zerschmettern.

»Warum?« schrie ich in die Leere des Vakuums, wo es nicht einmal ein Echo gab.

»Warum?« wiederholte ich – und die quälenden Sekunden vor der Vernichtung verrannen, als die Riesenfaust heran war und die JAMES COOK an der Zentralkugel traf. Die Container lösten sich prompt und wirbelten davon. Der Dorn brach entzwei. Die Zentralkugel zersplitterte in tausend Stücke. Ich sah die zerplatzenden Körper der Gefährten, als das Vakuum sie der Wärme und Geborgenheit der Zentralkugel entriß.

Und ich sah mich selber.

Ich war der einzige, der nicht sterben konnte.

Auch als die Riesenfaust sich öffnete, um die davonwirbelnden Trümmer einzufangen, damit sie in ihrer Energie zerstrahlten, starb ich nicht. Die energetische Riesenfaust schob mich sacht beiseite, damit mir nichts passierte, fegte das All von den Trümmern frei und öffnete sich abermals.

Da war nicht die Handinnenfläche, die ich erwartet hatte, sondern ein gigantischer Kopf. Das Gesicht blickte ernst. Ich kannte dieses Gesicht und würde es niemals in meinem Leben vergessen: Max von Valdec, mein Erzfeind!

Jetzt lachte er mich an. »Du Narr! Llewellyn 709, der Obernarr! Du hast mir vertraut – mir und meinem besten Mann Frost. Jetzt hast du es. Es ist deine Schuld, daß es die JAMES COOK nicht mehr gibt. Wie willst du das vor den Terranauten verantworten, wenn du als einziger Überlebender zurückkehrst?«

Er riß den Mund weit auf und lachte gräßlich. Dabei hatte ich den Eindruck, er wollte mich im nächsten Augenblick verschlingen …

Mit einem Schrei auf den Lippen erwachte ich. Es dauerte Sekunden, bis ich mich in meiner Umgebung zurechtgefunden hatte.

Ich lag auf meiner Koje. Nichts war passiert. Im Schiff war

geschäftiges Summen. Ich hatte mich nur kurz hingelegt, um zu schlafen, weil ich die ewigen Streitigkeiten zwischen den selbstherrlichen Supertreibern Thor 51 und Isis 31 einerseits und, den Terranauten andererseits nicht mehr ertragen konnte. Auch meine Geduld fand irgendwann ein Ende. Mehr als einmal hatte ich es bereut, mit an Bord gegangen zu sein, aber mir war keine andere Wahl geblieben. Die JAMES COOK war ein modernes Raumschiff und für die Expedition besser geeignet als ein anderes Schiff. An Bord befand sich eine Delegation mit Vertretern von quasi allen relevanten Gruppen der Erde und ihres Machtbereiches.

Valdec hatte Frieden angeboten und nicht nur das Schiff, sondern auch all seine politischen Kapazitäten zur Verfügung gestellt – um eine Verhandlung mit den Völkern der Galaxis und vor allem mit den sogenannten Entitäten in Angriff zu nehmen.

Es ging um die Zukunft der gesamten Menschheit. Sollte ich mich denn verkriechen und auf die Teilnahme an einem so wichtigen Unternehmen verzichten?

Wir trauten Frost nicht. Obwohl wir das gesamte Schiff durchsucht hatten, um nach irgendwelchen Teufeleien Ausschau zu halten, war uns dieser Abgesandte Valdecs höchst suspekt. Deshalb hatte ich den Terranauten Silent Chorp dazu bestimmt, Frost im Auge zu behalten. Er erschien mir der geeignete Mann für eine solche Aufgabe zu sein. Er würde schon dafür sorgen, daß Frost keinen Alleingang versuchte.

Kopfschüttelnd setzte ich mich auf den Rand der Koje. Die goldenen Riemen, die meinen gesamten Körper bedeckten, raschelten dabei leise. Ich durfte sie niemals abnehmen, denn wenn ich das wagte, wurden die höllischen PSI-Energien frei, die meinen Körper beherrschten.

Körper? Ich haßte dieses Wort, weil ich nicht sicher war, ob ich in diesem Zustand überhaupt einen besaß. Vielleicht war alles unter den goldenen Riemen nur eine Energiemanifestation?

Ich rückte die Riemen über den Augen zurecht, denn sie waren ein wenig verrutscht und behinderten die Sicht.

Trotz allem war es Wahnsinn, eine solche Fahrt zu unternehmen, zumal die beiden Supertreiber Thor 51 und Isis 31 die Expedition leiteten. Sie wechselten sich ab, und somit war ununterbrochen einer von ihnen im Einsatz. Dabei bekleideten sie die Funktion von Logenmeistern. Es waren genügend Treiber an Bord. Die diensthabenden Logen mußten mit ihren vereinten PSI-Kräften den Steuerimpulsen des jeweils zuständigen Supertreibers folgen und das Schiff steuern.

Denn nur die Supertreiber waren in der Lage, die PSI-Spur des Genessaners Cantos zu verfolgen.

Cantos, der Grüne von Genessos, einer bislang völlig unbekannten Welt, hatte seine Rückkehr in die Heimat in der Annahme durchgeführt, keine meßbaren Spuren zu hinterlassen. Es gefiel mir nicht, daß wir Cantos, den Freund der Menschheit, praktisch hereinlegten, indem wir ihn mittels der Supertreiber verfolgten, um so die Koordinaten seines Planeten zu erfahren. Mir gefiel so manches nicht, was mit der Reise der JAMES COOK zusammenhing, aber ich beugte mich der Notwendigkeit. Denn wie sollten wir Kontakt mit den Völkern der Galaxis aufnehmen, wenn wir nicht wußten, wo wir ihre Heimatwelten finden konnten? Es hatte keinen Sinn, alle Sonnen nach intelligentem Leben abzuklappern. Das war keine Stadtrundfahrt, sondern ein Flug durch die Unendlichkeit des Alls. Allein unsere Galaxis war eine Zusammenballung von rund zweihundert Milliarden Sonnen. Wir wären mindestens zweihundert Jahre unterwegs, um überhaupt *einmal* ein zuständiges Volk zu finden, das uns hätte weiterhelfen können.

So waren wir unterwegs nach Genessos.

Ich stand auf und schritt zur Tür, als der Lautsprecher der Innerkomanlage knackte.

»Llewellyn«, flüsterte eine Stimme.

Ich blieb unwillkürlich stehen. Es war die Stimme von Silent Chorp. Er sprach im Verschwörerton weiter, als ich mich meldete: »Jemand hat Frost am Kragen gepackt und schüttelt den Guten gründlich durch.«

»Wer?« rief ich erschrocken.

»Ein Bild für die Götter. Das solltest du dir ansehen.«

»Wer?« brüllte ich mit aufkeimender Wut. Ich ballte die Hände zu Fäusten.

»Jana, die Hexe! Herrjeh, das hätte ich der Kleinen nicht zugetraut. Sie springt mit Frost um wie mit einem dummen Jungen.«

»Herrgott, Sakrament und dreimal …«

»Klatsch! Die hat Frost sitzen – mitten im Gesicht. Die nimmt ihm keiner mehr ab. Hätte auch seinen Mund halten sollen. Eine Jana reizt man nicht so. Und jetzt stößt sie ihn von sich wie etwas, was ihr lästig geworden ist.«

»Und Frost?«

»Hat ein hochrotes Gesicht mit einer deutlich abgezeichneten Hand auf der linken Backe. Aber er sagt nichts mehr. Jetzt wirft er einen vernichtenden Blick in Richtung Isis 31. Die grinst dreist. Schließlich

ist sie die Verursacherin des Streites. Sie hat Jana zur Weißglut gereizt, und Frost hat Jana verwehrt, sich wenigstens mündlich zur Wehr zu setzen. Deshalb hat er büßen müssen. Jetzt verläßt er die Plattform. Geht wahrscheinlich zu seiner Kabine, der Gute. Und ich ihm nach. Ende!«

Ich blieb kopfschüttelnd stehen. Dieser Chorp konnte manchmal schon einen seltsamen Humor entwickeln.

Ich verzichtete darauf, die Bildverbindung einzuschalten. Die Berichterstattung von Chorp genügte mir. Es war besser, wenn ich offiziell von diesem neuerlichen Vorfall nichts wußte. Dann brauchte ich mich auch nicht darum zu kümmern. Trotzdem würde ich mir Jana gelegentlich vorknöpfen. Frost war ein wichtiger Mann. Wir sollten ihn beobachten, aber nicht schlagen.

Obwohl ich nicht umhinkam, Frost den Hieb zu gönnen.

Ich hatte eigentlich meine Kabine verlassen wollen, überlegte es mir jedoch anders und setzte mich wieder auf die Liege. Ich hatte keine Lust, die nachfolgenden Streitereien auf der Zentralebene mitzuerleben.

Ich hatte nicht lange Zeit, mich der Muße »innerer Betrachtungen« hinzugeben und mich in Gedanken erfreulicheren Dingen zuzuwenden, denn die Rufanlage an der Tür klang auf. Wer wollte zu mir? Ich stand auf und ging hinüber, um selber zu öffnen.

Frost stand im Gang. Sein Gesicht zeigte einen ernsten Ausdruck – und die deutlichen Zeichen einer Ohrfeige.

Ich nickte ihm zu und trat beiseite. Wortlos kam er herein. Erst als ich die Tür geschlossen hatte und er überzeugt war, daß sich außer mir niemand sonst im Raum befand, begann er zu sprechen: »Jana – hat mich geschlagen, Llewellyn. Ich bin allerdings nicht hier, um mich darüber zu beschweren. Das wäre kindisch. Ganz im Gegenteil, Llewellyn: Es ist an der Zeit, daß wir uns zusammensetzen und Pläne schmieden, wie wir die ständigen Auseinandersetzungen in Zukunft verhindern können. Es gärt unter den Terranauten. Die Ohrfeige von Jana war nur die Spitze eines Eisberges – und die Haltung der Terranauten gegenüber den Supertreibern und auch gegenüber mir wird immer eisiger.«

Ich nickte ihm abermals zu und bot ihm einen Platz an. Die Kabine war gut eingerichtet. Richtig wohnlich, mit vertrauten Möbeln und so.

Frost nickte dankbar.

Ich haßte ihn, lächelte jedoch freundlich und versicherte: »Es ist gut, daß Sie den Weg zu mir gefunden haben, Frost. Es ist im Interesse von uns allen, wenn diese Expedition erfolgreich durchgeführt wird.

Die Streitigkeiten nutzen keinem etwas. Aber Dreh- und Angelpunkt sind die beiden Supertreiber. Das beleidigende, herablassende Verhalten der Clons sorgt immer wieder für neuen Zündstoff.«

Frost verschränkte die Arme vor der Brust und legte die Beine übereinander. In dieser Pose wirkte er völlig harmlos. Ich konnte es nicht glauben.

»Es gibt *noch* einen Zündstoff, Llewellyn: *Ihre* offene Feindschaft zu mir!«

Meine Stirnbänder verschoben sich raschelnd. Es war ein großer Vorteil, daß man dank der goldenen Riemen kein Gesicht sehen konnte – manchmal jedenfalls. Mein Gesicht hätte in dieser Situation gewiß nicht geistreich ausgesehen.

Frost fuhr fort: »Wir wollen uns nichts vormachen, Llewellyn. Sie hassen mich, und auch ich begegne Ihnen keineswegs mit freundschaftlichen Gefühlen. Trotzdem sollten wir das Kriegsbeil begraben. Es sieht so aus, als würde das Unternehmen unter keinem guten Stern stehen, zumal wir unser Ziel längst hätten erreicht haben müssen. Ich will Ihnen einen Vorschlag machen.«

Ich sagte kein Wort, sondern wartete nur ab. Was hätte ich sagen sollen? Seine Worte bestätigen? Er hatte den Nagel auf den Kopf getroffen. Da erübrigte sich jeglicher Kommentar.

»Sehen Sie, Llewellyn, Sie haben einen großen Namen bei den Terranauten. Wenn Sie etwas sagen, dann gilt das etwas. Auch bei Jana.« Unwillkürlich betastete er die Wange. Sie schien immer noch von der Ohrfeige Janas zu brennen. »Ich weiß, daß Sie von mir erwarten, ich solle mich um die Supertreiber kümmern. Aber was soll ich denn machen? Sie fühlen sich als die eigentlichen Menschen und halten uns allesamt für Tiere. Nur weil Valdec sie in der Hand hat und über ihr Leben und ihren Tod entscheiden kann, bleiben sie einigermaßen friedlich. Bitte, Llewellyn, reden Sie mit Ihren Terranauten. Ich erwarte keine Wunder, sondern nur ein wenig Verständnis für die Situation. Die Terranauten sollten sozusagen über der Sache stehen und sich von den beiden Supertreibern nicht provozieren lassen. Ich …«

Ein Signal erreichte mich. Es ging von der Zentralebene aus. Ich sprang zum Kommunikator und hieb auf die Antworttaste. Der große Bildschirm flammte auf.

Da hatten wir es schon: Frosts schlimmste Befürchtungen, die ich insgeheim mit ihm teilte, trafen zu.

Es sah so aus, als würde es in der Zentralkuppel zu einem Kampf kommen.

Beteiligt war die ehemalige Loge der IRMINSUL. Jana, die Hexe, hatte das Kommando übernommen.

Kurz tauchte ein grasgrünes Gesicht auf, ernst dreinblickend. Es war das Gesicht von Scanner Cloud. Seine Haut hatte sich durch den pflanzlichen Symbionten, mit dem er untrennbar verbunden war, grün verfärbt. Mit anderen Worten: Zahllose winzige Blätter wuchsen aus seinen Poren.

Es war auch bei Morgenstern so. Ich hatte eine Weile gebraucht, um mich daran zu gewöhnen. Aber dann war mir eingefallen, daß mein Anblick mit den Riemen auch gewöhnungsbedürftig war.

Scanner Cloud und Morgenstern waren durch ihre Grünen Partner anders geworden. Oftmals verstand ich sie nicht – ihre Motive, ihre Absichten. Als wären sie Wesen aus einer anderen Welt.

Aber Scanner Cloud hatte mich alarmiert, damit ich über die Geschehnisse in der Zentralkuppel informiert wurde.

»Jana!« brüllte ich.

Die Hexe mußte mich hören, aber sie reagierte überhaupt nicht. Sie stand mitten im Computerring. Nur wenige Schritte von ihr entfernt stand Isis 31, die Supertreiberin – lässig, herausfordernd. Aus ihren Augen schienen Blitze zu zucken. Sie war kein Mensch mehr, sondern eine Bestie, die sich jedoch über alle Menschen erhaben fühlte.

Die Situation war eindeutig – für Scanner Cloud, der auf jeglichen Kommentar verzichtete, für Frost, der neben mich trat und mit weit aufgerissenen Augen auf den Bildschirm starrte, und für mich. Aber anscheinend nicht für Isis 31. Oder verstellte sie sich nur, weil sie sich auch der Loge der IRMINSUL überlegen fühlte?

Jana lachte nervös.

Nein, sie war nicht wirklich nervös, sondern spielte es nur. In Wirklichkeit brodelte in Jana ein Vulkan. Ich würde sie nicht stoppen können. Es sei denn, ich würde mich persönlich in der Zentralebene befinden. Doch bis ich dort war, konnte das Unglück bereits geschehen sein.

Deshalb blieb ich in der Kabine und beobachtete alles über die Bildverbindung.

Wie zufällig spielte Jana mit dem funkelnden Medaillon, das an der Halskette hing. Sie benutzte es gewöhnlich zur Verstärkung ihrer PSI-Konzentration. In dem Medaillon befand sich ein Datenchip mit Informationen über den Planeten *Crandertrush* und einer angeblich dort existierenden Computerstadt nichtmenschlicher Herkunft. Ich hatte es noch nicht überprüft.

Mein Blick wurde von dem Medaillon regelrecht aufgesaugt, bis ich

mich abwandte und nach den anderen Mitgliedern der IRMINSUL-Loge schaute. Sie war im Moment entlastet. Auf der Logenplattform, unter der Leitung von Thor 51, war eine andere Loge tätig.

Die Gefährten von Jana standen scheinbar völlig unbeteiligt abseits.

Jana schüttelte die schulterlangen pechschwarzen Haare, die sie mit Glitzerstaub zu schmücken pflegte, in den Nacken zurück. Sie war etwa ein Meter siebzig groß, also für heutige Verhältnisse relativ klein. Wenn ich mir vorstellte, daß sie Frost … In dem schlanken, gutproportionierten Körper Janas schien viel mehr Kraft zu stecken, als man ihr zutraute.

Darüber hinaus war sie eine überdurchschnittlich begabte Treiberin.

Ich spürte, daß ihre Loge bereit war, obwohl der Verbund von der Supertreiberin Isis 31 verschleiert wurde.

Da war Mater Lian, die ehemalige Graue Treiberin, die von der IRMINSUL durch Zufall aufgegriffen worden war. Sie hatte damals das Fiasko auf dem Planeten Shondyke miterlebt und durch die Manipulationen von Scanner Cloud und »Mini-Yggdrasil« ihre Gehirnoperation überwunden. Seit ihrer Anerkennung durch die Loge galt sie als Janas Vertreterin. Mater Lian war kleingewachsen, ja, pummelig, noch (gemessen an dem, was sie schon alles erlebt hatte) ziemlich jung, braunhaarig und besaß große grüne Augen. Meistens wirkte sie verschlossen – wahrscheinlich geprägt von dem Trauma ihrer Gardenzeit.

Und sie haßte alles, was mit den Grauen Garden, Valdec und somit mit den Supertreibern zu tun hatte.

Da war Shyla D'honor, knapp zwanzig Jahre alt, schwarzhaarig, groß und schlank. Eine Schönheit. Ihre Eltern waren während der Treiberverfolgungen ums Leben gekommen, und sie wurde durch Jana vor einem ähnlichen Schicksal bewahrt.

Ana Madachi, ein asiatischer Typ, zierlich, geschmeidig wie eine Katze, mit grüngefärbten Haaren (einer Mode ihres Heimatplaneten folgend) und einem kompromißlosen Charakter – wie alle *Zinti,* wie sich die Humos auf *Zintralon* nennen, einer unwirtlichen und später größtenteils von den Konzernen aufgegebenen Welt. Die rauhen Lebensbedingungen auf Zintralon hatten seine Bewohner psychisch und kulturell verändert, so daß jedes einmal gesetzte Ziel mit verbissener Energie verfolgt wurde.

Mein Blick wanderte hinüber zu Tse Irlowna. Sie war ebenfalls eine Zinti, von ähnlichem Aussehen und mit einer ausgeprägten psychokinetischen Begabung gesegnet. Würde sie in dem makabren Spiel eine Zentralrolle übernehmen – mit ihrer Begabung?

Neben ihr stand Kalia, die älteste Treiberin an Bord, grauhaarig, von ernster Natur und einem analytischen Denkvermögen. Sah sie nicht skeptisch aus mit ihren geschürzten Lippen? Oder taktierte sie nur, machte sich Gedanken um die mögliche Stärke der Supertreiberin Isis 3l? Ich kannte sie schon seit Jahren, aber in diesem Moment, in dem die Spannung nicht nur auf der Zentralebene auf die Spitze getrieben wurde, konnte ich sie nicht verstehen. Warum wandte sie sich nicht gegen den Entschluß Janas? Ich beantwortete die Frage selber:

Sie wäre die einzige gewesen!

Denn auch Lem Odebreit, der einzige Mann in der Loge, jung, reichlich unerfahren und mit dem psionischen Handikap, daß er zwar nicht selber PSI-Kräfte entwickeln, aber dafür andere Treiber verstärken konnte, war voll dabei. Er neigte ohnedies zu Übertreibungen. So hatte er mir anfangs ein solches Übermaß von Verehrung entgegengebracht, weil ich in seinen Augen gewissermaßen ein Super-Terranaut war, daß es mir schon peinlich wurde. Ich hatte ihm unmißverständlich erklären müssen, was ich von Starkult und dergleichen hielt: nämlich gar nichts! Seitdem begegnete er mir mit verhaltenem Respekt.

Wenn ich es recht betrachtete, war Lem Odebreit die schwache Stelle in der Loge – wenigstens, was meine Person betraf.

Schon wollte ich mich auf ihn konzentrieren. Ein Gedankenimpuls hätte vielleicht genügt, um die Loge zu zersplittern und Jana zur Vernunft zu bringen.

Doch es war zu spät. Das Unheil nahm seinen Lauf.

Frost stöhnte laut und anhaltend. Er hatte keinerlei PSI-Begabung, aber die brauchte er in dieser Situation auch nicht.

Die Luft in der Zentralebene begann auf einmal zu kochen. Jana hielt sich das Medaillon mit beiden Händen vor das Gesicht. Sie ließ sich nach vom fallen, ohne jemals den Boden berühren zu können. In dieser verkrampften Haltung schwebte sie *über* dem Boden. Ihre Augen waren weit aufgerissen und schienen von innen her zu glühen. Ihre Haare bewegten sich wie unter Wasser und bewegten sich träge. Jetzt knisterten Funken von den Haarspitzen, als würden sie unter Starkstrom stehen.

Die anderen Logenmitglieder blieben an ihren Plätzen, aber ich sah die Verbindungslinien der PSI-Aura, die von ihnen erzeugt wurde und sie untereinander verband. Sie investierten enorme Kräfte, von Jana geleitet. Sie stand der Supertreiberin am nächsten, und selbst ich zweifelte nicht daran, daß diese Kräfte reichen würden, die Supertreiberin zu vernichten.

Das war der absolute Wahnsinn. Das war ein Mord, den man nicht wiedergutmachen konnte. Jetzt mußte die ganze Aktion scheitern, denn jetzt mußte Thor 51 aufmerksam werden. Wenn er Isis 31 unterstützte …

Nein, da zwar keine Zeit mehr. So schnell konnte Thor 51 nicht die Leitung über die aktive Loge auf der Plattform aufgeben und sich dem Kampf in der Ebene zuwenden.

Es war auch nicht notwendig, denn die Supertreiberin stand immer noch in lässiger Haltung vor Jana.

Das ganze Schauspiel nahm nur Sekunden in Anspruch, und der Höhepunkt war, als die geballte Energie der Loge von Jana gegen die Supertreiberin gestrahlt wurde. Das war die Hölle. Die Luft wirkte so heiß, als wollte an dieser Stelle eine neue Sonne entstehen. Eine Woge von energiereichem Haß, modifiziert und geformt von PSI, erreichte die Supertreiberin und fegte sie hinweg.

So sollte man annehmen, aber nichts dergleichen geschah: Die Woge schwappte über die Supertreiberin hinweg, die kreidebleich dastand, mit großen, ungläubigen Augen, kurz wankend wie ein Schilfhalm im Wind, aber ansonsten den Angriff schluckend, ohne Schaden zu nehmen.

Jana schrie auf. Es war ein Schrei, der alle Qualen der Welt zu beinhalten schien. Sie landete auf ihren Füßen, reckte die Arme hinauf, daß die Halskette zersprang, stierte auf ihr Medaillon, als hätte dieses sie im Stich gelassen, und wollte gar nicht mehr aufhören zu schreien. Dabei schien sie nicht nach Atem ringen zu müssen.

Dann brach Jana in die Knie, wie in Zeitlupe. Ihre Arme wurden schlaff. Sie sanken herab. Das Medaillon fiel zu Boden und rollte leise klimpernd davon. Irgendwo blieb es liegen.

Der Schrei, der meine Nerven aufgepeitscht hatte und mich unwillkürlich mitleiden ließ, brach endlich ab. Haltlos kippte Jana um. Ihre langen pechschwarzen Haare ergossen sich wie ein Schleier über die Bodenplatten.

Die Logenmitglieder rannten herbei und beugten sich über Jana.

Auch ich mußte das Schlimmste annehmen, aber als ich mich auf sie konzentrierte, spürte ich deutlich, daß sie noch lebte. Sie befand sich in tiefer, totenähnlicher Bewußtlosigkeit.

Als die Logenmitglieder sich überzeugt hatten, daß ihre Jana nicht rettungslos verloren war, wandten sie sich mit blitzenden Augen gegen die Supertreiberin Isis 31.

Ich folgte diesen Blicken und sah eine Supertreiberin, die arg mitgenommen wirkte.

Es war mir nicht bekannt, wie stark diese Supertreiber waren. Die Vermutungen ging da sehr auseinander. Ich neigte nicht zu dem Glauben, daß die Supertreiber die Welt aus den Angeln heben könnten, nahm aber auch nicht an, daß man sie hoffnungslos überschätzte. Wie immer war wohl auch hier der goldene Mittelweg entscheidend.

Aber war die Loge wirklich so stark gewesen, daß sie es geschafft hatte, Isis 31 erheblich zuzusetzen?

Wenn auch nur die Hälfte stimmte, was man den Supertreibern nachsagte, dann mußte die Supertreiberin wegen eines solchen Angriffs auf ihr Leben tödliche Rache üben. Doch sie tat nichts dergleichen. Sie wandte sich ab und taumelte zum Lift, um die Ebene zu verlassen.

Ein kläglicher Abgang, wie ich fand. Oder wollte sie allem aus dem Weg gehen?

Das würde selbst dem widersprechen, was die Supertreiber sich hieran Bord schon alles geleistet hatten.

Für mich wurde es Zeit, die Loge anzusprechen, ehe es zu weiteren Unüberlegtheiten kam. Noch hatte Isis nicht den Lift erreicht.

»Stopp!« brüllte ich vorsichtshalber.

Sie erkannten endlich meine Stimme und wandten sich mir zu. Da sahen sie Scanner Cloud, der ernst neben dem Aufnahmeobjekt stand. Mich erblickten sie auf dem Bildschirm. Frost hatte sich rechtzeitig zurückgezogen, also wurde er nicht gesehen.

Er stand an der Tür und griff sich würgend an den Hals. Sein Gesicht war kreidebleich.

Ich sah es aus den Augenwinkeln.

»Schluß jetzt!« sagte ich scharf. »Ihr verdammten Idioten, wie habt ihr euch das eigentlich gedacht? Angenommen, ihr hättet die Supertreiberin ausgeschaltet. Und dann? Thor hätte euch hirnverbrannten Narren das Lebenslicht ausgeblasen. Ein Gemetzel ohnegleichen an Bord eines Raumschiffs mit einer friedlichen Mission.«

Ich lachte heiser.

»So seht ihr aus, mir alles zu vermasseln. Wenn hier jemand den Supertreibern zeigt, wo es langgeht, dann bin ja wohl ich es, kapiert?«

Ich konnte den Mund ruhig so voll nehmen, denn Isis 31 war mit dem Lift verschwunden. Jetzt hörten mich nur noch die Logenmitglieder der IRMINSUL und Scanner Cloud.

»Und nun würde ich gern in die Zentrale kommen und euch die Köpfe waschen, ihr verdammten Weiber. Da meint man, weil ihr einen

Mann dabei habt, könntet ihr euch anständig benehmen, aber dem ist gar nicht so. Sechs Röcke auf einem Haufen, das kann überhaupt nicht gutgehen.«

Ich hatte sie genug herausgefordert. Sie dachten jetzt nicht mehr an die Supertreiberin. Ihre ganze Wut richtete sich gegen mich.

Im Moment achteten sie auch nicht auf Jana.

Alle redeten gleichzeitig. Auch Lem Odebreit, der sich an das zweifelhafte Vergnügen, mit sechs grundverschiedenen Frauen gleichzeitig auskommen zu müssen, wohl niemals gewöhnen konnte, glaubte jetzt, eine Menge zu meinen Vorwürfen sagen zu müssen.

Ich schaltete die Verbindung einfach ab. Die waren beschäftigt. Ich würde mich später um sie kümmern.

Mein Blick suchte Frost. Er hatte mir das Versprechen abringen wollen, daß ich die Terranauten beruhigte, damit es nicht zum Fiasko kam. *Ein* Fiasko hatten wir bereits hinter uns. Wenn Isis 31 mit der Loge der IRMINSUL hinaufstieg, um auf der Logenplattform die nächste Schicht zu übernehmen – wie sollte denn das funktionieren? Wie sollte es möglich sein, die wieder zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit zu bewegen?

Ich konnte nicht anders. Meine Hände zuckten vor und erwischten den schmierigen, heuchelnden Frost am Kragen. Ich nahm mir den Burschen einmal zur Brust. Jedenfalls war das meine Absicht. Als er den Boden unter den Füßen verlor und zu wimmern begann, kam ich wieder zu mir und ließ ihn los.

Er landete auf den Füßen und kippte um – gegen die Tür.

»Wollen Sie jetzt in Ihrer Kabine den Kampf fortführen?« schnappte er. Damit zeigte er reichlich Mut, nachdem er gerade erst meine Fäuste kennengelernt hatte.

»Nein«, antwortete ich – wenigstens nach außen hin ruhig. »Ich habe nur vorübergehend die Nerven verloren, Frost. Und wissen Sie, warum? Weil Sie ein verdammter Heuchler sind. Natürlich haben Sie Macht über die beiden Supertreiber. Valdec ist nicht hier, und Sie sind der Vertreter von Valdec. Er hat Macht über die Supertreiber, weil sie dank ihm geschaffen wurden. Er ist der Dirigent – und an Bord dieses Schiffes hat er den Dirigentenstab an Sie übergeben. Also benutzen sie ihn gefälligst.«

»Ich bin gekommen, um Ihnen …«

»Klar, Frost, um ein Friedensangebot zu machen. Gut, wird hiermit akzeptiert – in allen Punkten. Sie gehen zu Ihren Supertreibern und überzeugen die davon, daß wir es nur gut mit ihnen meinen und sie im übrigen äußerst sympathisch finden … Tja, und ich versuche, den

Terranauten das gleiche weiszumachen. Mal sehen, wer von uns beiden mehr Erfolg hat.«

Ich beugte mich vor, bis mein Gesicht dem seinen sehr nahe war. Das mußte ihn zwangsläufig mit Angst und Schrecken erfüllen, aber er beherrschte sich meisterlich.

»Ich nehme allerdings stark an, Frost, daß Sie das sind! Versuchen Sie Ihr Bestes. Valdec hat Sie auf die Reise geschickt, damit Sie Leistung vollbringen. Das geht nicht, wenn die Zusammenarbeit nicht klappt. Die Supertreiber sollen ihr loses Mundwerk halten und brav sein – wie vorhin Isis, die sich zurückgezogen hat und auf ihre Rache verzichtete.«

Frost wandte sich um, obwohl das in der Enge des Raumes, dem ich ihm ließ, kaum möglich war, schob die Tür auf und trat hinaus.

Er drehte noch einmal den Kopf und sagte erstaunlich ruhig: »Hoffen wir das Beste, Llewellyn. Auf jeden Fall haben Sie jetzt gesehen, daß Ihre Terranauten keine Chance gegen die Supertreiber haben.«

Er stolzierte davon. Ich blickte ihm nach, bis er meinen Blicken entschwand. Ich war sehr nachdenklich geworden – bei seinen letzten Worten. Hatte das nicht wie eine Drohung geklungen?

Ein Schatten bewegte sich. Ich zuckte zusammen – und sah Silent Chorp. Der wackere Terranaut nickte mir ernst zu und eilte vorbei. Er blieb nicht einmal stehen, um mich zu fragen, was Frost von mir gewollt hatte. Als wäre er bereits über alles informiert.

Das traute ich ihm durchaus zu, denn Silent Chorp war geschickt und mit einem besonderen konspirativen Scharfsinn ausgerüstet.

Ich betrat die Kabine und ließ die Tür hinter mir offen.

Ja, diesmal konnte ich mich vor einer ernsten Aussprache mit den Terranauten nicht drücken. Frost hatte recht – trotz allem. Die Front zwischen den Supertreibern und den Terranauten ließ sich zwar nicht mir nichts dir nichts entfernen, aber sie brauchte auch nicht unbedingt gepflegt zu werden.

Wir mußten miteinander auskommen, ob wir wollten oder nicht. Sonst kam bei der Reise nichts heraus.

Ich wandte mich wütend dem leeren Gang zu.

Vielleicht bemühten wir uns sowieso umsonst. Seit Tagen waren wir unterwegs – ohne Ergebnis, wie ich fand. Die Supertreiber sollten angeblich die Spur von Cantos genau erkennen können. Ich begann, daran zu zweifeln. Wir waren schon soweit geflogen, als wäre Genessos in einer anderen Galaxis.

Ging das denn mit rechten Dingen zu?

War das Sabotage von seiten der Supertreiber oder von seiten Frosts?

Das war nicht anzunehmen, denn die hatten genauso Interesse an einem Ergebnis wie wir.

Also mußte ich warten, bis wir das Ziel erreichten, und mich dabei auf Frost und seine Supertreiber verlassen. Inzwischen sollte ich mich wirklich mit den Terranauten unterhalten.

Ich verließ meine Kabine wieder. Die Tür glitt selbständig hinter mir zu. Mein Weg führte zur Zentralebene. Sicherlich waren die Logenmitglieder der IRMINSUL noch da.

Sie waren! Als ich aus dem Lift trat, sahen sie mir entgegen.

Jana war aus der Bewußtlosigkeit erwacht. Mit einem kurzen Rundblick überzeugte ich mich davon, daß Scanner Cloud die Zentralebene verlassen hatte.

Ich ging zu den Terranauten hinüber. Jana wirkte erschöpft, aber auf der anderen Seite irgendwie abgeklärt.

»Du brauchst nichts zu sagen, Llewellyn 709«, murmelte sie vor sich hin und sah mich dabei gar nicht an. »Ich weiß, wir haben Mist gebaut, nicht wahr?«

Das war überhaupt nicht ihr Stil, weshalb ich überrascht stehenblieb. Aber es war eine ideale Plattform für ein ernstes Gespräch.

Nur Lem Odebreit wußte es zu verhindern. Er rief mir zu: »Llewellyn, wir wollten die Supertreiberin nicht töten, sondern ihr nur einen Denkzettel verpassen, damit sie endlich klarsieht und …«

Jana winkte ab. »Laß nur, Lem, ich kann auch für mich selber sprechen. Die Sache ging in die Hosen. Sagt man so, Llewellyn?«

Ich zuckte die Achseln und entgegnete: »Falls man keinen Rock anhat.«

»Jetzt fängt der schon wieder damit an!« knurrte Ana Madachi. »Schon mal was von Emanzipation gehört?«

Ich lachte auf.

»Also gut, Schwamm drüber. Ihr habt der Supertreiberin gezeigt, daß sie nicht allein so stark ist. Sie hat sich daraufhin bleich zurückgezogen. Jetzt läßt sich nicht mehr feststellen, ob die Sache gelungen ist oder nicht. Auf jeden Fall sah es so aus, als wolltet ihr sie töten. Und hört mal zu, was ich dazu zu sagen habe: Wir sitzen hier im wahrsten Sinne des Wortes im gleichen Boot. Wir sind unterwegs, um der Menschheit einen wichtigen Dienst zu leisten, indem wir herausfinden sollen, wo die Völker der Galaxis hocken. Dann sollen wir eine Verhandlungsbasis schaffen, denn mit der Kaiserkraft hat die

Menschheit so viel Schaden angerichtet, daß es notwendig wird, bevor die noch auf die Idee kommen, sich uns zuzuwenden – wie es ja bereits geschah.«

Sie lauschten geduldig, und noch während ich im Plauderton der Loge alles erörterte (das wievielte Mal schon?), war mir klar, daß ich Frost nicht zuviel versprochen hatte: *Er* würde sicherlich mehr Erfolg verbuchen können als ich.

Es war hoffnungslos.

Nach der Unterredung hatte ich nur einen einzigen Trost: Der PSI-Kampf hatte die Fronten so weit geklärt, daß es nicht so bald zu einem neuen Versuch in dieser Richtung kommen würde.

Die Terranauten würden sich künftig nicht gerade wie Heilige benehmen, aber eine größere Katastrophe war zunächst ausgeschlossen.

Mehr konnte ich nicht erwarten.

*

Weitere Tage vergingen. Die Unruhe in mir wuchs, und ich konnte ihre Ursache nicht erfassen. Meine Treiberfreunde waren immer noch in Schichten mit der Steuerung des Schiffes beschäftigt. Sie trieben den mächtigen Leib des Containerraumers durch die Unendlichkeit des Alls – hart an der Spur von Cantos.

Für mich gab es keinen Zweifel mehr daran, daß Cantos uns mit seiner Spur genarrt hatte. Anfangs hatte alles sehr gut ausgesehen, als würde es keinerlei Probleme geben. Die Supertreiber witterten die Spur wie Bluthunde (mir gefiel der Vergleich besonders gut, obwohl ich mich dagegen wehrte, um nicht in den gleichen Fehler wie die IRMINSUL-Loge zu verfallen), und die Terranauten sorgten für den reibungslos verlaufenden Flug – wenigstens, was die PSI-technische Seite betraf. Und jetzt sah es so aus, als würden wir uns auf einer Irrfahrt befinden. Ich hatte einem der Supertreiber gestern auf den Kopf zugesagt, daß wir uns im Grunde genommen verirrt hatten. Wir hätten in den Weltraum eintauchen müssen, um uns neu zu orientieren. Dabei würden wir gewiß die Erfahrung machen können, daß wir uns im Grunde genommen im Kreis bewegten.

Der Supertreiber (es war Thor 51 gewesen) hatte sich wortlos umgewandt und hatte mich stehengelassen. Es war auch nicht gerade die feine Art, aber ich fluchte nicht einmal. Man durfte bei den Supertreibern wirklich nicht empfindlich sein.

Isis, von ihrem »Busenfreund« natürlich in Kenntnis gesetzt, konnte

sich nach dem Schichtwechsel eine bissige Bemerkung nicht verkneifen:

»Der Riemenmann lauert hinter seinen Riemen und erfüllt sich mit Mißtrauen.« Das wäre noch nicht einmal so schlimm gewesen, aber dann fügte sie hinzu: »Es gibt *drei* Supertreiber an Bord, Riemenmann. Du solltest dich endlich entscheiden, zu wem du gehörst.«

Ich wollte sagen: »Ich habe mich längst entschieden, als ich Terranaut wurde!«, aber jetzt tat ich es genauso wie Thor 51 mit mir: Ich wandte mich schweigend ab und ließ Isis 31 stehen. Das war schlimmer für sie als alles andere.

In meiner Kabine hatte ich Gelegenheit, über das kleine Intermezzo nachzudenken: Isis 31 hatte recht! Meine Vergangenheit lag im verborgenen. Sei es, weil ich das Gedächtnis verloren hatte – irgendwann – oder weil ich das Erlebte verdrängte. Fest stand lediglich, daß man an mir ähnliche Experimente vorgenommen hatte wie beim Cloning der Supertreiber. Mit dem Unterschied, daß die Supertreiberexperimente erfolgreicher waren. Die beiden brauchten wenigstens nicht mit goldenen Riemen herumzulaufen.

Dafür hatten sie einen anderen Nachteil: Sie fühlten sich als etwas Besseres, als Übermenschen, Elite – und wie die Superlative alle heißen mochten.

Nachdenklich stimmte mich nur, daß Isis 31 die offensichtliche Verwandtschaft zwischen mir und den Supertreibern so deutlich hervorkehrte.

Befürchtete sie, ich würde gemeinsam mit den Logen versuchen, sie beide zu vernichten?

Wollte sie mich zur »Frost-Politik« bekehren, um somit einen Hauptgegner in einem betrügerischen Spiel auszuschalten?

Ich ließ sämtliche Gedanken daran wieder fallen und ordnete das Erlebnis in die Rubrik »Provokationen durch die Supertreiber« ein. Dort schien es mir am besten aufgehoben zu sein.

Danach verließ ich wieder die Kabine. Mich hielt nichts mehr darin. Wie schon so oft in den letzten Tagen durchstreifte ich ruhelos das Schiff. Eigentlich fühlte ich mich sehr einsam an Bord. Die Terranauten wollte ich nicht ständig heimsuchen (so empfanden sie es, seit ich alles getan hatte, sie zum Frieden gegenüber den Supertreibern und gegenüber Frost anzuhalten, was sie eigentlich gar nicht von mir gewöhnt waren). Cloud und Morgenstern, die beiden »Grünen«, hatten sich in ihre Kabinen zurückgezogen und waren nur wenig zur Kommunikation bereit, und auf ein Gespräch mit dem »guten« Frost legte ich verständlicherweise wenig Wert. Das letzte Mal

hatte mir bereits genügt.

Wir gingen uns gegenseitig aus dem Weg. Es war schon ein Zufall, wenn ich ihn auf der Zentralebene oder gar in einem der Gänge sah.

Aber auch Frost schien manchmal unruhig durch das Schiff zu streifen. Dabei beschränkte er sich keineswegs auf die Zentralkugel mit all ihren Unterkünften und der Besatzung dienenden Einrichtungen.

Es war für mich ein willkommenes Motiv, es ihm gleich zu tun. Wer wußte, ob vielleicht Silent Chorp etwas übersah? Möglicherweise hatte Frost Absichten, sich immer wieder das Schiff und seine Einrichtungen anzusehen?

Ich befand mich in einem der Container, die an dem Träger-Dorn angeflanscht waren. Bei einem Durchmesser der Zentralkugel von zweihundertdreißig Metern blieben immerhin fast fünfhundert Meter Platz für die Container. Das war eine ganze Menge. Die JAMES COOK war mit acht Ringos und zwölf Raumjägern ausgestattet. Diese unterschieden sich in ihrer modernen Form von anderen Jägern der gleichen Klasse nur dadurch, daß man die Kaiserkrafttriebwerke entfernt hatte. Alle Ausrüstung in dieser Art war in den Containern untergebracht. Fast ein halber Kilometer technische Superleistungen. Ich konnte dennoch nicht stolz darauf sein, hatte uns die Supertechnik der irdischen Zivilisation nicht nur Segen, sondern auch Verderbnis beschert. Beispielsweise durch Kaiserkraft. Durch ihren Einsatz war die universelle Ordnung so nachhaltig gestört worden, daß es auch jetzt noch, nachdem man weitgehend auf Kaiserkraft verzichtete, an verschiedenen Stellen im All zu Katastrophen kam.

Der Hauptgrund für unsere wichtige Mission.

Wir waren Bittsteller im All, um die erzürnten Völker der Galaxis zu besänftigen. Sonst gingen sie uns doch noch an den Kragen, weil wir ihnen durch Kaiserkraft nicht nur Kummer, sondern sehr viel Leid, Elend und – Tote beschert hatten.

Der Container, den ich durchstreifte, war vollgestopft mit technischem Gerät. Eine Art Magazin. Es gab nur wenige Gänge. Sie wirkten kahl und unfreundlich. Hier kam es ja auch nicht auf Ästhetik, sondern auf den Gebrauchswert an.

Und ausgerechnet hier stieß ich auf Spuren von Frosts Wirken!

Ich war sicher, daß ein anderer diese Spuren nicht entdeckt hätte. Es waren winzige Kleinigkeiten. Beispielsweise eine Stahltür, die nicht richtig geschlossen war, obwohl es den Sicherheitsvorschriften entsprach. Beispielsweise ein herumliegender winziger Draht, den jemand verloren hatte, obwohl die Gänge im Container ansonsten

völlig leergefegt waren.

Ich hatte einen Raumanzug an, denn im Container gab es keine atembare Atmosphäre und auch keine Schwerkraft. Die technischen Geräte brauchten das nicht. Es war eine Kleinigkeit, die Außenmikrophone des Anzugs auf volle Leistung zu schrauben, ruhig stehenzubleiben, den Atem anzuhalten und zu lauschen.

Es hätte absolute Stille herrschen müssen. Nicht nur wegen des Vakuums (Schall konnte sich schließlich auch durch die Wandungen fortpflanzen), sondern auch, weil es in diesem Container keinerlei arbeitende Aggregate gab.

Der Container sollte tot sein.

Aber er war es nicht! Ich hörte deutlich das Scharren von Füßen oder sonst etwas. Das Geräusch verstummte. Jemand bewegte sich schwebend durch die Gänge, stieß kurz an, gab seinem Flug eine andere Richtung und … Ich konnte es mitverfolgen, als wäre ich dabei.

Wer war es? Frost?

Das konnte ich mir kaum denken. Frost hatte sicherlich einen Raumanzug mit Schwerkrafterzeuger. Er würde hier herumlaufen wie in einem Hochhaus auf der Erde.

Wer kam sonst noch in Frage? Morgenstern, Cloud?

Ich brauchte nicht lange zu überlegen, um auch die beiden auszuschließen.

Eigentlich kam überhaupt keiner in Frage – wenigstens nicht von denen, die sich offiziell an Bord befanden.

Meine Kehle wurde strohtrocken, als ich zu dem einzig logischen Schluß kam, obwohl ich mich insgeheim dagegen wehrte: ein blinder Passagier!

Ich schluckte schwer, und dann versuchte ich, den Fremdling mit PSI zu erfassen. Ich schickte einen forschenden Gedanken aus, der durch die Gänge des Containers eilte – aber niemanden fand. Als wäre ich einem Irrtum erlegen. Als würde es den blinden Passagier nur in meiner Phantasie geben.

Ich schöpfte tief Atem. Dann schaltete ich wieder die Mikrophone hoch und preßte sie zusätzlich gegen die Wandungen. Sie würden es auch aufnehmen, wenn eine Daunenfeder gegen die Wände schwebte. Dabei wurden vom Minicomputer im Anzug alle Eigengeräusche der Raumkombination ausgefiltert.

Da war nichts mehr.

Hatte ich mich wirklich geirrt?

Ich gab Alarm. Das war an jedem Punkt des Schiffes möglich.

Entweder mit den üblichen Einrichtungen oder mit dem Anzug, in dem man steckte, sobald man sich außerhalb der Zentralkugel begab.

Ich konnte mir vorstellen, welche Aufregung mein Alarm bei der Freischicht verursachte.

Schon fünf Sekunden später meldete sich die Stimme von Claude Farrell. Ich sah ihn förmlich mit einer dicken Zigarre vor mir, nervös paffend, weil ihm der Alarm an die Nieren ging. »He, Llewellyn, willst wohl ausprobieren, ob wir auf dem Posten sind, was?«

»Ein blinder Passagier!« klärte ich ihn knapp auf.

»Was?« fragte er verdutzt. Ich hörte ein paar heftige, saugende Geräusche. Natürlich, Farrell mit seiner Zigarre. Man würde es jetzt schwer haben, ihn zu sehen, weil er sich wie meistens mit einer dicken Qualmwolke umgab. Ich hatte ihm einmal zu erklären versucht, daß er mit den Zigarren systematisch seinen wertvollen Körper zerstörte – wertvoll vor allem deshalb, weil er nur einen von der Sorte hatte.

Es war ungefähr so, als würde man einem Genessaner erklären, daß das Leben in einer Kommune schöner sei als jeder Individualismus – falls es wirklich stimmte, was man den Genessanern nachsagte.

Farrell lachte plötzlich los. »Du bist ein verdammter Witzbold, Llewellyn. Einen so zu erschrecken.«

Jetzt meldeten sich die anderen von der Freischicht. Ich gab meinen kurzen Bericht und übermittelte die mit den Mikrophonen aufgenommenen und vom Minicomputer aufgezeichneten Geräusche an die Zentraleinheit der Ebene.

Das weckte die Sicherheitseinrichtungen, an die natürlich alle Container im gleichen Maße angeschlossen waren wie die Zentralkugel.

Es dauerte nur Sekunden, bis die Zentraleinheit ihr Urteil abgab: »Nichts festzustellen«, ertönte es unerbittlich in meinem Helm. »Die Sicherheitseinrichtungen können keinen blinden Passagier orten. Die Systeme bleiben in Bereitschaft.«

Claude Farrell wollte wieder eine bissige Bemerkung loswerden. Ich filterte ihn einfach aus. Jetzt konnten alle dem Gespräch mit dem Computer folgen, aber nicht mehr selber daran teilnehmen.

Gewiß waren sie schon auf dem Weg zur Zentralebene, dem Zentrum der Sicherheitssysteme. Frost hatte sich zwar noch nicht bei mir gemeldet, aber es war sicher, daß er den Alarm nicht verschlafen hatte.

Ich mußte im stillen Abbitte leisten, weil ich ihn zunächst verdächtigt hatte. Dabei hatten die kleinen Hinweise auf den blinden Passagier gedeutet.

In Kommunikation mit dem Sicherheitscomputer lief ich den Gang entlang. Jeder Quadratmeter, den ich durchsuchte, wurde gleichfalls vom Computer überprüft. Nach dem Motto, daß menschliche Augen in Kombination mit den künstlichen Augen einer Recheneinheit mehr sehen konnten.

Ich probierte es auch an sämtlichen Türen. Sie waren verschlossen, und der Computer stellte fest, daß in den Räumen dahinter alles unverändert war.

Grund zu dem Verdacht, daß der blinde Passagier absichtlich eine Spur hinterlassen hatte, um mich auf ihn aufmerksam zu machen – aus welchen Gründen auch immer. Vielleicht war es sogar ein großer Fehler gewesen, die Sicherheitssysteme zu wecken?

Ich hatte die Hälfte des riesigen Containers bereits durcheilt, ohne eine weitere Spur entdecken zu können, und da sah ich die merkwürdige Erscheinung direkt an einer Gangbiegung: Es war ein diffuses Leuchten, das die Lampen des Ganges bei weitem überstrahlte, aber keinen Schatten warf. Es war ein merkwürdiger Eindruck, der mich unwillkürlich stoppen ließ. Ich war überzeugt davon, daß dieses Leuchten überhaupt kein Licht verursachte, sondern nur in sich selbst wirksam war – um auf sich aufmerksam zu machen. Wie eine helle, aber völlig abgeschirmte Lichtquelle.

Ein paradoxes Erlebnis, das nicht verständlicher wurde, als die Lichtquelle langsam um die Ecke bog und ganz in mein Blickfeld geriet. Sie schwebte wie eine kleine, künstliche Sonne in Kopfhöhe. Ich blinzelte hinein, ohne Formen erkennen zu können. Es blendete mich nicht, aber in meinem Gehirn entstanden ein schmerzhaftes Glitzern und Gleißen.

PSI!

Die Erkenntnis brachte mich dazu, sofort meine Gedanken abzublocken. Gleichzeitig verschwand das Leuchten spurlos.

»Was ist los?« fragte der Sicherheitscomputer in seiner menschenähnlichen Art. Ich hatte mich daran gewöhnt und antwortete automatisch:

»Hast du etwas orten können?«

»Was?«

Ich schilderte das Erlebnis.

»Es ist mir nicht möglich, PSI-Phänomene zu orten, es sei denn, es handelt sich um einwandfrei erfaßbare Auswirkungen, in meinem Programm bereits vorgemerkt.«

»Danke für die Belehrung«, knurrte ich und schritt auf die Gangbiegung zu. Auf einmal war mir der Sicherheitscomputer höchst

unsympathisch.

Die Gangbiegung barg keine Überraschung. Der blinde Passagier schien es wirklich darauf anzulegen, auf sich aufmerksam zu machen. Wie anders sollte ich die neuerliche Begegnung werten? Aber es schien ihm im gleichen Maße auch Spaß zu machen, mich zu narren.

Es besserte meine Laune nicht, als ich zu diesem Schluß kam.

»He«, rief jemand in meinem Helm. Es war wieder Claude Farrell.

»Was ist denn los?« fragte ich ungehalten. Wie hatte Farrell es geschafft, die Ausfilterung zu überwinden?

»Ich wollte soeben die Zentralkugel verlassen. Habe dafür extra meine Zigarre abgelegt, wegen der völlig unsinnigen Bestimmung, daß man in einem Raumhelm nicht rauchen darf. Und jetzt stehe ich hier und warte vergeblich auf den Lift.«

»Wieso wolltest du die Zentralkugel verlassen?«

»Ich wollte zu dir. Aber du meldest dich ja nicht, wenn man nach dir ruft. Und jetzt habe ich dem Sicherheitscomputer Mitteilung gemacht. Es ist wohl so, daß er für die Abriegelung nicht verantwortlich zeichnet.«

»Abriegelung?«

»Rede ich chinesisch oder was? Wieso fragst du so blöd, wenn ich doch gerade erst erklärt habe …?«

Claude war außer sich. Nicht nur, weil er seine Zigarre im Raumhelm nicht rauchen durfte. So äußerte sich bei Claude ein gewisses Maß an Furcht. Der Sicherheitscomputer war nicht dafür verantwortlich, daß man die Zentralkugel nicht mehr verlassen konnte. Wer sonst?

Da kam die Antwort auf die Anfrage von Farrell. Der Computer hatte es ermöglicht, daß Farrell direkt zu mir sprach, und jetzt kam die Analyse:

»Blinder Passagier blockiert den Lift mittels unbekanntem Kraftfeld. Dieses Kraftfeld baut sich soeben ab.«

»Ich komme!« verkündete Claude Farrell.

»Das wirst du nicht!« sagte ich streng. »Es reicht, wenn ich allein in der Patsche sitze, mein Freund. Dabei brauche ich keine Gesellschaft.« An den Sicherheitscomputer gewandt fügte ich hinzu: »Sämtliche Schotten dicht!«

»Sind dicht!«

Farrell fluchte in der schlimmen Weise, wie man es früher den Türken nachgesagt hatte. Doch ich filterte ihn wieder aus.

Alarmstufe eins: Höchste Gefahr für die JAMES COOK. Dabei wußten wir bisher nur, daß es sich um einen blinden Passagier

handelte.

Ich startete eine neue Anfrage an den Sicherheitscomputer. Seine Antwort: »Gefahr wirkt nicht von außerhalb auf das Schiff. Verursacher muß sich an Bord befinden.«

Wieso sprechen wir eigentlich von einem *einzigen* blinden Passagier? Mußten es nicht mehrere sein?

Ja, wenn der blinde Passagier nicht gleichzeitig hier, in diesem Container, und außerdem am Eingang zur Zentralkugel sein konnte.

Aber vielleicht hatte er die technische Möglichkeit, uns auf diese Weise zu narren? Wir wußten jetzt alle, daß es ihn gab, aber seine Rolle war rätselhafter als vorher.

Ich ging durch den Gang, nach allen Seiten lauernd, und erreichte eine rot gekennzeichnete Tür. Die Aufschrift zeigte an, daß sich hier besonders empfindliches Gerät befand. Der Raum wurde besonders bewacht.

»Öffnen zur Kontrolle!« befahl ich dem Computer per Helmfunk. Das Rechengehirn gehorchte. Die Tür verschwand in der Seitenwand. Licht flammte in dem Magazinraum auf.

Ich wußte selber nicht, warum ich mich diesem Teil des Containers besonders widmen wollte. Eine Art Instinkt? Eine Ahnung auf PSI-Basis? Reiner Zufall?

Ich trat ein, vorsichtig nach allen Seiten sichernd. Da war der Impuls in mir, die Strahlwaffe zu ziehen und damit ein Gefühl der Sicherheit zu produzieren. Aber ich unterließ es. Wenn der blinde Passagier Lichtkugeln entstehen ließ und den Sicherheitscomputer austricksen konnte, dann war eine Strahlwaffe gewiß nicht das geeignete Mittel, ihn zu beeindrucken. Ganz im Gegenteil. Bisher hatte er noch keine kriegerische Handlung vorgenommen, recht betrachtet. Er würde aber eine sehr schlechte Meinung von mir bekommen, wenn ich die Begegnung mit ihm mit der Waffe in der Faust herbeiführen wollte.

Ich blieb am Eingang stehen und blickte mich um. Alle Räume des Containers waren von außen zugänglich. Der Container war in Schachtelform gebaut, in den etwa zwanzig Würfel genau eingepaßt waren. Jeder Würfel war ein Raum. Solche Container wurden im Weltraum beladen. Das heißt, die Würfel wurden fix und fertig eingepaßt. Die Verbindungsstücke an den abgeplatteten Kanten ließen die Gänge entstehen. Es gab von hier aus die Türen, aber da sich die Türen an den abgeplatteten Kanten befanden, bildete der scheinbare Boden eine im spitzen Winkel abwärts führende Ebene. Wenn ich geradeaus blickte, sah ich die gegenüberliegende Kante.

Eine Wand des Würfels konnte ganz aufgeklappt werden. Der Raum innerhalb des Würfels hatte eine Länge von zirka zehn Metern. Ein exakter Kubus.

Sämtliche Einrichtungsgegenstände waren so angeordnet, daß sie »begehbar« waren. Man konnte sich also auch zu Fuß in den Gängen zwischen den winkligen Regalen bewegen. Dabei waren die Regale stets von den Wänden zur Mitte angeordnet. Man mußte sich das gesamte Gebilde als Wabenstruktur vorstellen. Da es keine Schwerkraft im Container gab und man auf die Zusatzeinrichtung einer Spezialmontur angewiesen war, spielte es keine Rolle, wo jeweils Boden und Decke und Wände waren. Es wurde austauschbar.

Im Kern der Wabenstruktur, die von der Beladungsöffnung her auseinandergefaltet werden konnte (eine Grundorientierung für oben und unten, mit einem entsprechenden »Deckel« an der Oberseite, war bei jedem Würfel notwendig, weil sie zumeist in Raumhäfen, also auf Planeten, beladen wurden. Im Weltraum, bei der Containerzusammenstellung, spielte das keine Rolle mehr), dort gab es Hauptgänge. Ich konnte von meinem Standort aus die gegenüberliegende Tür sehen, aber es war mir natürlich unmöglich, den ganzen »Raum« zu überblicken.

Deshalb ging ich tiefer hinein, vorsichtig, lauernd, auf alles gefaßt.

Kaum hatte ich ein Gangkreuz erreicht, das sich von meiner Sicht her nach oben und unten fortsetzte, als ich die Berührung spürte. Es war eine eiskalte Berührung im Nacken. Ich wollte herumwirbeln, doch es blieb bei der Absicht: Die Berührung lähmte mich.

Rasch breitete sich die Kälte in meinem Körper aus.

Aber ich war aufgrund meines speziellen Körpers weder empfindlich gegenüber Wärme, noch empfindlich gegenüber Kälte. Also mußte es sich um ein absorbierendes PSI-Feld handeln. Mit anderen Worten: Da war jemand in der einmaligen Lage, Energie auf PSI-Basis einfach abzusaugen: Das, was bei mir das Kältegefühl verursachte – und die Bewegungslosigkeit, denn dieser Jemand ließ mir nur noch so viel Energie, daß ich über das Phänomen nachdenken konnte. Die Gehirnimpulse an meine Muskeln, zu kontraktieren und das in Bewegung umzusetzen, gingen irgendwo auf dem Weg durch die Nervenfasern verloren. Als hätten die Synapse ihre Tätigkeit aufgegeben, als würden sie streiken.

Das Gefühl der Kälte verstärkte sich noch. Schon flimmerte es vor meinen Augen. Sie verloren die Fähigkeit, ein Abbild der Umgebung an das Bewußtsein zu übermitteln.

Im nächsten Augenblick stand ich im wahrsten Sinne des Wortes im

Dunkeln. Ich spürte meinen Körper nicht mehr, hatte jegliches Gefühl zur Realität verloren. Ich schwamm in einer schwarzen Leere, die Angst in mir erzeugte, aber dann spürte ich, daß ich nicht allein war. Da war ein diffuses Etwas, das sich vorsichtig näherte, darauf bedacht, meine Hilflosigkeit genau zu kontrollieren. Wie ein Monster in einem schwarzen Meer, das seine Opfer aus purer Feigheit erst vollkommen paralysiert, ehe es sich daranmacht, es bei lebendigem Leib zu verspeisen.

Ein Vergleich, der Panik in mir erzeugte. Die Panik vernebelte meinen Verstand. Meine Gedanken schrien vor Entsetzen. Schon glaubte ich, den ersten Biß dieses Monsters zu spüren und …

Ein beruhigender Gedanke: »Friede!«

Erschrocken hielt ich inne. Alle Panik verschwand von einem Augenblick zum anderen.

»Friede!«

Dies war die Begegnung mit einem fremden Lebewesen. Das war mir klar, aber was mich störte, war die Banalität dieses theatralisch klingenden Wortes.

»Friede!«

Es unterstrich die Unwirklichkeit und machte die ganze Begegnung völlig unglaubwürdig.

Mein beklagenswerter Zustand blieb, und ich bedachte, welche Macht dieses Wesen besitzen mußte, wenn es mich so einfach ausschalten konnte.

Oder nutzte es Fähigkeiten, die mir völlig unbekannt waren? War das Wesen vielleicht gar nicht mal so überlegen, sondern kam es mir nur so vor, weil ich mich nicht zu wehren vermocht hatte?

Ja, ich hatte es doch nicht einmal versucht, mich zu wehren! Es kam alles so überraschend, war alles so unberechenbar, unverständlich und jetzt auch banal, daß ich überhaupt keine Gegenwehr hatte erzeugen können.

Und wenn ich es jetzt versuchte, mich aus dem PSI-Griff zu befreien?

Ich entschied mich: »Nein! Du hast mich in diesen Zustand gebracht, bist auch bemüht, diesen Zustand zu erhalten, um dich selber zu schützen. Wenn ich den Zustand beseitige und in die Realität zurückkehre, verschwindest du. Ein Kontakt kann also nur auf duldsame Weise stattfinden.«

Eindeutig waren diese meine Gedanken nicht nur für mich selber, sondern auch für den Gesprächspartner bestimmt.

Der unterließ endlich sein banales »Friede!« und ging auf das ein,

was ich ihm mitteilte: »Stimmt genau!«

Man muß sich vorstellen: Ein Raumschiff auf einer besonderen Mission, auf der Spur des Genessaners Cantos, der mehr als einmal als Retter der Menschheit aufgetreten war und sich ansonsten stets als Menschenfreund auszeichnete, obwohl die Menschheit solche Sympathien von dem Außerirdischen nicht unbedingt verdient hatte. Dann die Tatsache, daß dieses Raumschiff längst hätte ein Ziel erreicht haben müssen, aber anscheinend in die Irre geführt worden war – möglicherweise von einer falschen Spur? Schließlich ein blinder Passagier, der auf recht eigenartige Weise auf sich aufmerksam machte. Und jetzt, da der erste Kontakt mit diesem Außerirdischen erfolgte, redete der wie ein Junge aus den Slums von Neu-Chikago.

Er fügte hinzu: »Bist ’n kluges Kerlchen, Llewellyn!«

Was sollte ich darauf erwidern? Es war so unmöglich, daß ich mich in die Vorstellung flüchtete, in Wirklichkeit auf der Koje zu liegen und meinen Traum zu träumen.

Traum?

Deutlich entstand vor meinem geistigen Auge das Bild der JAMES COOK, wie sie von der energetischen Riesenfaust verschlungen wurde.

Und schlagartig wußte ich, wie diese Vision entstanden war: Das Fremdwesen war zu diesem Zeitpunkt bereits an Bord gewesen. Es hatte in meinem Gehirn geforscht und dabei eine automatische Abwehrreaktion meinerseits verursacht. Die hatte dann die scheinbare Bedrohung in einem so dramatischen Szenarium wie das der untergehenden JAMES COOK ausgedrückt.

Kaum hatte ich das gedacht, als die Umwelt schlagartig wiederentstand. Es war wie ein Schock. Soeben schwamm ich noch im Nichts, allein mit den Gedanken eines Noman, der unmögliche Umgangsformen hatte, und im nächsten Augenblick stand ich wieder an dem Gangkreuz im Container.

Pfeifend entwich die angestaute Luft aus meiner Lunge.

Ich hörte ein Geräusch und wirbelte herum. Diesmal zog ich automatisch den Strahler und riß ihn hoch.

Der andere war auf jeden Fall schneller, denn er hatte die Waffe bereits in der Faust, und das Abstrahlfeld zeigte genau auf mich.

Es war eine Kombiwaffe, die im Bedarfsfall sowohl töten als auch betäuben konnte.

Aber mein »Gegner« hatte kein Interesse daran, auf mich zu schießen. Er rief mir warnend zu: »Llewellyn!«

Ich erkannte nicht nur die Stimme, sondern auch die Haltung meines Gegenübers. Er stand in der Tür, durch die ich vorhin

gekommen war.

Vorhin? Wie lange war ich überhaupt geistig weggetreten gewesen?

Ich ließ die Waffe sinken und steckte sie wieder weg.

»Was ist passiert, Llewellyn?« fragte Claude Farrell.

»Nichts, Claude. Ich wollte gerade eine Zigarre anzünden und habe da erst bemerkt, daß hier keine Luft ist. Wunderte mich schon, warum das verdammte Streichholz nicht brennen wollte.«

Claude lachte humorlos. »Du fängst an, in meine Fußstapfen zu treten, mein Lieber, ohne jedoch meine Klasse erreichen zu können. Der Sicherheitscomp ließ mich durch, weil du nicht mehr angemessen werden konntest. Wo warst du? Spazieren? Frische Luft schnappen – außerhalb?«

»Was hast du gesehen, Claude?« fragte ich überrascht. Konnte es sein, daß ich auch körperlich weggewesen war? Und wie lange?

»Wir haben dich zehn Minuten insgesamt vermißt, Llewellyn. Als ich hier in der Tür erschien, hast du dich gerade materialisiert.«

Mit knappen Worten klärte ich Claude Farrell über das seltsame Gebaren des blinden Passagiers auf.

»Typisch!« behauptete er.

»Wieso typisch?«

»Typisch für einen Genessaner!« trumpfte Claude auf. »Denk einmal nach, Riemenmann. Hat Cantos nicht – angedeutet, daß die Individualität auf Genessos einmalig sei? Jeder lebt nach seiner Fasson, in einem so tiefgreifenden Maße, wie es für einen Menschen unvorstellbar sei. Warum sollte es dort nicht so komische Kauze geben, die alles tun, um nicht dem normalen Klischee einer Begegnung mit einem Außerirdischen zu entsprechen? Unser blinder Passagier ist außerdem ein besonders vorsichtiges Wesen, das kein Risiko eingeht und die Zeit genutzt hat, um uns ausgiebig zu studieren. Wie anpassungsfähig die Genessaner sind, wenn es darauf ankommt, hat Cantos ja bereits bewiesen. Nach seiner Anpassung erschien er selber quasi typischer noch als ein gewöhnlicher Mensch.«

Claude Farrell hatte recht. Alles paßte zusammen. Aber es blieb auch eine Tatsache, daß er mit seinem Erscheinen die Kontaktversuche unterbrochen hatte. Wäre er nicht gekommen, wären wir jetzt schon viel weiter. So aber war anzunehmen, daß sich der Genessaner – wenn es sich wirklich um einen solchen handelte – so schnell nicht mehr meldete.

Claude Farrell war das ebenfalls klar, weshalb ich nicht mit Vorwürfen aufwarten mußte. Ich ging zu ihm hin und verließ gemeinsam mit ihm den Container.

Ich hatte einen bestimmten Plan. Dieser Plan beinhaltete eine Mitarbeit von Scanner Cloud, dem Psyter, und dem anderen »Grünen« an Bord: Morgenstern.

*

Es bedurfte einer besonderen Überredungskunst, wenigstens Scanner Cloud dazu zu überreden, mich zu unterstützen.

Ich hatte mich in den beiden nicht getäuscht. Als ich bei ihnen auftauchte – natürlich allein –, zeigten sie sich über die Tatsache, daß wir einen unbekannten blinden Passagier an Bord hatten, keineswegs überrascht. Sie schienen längst darüber informiert zu sein.

Ich stellte die Frage: »Warum habt ihr nichts gesagt?«

Scanner Cloud liebte es seit seiner Verwandlung in einen sogenannten »Lenker«, sich mit einem Flair des Geheimnisvollen zu umgeben. Seine Rolle war auch sehr geheimnisvoll. Man brauchte sich nur vorzustellen, daß er die Symbiose mit einer intelligenten Pflanze eingegangen war. Der fremdartige Einfluß hatte ihn zwangsläufig zu einem anderen Menschen gemacht – genauso wie Morgenstern.

Cloud zuckte die Achseln. »Es bestand zu keiner Zeit eine Gefahr für das Schiff.«

Sonst hatte er zu diesem Thema nichts mehr zu sagen.

Ich blieb trotzdem am Ball: »Wir müßten meiner Meinung nach längst unser Ziel erreicht haben. Die Spur von Cantos führt in Richtung Milchstraßenzentrum. Wir müßten es längst erreicht haben, aber …«

»Du glaubst, wir folgen einer falschen Spur?«

Ich nickte einfach. Scanner Clouds Gesicht blieb ausdruckslos. Ich sah die winzigen Blätter des pflanzlichen Symbionten, die aus allen seinen Poren wuchsen, und dachte an seine Lenker-Rolle. Es gab die sogenannten Weltraumstraßen, nichts anderes als ein weitverzweigtes Transmittersystem auf PSI-Basis, so geheimnisvoll wie die Rolle der Lenker, die als einzige in der Lage waren, die Weltraumstraßen zu steuern – oder besser gesagt: ihre gezielte Benutzung zu ermöglichen! Alles war pflanzlicher Herkunft. Wir hatten uns längst mit der Tatsache abgefunden, daß es zwei Arten von Intelligenz in diesem Universum gab: pflanzliche und »tierische«. Es war logisch, daß beide Intelligenzzweige im höchsten Maße voneinander verschieden waren. Wo es eine Symbiose zwischen beiden gab, wie bei Scanner Cloud und Morgenstern, mußte ein unverständlicher Charakter entstehen – unverständlich sowohl für einen Menschen als auch für eine

intelligente Pflanze.

Cloud sagte: »Ich nehme an, der blinde Passagier ist dafür verantwortlich.«

»Du nimmst an – oder weißt du es?«

»Also gut, Llewellyn: Ich weiß es!«

Es war an der Zeit, ihm meinen Plan zu unterbreiten: »Hör zu, Scanner, es liegt auf der Hand, daß der Genessaner – falls es sich wirklich um einen handelt – mißtrauisch und vorsichtig ist, und es liegt genauso auf der Hand, daß an dieser Haltung die Supertreiber nicht ganz unschuldig sind. Der Genessaner wagte es nicht, mit den beiden Kontakt aufzunehmen, um ihren Bewußtseinsinhalt aufzunehmen. Bei mir hat er es versucht, und auch ich habe mit Abwehr reagiert. Also mußte er unsere Handlungen studieren. Hinzu kam die Situation der gegenseitigen Feindseligkeit an Bord, die vergiftete Atmosphäre beim Angriff der Loge auf einen der Supertreiber, eure Neutralität. Dinge, die nicht dazu angetan sind, das Vertrauen einer fremden Kreatur zu wecken. Es muß jedoch eine Möglichkeit geben, eine gemeinsame Basis zu schaffen, auf der eine Kommunikation ermöglicht wird. Ich kann schließlich nicht in diesem verdammten Container meine Zelte aufschlagen und hoffen, daß der Genessaner sich irgendwann wieder meldet.«

»Und was hast du vorzuschlagen?«

»Eine Konferenz, bei der wir die beiden Supertreiber mit einbeziehen. Du mußt denen klarmachen, daß wir uns auf einem Irrkurs befinden. Es wird nicht leicht sein, es ihnen zu erklären, da sie das als unmöglich empfinden dürften. Schließlich irren sich Supertreiber nie.«

»Nein!« sagte Scanner Cloud. »Was nein?«

»Ich werde dich dabei nicht unterstützen, denn die Supertreiber werden mir genausowenig vertrauen wie dir. Bisher hat es noch keine Auseinandersetzungen zwischen ihnen und uns gegeben. Ich möchte alles vermeiden, was …«

Ich konnte mich nicht mehr beherrschen und brauste auf: »Ja, ist denn das ein Tollhaus mit lauter Bescheuerten, oder besteht noch die Hoffnung, daß die Besatzung irgendwann zur Vernunft kommt?«

Morgenstern bemerkte einsilbig: »Farrell hat recht: Du übernimmst mehr und mehr seinen Stil.«

Ich schickte ihm einen giftigen Blick, aber dann machte mich die Bemerkung stutzig.

Woher wußte Morgenstern das? Was wußten die beiden Lenker überhaupt? Sie hatten in der Vergangenheit oftmals bewiesen, daß sie

zu unglaublichen Dingen fähig waren, obwohl sie sich im Kontakt mit den alten Freunden innerhalb der Terranautenbewegung große Mühe gaben, nicht zu sehr aufzufallen.

Ich verschob eine diesbezügliche Frage auf einen späteren Zeitpunkt und wandte mich wieder an Scanner Cloud, wieder ruhiger geworden. »Paß auf, Scanner, es ist ganz einfach, denn es gibt nur noch zwei Möglichkeiten:

Entweder wir verfolgen diesen Kurs, bis wir verschimmeln, oder wir bringen die Besatzung wenigstens vorübergehend unter einen Hut, damit wir gegenüber unserem Gesprächspartner Einigkeit demonstrieren können.«

»Und genau darin liegt dein Fehler, Llewellyn!« behauptete Scanner Cloud.

Es zeigte mir eines: Allwissend waren die Lenker nicht, sonst wäre er auf meinen kleinen Trick nicht hereingefallen.

Eine uralte Waffe in der Rhetorik: Willst du jemanden dazu bringen, deine Meinung zu teilen, erzeuge ein drittes, offensichtlich falsches Bild, damit du anhand dieses Beispiels deine Meinung glaubwürdig erklären kannst. Dein Gesprächspartner wird am Ende glauben, ihr wäret gemeinsam zu dem »einzig gültigen Schluß« gelangt, und wird nicht merken, daß er sich nur deiner Meinung angepaßt hat.

Doch Vorsicht: Sobald dein Gesprächspartner wieder Gelegenheit zur Besinnung bekommt, wird er wieder auf seinen eigenen Standpunkt umschalten, weil du diesen bei einem solchen Vorgehen nicht in Frage gestellt hast.

Ich hatte nicht viel Zeit und konnte mir einen solchen Trick somit erlauben. Hauptsache war, Scanner Cloud auf meine Seite zu bringen. Es kam auf den augenblicklichen Effekt an. Was später kam, interessierte mich im Moment wenig.

»Wieso Fehler?« fragte ich scheinbar überrascht.

»Die Genessaner sind als Individualisten bekannt und brauchen keine demonstrierte Einigkeit. Es ist schon besser, wenn wir …«

Ich unterbrach ihn nachdenklich: »Du hast recht, Scanner, aber so, wie es an Bord ist, scheint es dem Genessaner nicht zu gefallen. Also muß man es ändern.«

»Nicht die Situation muß man ändern, sondern die Haltung der Beteiligten!«

Scanner Cloud sagte es und merkte nicht, daß er damit bereits verloren hatte. Vorhin hatte er noch auf seine Neutralität gepocht, aber mit diesem neuerlichen Standpunkt gab er bereits zu, daß es erforderlich wurde, die Neutralität aufzugeben.

»Nein«, widersprach ich ihm gewollt, »wir müssen alle Besatzungsmitglieder auf einen gemeinsamen Nenner bringen, damit wir …«

Scanner Cloud konnte nicht anders, als mir zu widersprechen – und sich damit noch weiter von seinem eigentlichen Standpunkt zu entfernen. Das Gesetz der Rhetorik funktionierte auch bei einem Lenker. Es war ihm genügend menschliche Verhaltensweise geblieben.

»Es genügt doch, daß die endlich alle begreifen, daß es diesen blinden Passagier überhaupt gibt und daß er es ist, der uns in die Irre führt, weil er uns nicht traut. Begreifst du, Llewellyn? Wenn die Tatsache einmal akzeptiert ist, werden sich alle auf den Genessaner konzentrieren und …«

Ich hatte Scanner Cloud in einer Beziehung unterschätzt: Er hatte sich zwar verändert, aber er war dadurch nicht unintelligenter geworden und schien auch irgendwann etwas von geschickter Rhetorik gehört zu haben.

Er lachte plötzlich.

»Also gut, Llewellyn, du hast gewonnen. Du hast mich dorthin geführt, wohin du wolltest: Ich sehe die Notwendigkeit ein, den Part der Überzeugung zu übernehmen. Die Supertreiber brauchen einen Beweis dafür, daß sie in die Irre geführt werden. Es wird nicht einfach sein.«

Ich lächelte ihn an, aber er konnte es nicht sehen, weil sich bei diesem Lächeln nur unwesentlich die Riemen verschoben, die mein Gesicht bedeckten.

*

Es war eine äußerst unangenehme Minikonferenz – nicht nur für mich persönlich. Sie fand auf der Zentralebene statt. An ihr nahmen Thor 51, der Supertreiber, Frost, Cloud und ich teil.

Ich haßte Frost – das wurde mir in diesen Augenblicken wieder deutlicher als zuvor. Ich hätte ihn, ohne mit der Wimper zu zucken, töten können. Zu wach waren noch die Treiberverfolgungen in meiner Erinnerung. Zu wach waren noch die Nachstellungen nach meiner eigenen Person, die Grausamkeiten, die von Valdec, Frost und Konsorten ausgegangen waren.

Das würde ich wohl niemals vergessen können.

Genausowenig wie die Tatsache, daß die Supertreiber, diese Sonderzüchtungen aus den »Frankenstein-Labors« des Kaiserkonzerns, zu Marionetten des unmenschlichen Systems geworden waren.

Ich hatte mich bereit erklärt, an dieser Friedensmission mit der JAMES COOK teilzunehmen, aber alle, die daran teilnahmen, schienen es längst bereut zu haben.

Die Atmosphäre war denkbar ungünstig, und es erschien mir unmöglich, einen Konsens zu finden, um gegenüber dem Genessaner besser dazustehen. Auf einmal zweifelte ich auch daran, ob das wirklich so wichtig war, mit dem Genessaner zu verhandeln, damit der uns weiter nach Genessos fliegen ließ.

Genessos war ein Geheimnis und sollte es bleiben. Ich betrachtete Frost, und diese meine Meinung erhärtete sich noch.

Aber was war dann mit der Mission? Mußten wir nicht alles tun, um die Völker der Galaxis vor der Vernichtung der Menschheit zu besänftigen?

»Die Instrumente und die Schwingungen der Treibermistel zeigen uns, daß wir nach wie vor auf dem Weg zum Milchstraßenzentrum sind«, sagte Thor 51 ruhig. »Es widerspricht dem, was der Lenker behauptet.«

Bei diesen Worten sah der Supertreiber Scanner Cloud nicht an. Sein Blick ruhte ununterbrochen auf mir.

Es wurde mir unbehaglich unter diesem Blick – ein Umstand, den ich sonst nicht kannte.

Aber ich hielt dem Blick äußerlich ruhig stand. Man sah mir die Gemütsregung dank der Riemen sowieso nicht an.

»Und was hast du zu dem Genessaner an Bord zu sagen?« fragte ich Thor 51.

»Er ist eine Tatsache.«

Unverwandt ruhte dieser Blick auf mir. Die Augen schienen von innen heraus zu glühen. Ein Phänomen, an das ich mich gewöhnt hatte. Diese Supertreiber waren lebende PSI-Bomben.

Ja, es stimmte, was Isis 31 einmal gesagt hatte: Wir waren wirklich irgendwo verwandt. Aber nicht in unserer Geisteshaltung!

»Dann wollen wir endlich zu einem Schluß kommen, Thor 5l«, sagte ich leicht verstimmt. Ich wurde aus dem Benehmen des Supertreibers nicht klug.

Thor 51 wandte den Blick zu Frost.

Und jetzt zweifelte ich nicht mehr daran, daß Valdec die Steuerung der Supertreiber auf Frost übertragen hatte. Die beiden waren Frost total unterworfen. Er spielte falsches Spiel, wenn er behauptete, nichts gegen die Arroganz tun zu können.

Oder stimmte es etwa doch? Die Supertreiber gehorchten ihm nur, weil er sie auf irgendeine Weise, die es noch zu ergründen galt, in der

Hand hatte. Doch das mußte nicht zwangsläufig hündische Ergebenheit bedeuten. Außerdem schienen ihm die beiden Supertreiber irgendwie unheimlich zu sein, weshalb er sich eher zurückhielt und lieber nicht mit ihnen zusammenkam.

Oder hatte seine Zurückhaltung andere Ursachen? Von Silent Chorp, der nach wie vor Frost nicht aus den Augen ließ, wußte ich von ausgedehnten Exkursionen im Schiff, die Frost unternahm – allein. Welchem Zweck diente es?

Meine Gedanken verließen dieses zur Zeit fruchtlose Thema, als Frost sich endlich zu einer Bemerkung bequemte.

»Wir wollen doch nach Genessos, nicht wahr? Was also liegt näher, als mit diesem Genessaner Kontakt aufzunehmen? Und da Sie bereits Erfahrungen sammeln konnten, Llewellyn, sollten Sie das wohl übernehmen, nicht wahr?«

Es war so unbefriedigend wie nervenaufreibend. Am liebsten hätte ich mit den Fäusten hineingeschlagen, aber das war mir nicht gegönnt.

Ich nickte Frost zu und wandte mich ab.

Auch Scanner Cloud ging. Seine Meinung war heute nicht so sehr gefragt, und er hatte genauso wenig wie ich Lust, mit dem Supertreiber zu diskutieren.

Er verließ knapp hinter mir die Zentralebene. Bevor das jedoch geschah, hörte ich Frosts leise Stimme: »Mit seinen goldenen Riemen sieht er aus wie eine lebende Mumie – nur daß er golden ist. Aber ich mag ihn trotzdem gut leiden.«

Worte, die mich nicht kümmerten – waren sie doch nicht etwa für die Ohren von Thor 51, sondern für *meine eigenen* Ohren bestimmt.

Unterwegs sagte Scanner Cloud, ohne mich anzusehen: »Könnte es nicht sein, daß Frost es ehrlich meint? Wir haben doch alles vor Antritt der Reise überprüft. Es sah doch so aus, als würde keine Gefahr bestehen, als würde Valdec es ernst meinen. Und wenn Valdec das Kriegsbeil begraben hat, dann trifft das auch auf Frost zu.«

Ich lachte humorlos. »Valdec und Frost trauen, Scanner? Das glaubst du doch wohl selber nicht. Ich habe mich auf das Spiel eingelassen, weil keine andere Wahl blieb, nicht weil ich Valdec inzwischen für einen Wohltäter der Menschheit halte.«

Als ich ihm ins Gesicht sah, glaubte ich, ein flüchtiges Grinsen zu sehen.

Scanner Cloud ging von mir, ohne mich zu fragen, wie meine weiteren Pläne aussahen.

Ich war auf mich allein gestellt. Weder Frost, Scanner Cloud noch

sonst jemand wollte mit der Sache zu tun haben.

Es war der gespannten Atmosphäre an Bord zu verdanken. Ich war so weit wie vorher – trotz aller Bemühungen. Und ich würde dem Genessaner genauso gegenübertreten wie beim ersten Mal.

Alle taten so, als würde es sie nicht nur nichts angehen, sondern als würde es sie kaum interessieren.

Kein Wunder, daß ich sauer war.

Ich beherrschte mich mühsam, kletterte in den Raumanzug und begab mich zu dem Container, wo die erste Begegnung stattgefunden hatte.

Ich hatte mein Ziel noch nicht ganz erreicht, als ich den Gedanken vernahm: »Ich bin im Bilde, Llewellyn. Sagt man so bei euch?«

»Über was?« fragte ich zurück.

»Ich habe alles mitbekommen, denn meine Gedanken waren mit Scanner Cloud. Er hatte nichts dagegen, sondern ließ mich bereitwillig teilnehmen. Ich kenne jetzt auch die Zusammenhänge mit Frost und Thor 51 und finde, daß dies alles eine sehr schlechte Grundlage für einen Erfolg ist. Ihr wollt eine Mission durchführen, bei der es notwendig ist, die Einigkeit der Menschheit zu demonstrieren. Dabei findet diese Einigkeit nicht einmal an Bord eures Raumschiffs statt.«

Ich dachte erzürnt: Das sieht Scanner wieder mal ähnlich. Wieso hat er nichts erwähnt?

Der Genessaner nahm an meinen Gedanken teil, weil ich versäumt hatte, sie abzuschirmen.

»Warum sollte er? Es war besser, dich nicht zu beeinflussen. Llewellyn, du bist zwar nicht der Führer der Expedition, aber mein Gesprächspartner. Das genügt. Ich will mit dir verhandeln und bin sicher, daß die anderen auf das Ergebnis eingehen.«

»Was willst du mir vorschlagen?«

Ich schloß das Schott hinter mir und ging in den Hauptgang des Containers. Ich kam nur wenige Schritte weit, als vor mir, in einer Entfernung von etwa fünf Metern, eine Gestalt materialisierte. Sie war zunächst nur ein geduckter Schatten ohne feste Konturen. Rasch änderte sich das. Aus dem Schatten wurde ein schmutzigbraunes Geschöpf.

Aber auch jetzt war es mir kaum möglich, Einzelheiten zu erkennen. Da war nur eine ledrige, lappige Haut, übersät von ungezählten Warzen, aus denen borstige Haarbüschel wuchsen. Die lappige Lederhaut bewegte sich. Das Wesen war vollständig materialisiert, aber ich konnte weder Körperöffnungen noch irgendwelche Wahrnehmungsorgane erkennen.

Die lappige Haut straffte sich etwas und zog sich dann langsam hoch.

Es erinnerte an einen irdischen Igel, der sich langsam entrollte. Das braune, überaus häßliche Wesen streckte sich langsam aus. Es kamen sechs teilweise durchsichtige Beine zum Vorschein. Sie waren unförmig, ja, plump. An ihren Enden gab es keinerlei Greifwerkzeuge. Die halbtransparenten Extremitäten waren ebenfalls übersät von Unreinheiten.

Und dann kam der Kopf zum Vorschein. Wenn man das überhaupt Kopf nennen konnte.

Vielleicht wäre der Vergleich mit einer irdischen Schildkröte besser gewesen! Aber dieses Wesen hatte keinen Panzer.

Der Kopf wirkte so schleimig wie die Beine, war ebenfalls teildurchlässig für das Licht, so daß man das unmenschliche Gehirn hindurchschimmern sah: ein pulsierender grauer Ganglienklumpen.

Das Wesen war keineswegs appetitlich. Auch weil der Kopf wie das Ende eines Wurmes aussah. Er war auch genauso blind. Es gab darüber hinaus keinerlei Maul oder Ähnliches. Aber an der Spitze züngelte ein blutroter Tentakel. Er war in meine Richtung gehalten. Könnte es sein, daß dieses Ding eine Art Wahrnehmungsorgan war?

Wie aß und wie trank das Wesen?

Und dann: Wie atmete es?

Und dabei wurde mir erst klar, daß wir uns im Vakuum befanden, was dem Wesen jedoch nichts auszumachen schien.

Ich kontrollierte meine Anzeigen.

Ja, das Wesen hatte nicht etwa für eine atembare Atmosphäre gesorgt: Es konnte im luftleeren Raum überleben.

Wahrscheinlich rollte es sich außerhalb eines Raumschiffs zusammen und war so gegen die Lebensfeindlichkeit des Weltraums gefeit.

Ein neuer Gedanke: Oder war dies nicht das Original, sondern nur eine Projektion?

Der Genessaner hatte immer noch nicht auf meine Frage geantwortet, was er mir vorschlagen wollte.

»Ich heiße Dawos«, stellte er sich statt dessen vor.

»Angenehm«, knurrte ich trocken. »Mich kennst du ja bereits.«

Die Unterhaltung wurde zwar auf PSI-Ebene durchgeführt, aber ich sprach laut aus, was ich mitzuteilen hatte.

Die Gedanken des Genessaners wurden von mir wie gesprochene Worte empfunden.

»Ein irgendwie sehr menschlich klingender Name«, fügte ich hinzu.

»Es mag daran liegen, daß ich euch Menschen lange genug studiert habe. Es standen mir immerhin einige Tage zur Verfügung. Es hat keinen Spaß gemacht. Ich kenne viele sehr unterschiedliche Wesen, aber ihr Menschen seid nicht nur einfach fremdartig: Es sind diese ständigen Aggressionen gegenüber euch selber und auch gegenüber den Mitmenschen, die einen erschrecken. Ich habe mich einigermaßen daran gewöhnen müssen. Natürlich heiße ich nicht wirklich Dawos. Genausowenig wie Cantos Cantos heißt. Er hat offenbar denselben Weg wie ich beschritten, obwohl das kein Wunder ist, denn wir haben alle von ihm gelernt.«

Was der Genessaner mir da sagte, war zwar interessant, aber auf der anderen Seite sehr unverständlich. Es war auch nicht so wichtig, wie er es geschafft hatte, uns Menschen einigermaßen zu verstehen und sich sogar »sprachlich« anzupassen. Wichtiger war, daß die Kommunikation jetzt klappte.

»Ich nehme an, Dawos, daß wir es dir zu verdanken haben, daß wir die ganze Zeit über im Kreis fliegen.«

»Natürlich«, gab er zu, als wäre es die selbstverständlichste Sache der Welt.

»Es ist eine meiner Aufgaben, Genessos zu schützen. Deshalb hat uns Cantos auch über die Menschen aufgeklärt. Ich hatte gehofft, die Begegnung würde mir erspart bleiben.«

»Wo befindet sich das Schiff? Ist es weit bis Genessos?«

Die Antwort des Genessaners war entwaffnend: »Ihr befindet euch in unmittelbarer stellarer Nähe des Planeten!«

Mir verschlug es die Sprache, aber ich fing mich schnell.

»Du hast von Aufgaben gesprochen, die du hier zu erfüllen hast. Ist es eine Wächterfunktion?«

»Nein, ich bin gemeinsam mit anderen meines Volkes dabei, die Raum-Zeit-Struktur dieses Bereichs zu flicken.«

»Zu flicken?« echote ich verblüfft.

»Ja, Llewellyn, die ohnehin größere Durchlässigkeit des Kontinuums in diesem Sektor gegenüber Weltraum II wurde durch die Nebenwirkungen eurer Kaiserkraft noch verstärkt und beginnt jetzt, Genessos massiv zu bedrohen. Es ist der Hauptgrund, warum Cantos sich lange nicht bei euch hat sehen lassen. Er hat alle Hände voll zu tun – wie wir.«

Ich vermißte eines bei Dawos: Haß! Menschen hätten niemals so ruhig über so etwas sprechen können. Zumal wir tatsächlich mit unserer Kaiserkraft die Verursacher dieser planetaren Bedrohung waren.

Es hatte eher verniedlichend geklungen, was Dawos zu sagen hatte, aber ich war überzeugt davon, daß es sicherlich schlimmer aussah.

Genessos lag im Sterben!

Ich war erschüttert. Ausgerechnet die Rasse, die sich über ihren Vertreter Cantos am stärksten für die Belange der Menschheit eingesetzt hatte. Cantos hatte einige Male sogar recht massiv in die Geschehnisse eingegriffen. Beispielsweise damals bei der Bedrohung des Asteroiden Oxyd. Durch ein Kaiserkraftexperiment war der Asteroid zu einer Energiebombe von höchster Brisanz geworden. Zuerst bedrohte er das irdische System. Die Erde würde es nicht mehr geben, hätte Cantos nicht eingegriffen und sie vor der Vernichtung bewahrt.

Dann war Oxyd auf die damalige Bastion der Terranauten, Rorqual, zugerast. Auch dabei hatte Cantos den Retter gespielt.

Nicht zuletzt wußten wir durch ihn, was aus Oxyd später geworden war: Er hatte sich dank der wenigen Menschen, die sich in dieser energetischen Hölle befunden und wie durch ein Wunder durch enorme PSI-Kräfte überlebten, in eine »denkende Welt« verwandelt. Das war so phantastisch, daß man es gar nicht glauben mochte. Aber Cantos hatte es uns glaubwürdig versichert. Eine friedfertige Rasse, deren Planetensystem durch Oxyd zerstört worden war, hatte auf Oxyd nach der Verwandlung eine neue Heimat gefunden.

Es war dies ein positives Beispiel für das Wirken von Menschen, das wir möglicherweise beim zukünftigen Gespräch mit den Völkern der Galaxis mit ins Feld ziehen konnten.

Gedanken, die mir blitzschnell durch den Kopf schossen.

Dawos sagte: »Mein Mißtrauen gegenüber euch Menschen war trotz der Vorbereitungen durch Cantos so groß, daß ich euch zunächst an Genessos vorbeilocken wollte. Aber es blieb bei der Absicht. Ich war nicht konsequent.«

»Was ist mit Cantos? Können wir mit ihm sprechen?«

»Warum wollt ihr das? Es ist zwar nobel, was ihr vorhabt, aber auf der anderen Seite haben wir Genessaner wirklich andere Probleme. Ich habe mir das alles sehr genau überlegt, glaube mir. Es ist besser, wenn ihr zurückkehrt. Es sieht so aus, als wäre eure Mission hier gescheitert. Genessos stirbt, und wir wollen alles versuchen, um Genessos zu retten. Noch sieht es so aus, als hätten wir eine Chance. Die wollen wir auch wahrnehmen. Dabei können wir aber keine Störungen gebrauchen.«

»Du hast dich uns zu erkennen gegeben, Dawos, hast uns nicht ganz in die Irre geführt – wie ursprünglich von dir beabsichtigt. Jetzt wären

wir längst weiter unterwegs und hätten die Spur endgültig verloren. Das hast du nicht getan, weil dich die Neugierde dazu trieb, uns kennenzulernen. Es geht nicht nur um den Fortbestand eurer Rasse, sondern auch um den Fortbestand unserer Rasse. Verzeih mir, Dawos, wenn ich hier Forderungen stelle, was mir vor eurem Volk gewiß nicht zusteht, aber die Dinge haben sich nun mal so entwickelt, wie sie sind. Ich glaube kaum, daß Cantos es dir verzeihen würde, falls du uns so gehen ließest – ohne ihm Mitteilung zu machen.«

Der blutrote Tentakel hatte nur die Länge einer normalen Männerhand. Er zitterte verhalten.

Ich war noch ein wenig näher getreten. Erst jetzt war es mir möglich, die Größe des Wesens genauer abzuschätzen. Ich musterte Dawos ohne Vorurteil. Er hatte ausgestreckt sicherlich eine Länge von über zwei Metern.

War er mit einem Raumschiff da, oder konnte er sich dank einer Sonderbegabung ohne technische Hilfe im Weltraum fortbewegen?

Ich nahm es beinahe an.

Lebewesen, die völlig ohne Hilfsmittel relativ große Strecken im Weltraum zurücklegen und außerdem das Raum-Zeit-Kontinuum verändern konnten?

Mir drängte sich unwillkürlich ein Vergleich mit den Kosmischen Sporen auf. Nur waren die Kosmischen Sporen pflanzlicher Natur, während die Genessaner eindeutig von tierischen Vorfahren abstammten.

Stimmte das wirklich? Mir fiel ein, daß man die Genessaner nicht mit normaler Elle messen konnte. Das zeigte allein der ungeheure Unterschied zwischen Cantos und Dawos. Zwei Lebensformen, die eigentlich gar nicht von ein und demselben Planeten kommen durften. Sie waren einfach zu verschieden.

Cantos hatte es einmal angedeutet und gesagt, daß kein Lebewesen auf Genessos einem anderen ähnelte – eine Folge der variablen Grund-DNS, wobei die DNS (die Erbsubstanz) *nicht willkürlich* verändert werden konnte. Es war mehr oder weniger Zufall, wie sich ein Genessaner entwickelte.

Ich spürte in mir das brennende Verlangen, Genessos, diesem geheimnisvollsten aller Planeten, einen Besuch abzustatten. Ich wollte sehen, wie es dort …

Meine Gedankengänge wurden unterbrochen – von Dawos. Vorsicht! sagte ich mir selber. Du verstrickst dich immer mehr in deine Gedankengebäude. Es mag eine Folge der Einsamkeit der letzten Tage sein, aber es bringt dir nichts ein. Kehre wieder zu deiner mehr

praktischen Neigung zurück, sonst entwickelst du dich noch zu einem Träumer.

»Also gut, Llewellyn, unverständlichster von allen Menschen, ich werde deinen Rat befolgen. Cantos soll entscheiden, was mit euch geschehen soll.«

»Ich nehme an, es besteht kein Risiko für euch?«

»Nein, Llewellyn, wahrhaftig nicht. Ihr werdet Genessos niemals finden, wenn die Genessaner etwas dagegen haben.«

Herrliche Aussichten! dachte ich.

Die Erscheinung von Dawos verschwand – nicht von einem Augenblick zum anderen. Auf einmal wurden seine Konturen unscharf. Etwas griff nach meinem Geist, beeinträchtigte ihn für Sekunden. Als das vorbei war, stand ich allein in dem Gang.

Ich rief nach dem Sicherheitscomputer. Der Alarm bestand immer noch.

»Was hat du geortet?«

Der Computer antwortete sehr knapp, aber äußerst aufschlußreich:

»Nichts!« Es zeigte mir zwar nicht, ob der Genessaner jetzt doch nur als Projektion erschienen war oder nicht, aber ich wußte nun, daß Dawos mehr Möglichkeiten hatte, als wir uns träumen ließen. Er hatte uns vollkommen in der Hand. Daran konnten auch die dreimal verfluchten Supertreiber nichts ändern.

Ich gönnte es ihnen, obwohl die Situation leider keinerlei Vorteil für uns brachte.

Unschlüssig blieb ich stehen. Aber dann wandte ich mich ab und schritt zum Lift. Ich wollte wieder zur Zentralebene zurück.

Unterwegs wies ich den Sicherheitscomputer an, allen Besatzungsmitgliedern Mitteilung zu machen. Ich gab einen kleinen Bericht darüber, daß Dawos, unser »blinder Passagier«, eingewilligt hatte, Cantos zu rufen.

Als ich die Zentralebene betrat, war niemand anwesend. Man hatte diese Mitteilung genauso ignoriert wie alles, was mit dem Genessaner zu tun hatte.

Ich hatte mich bemüht, doch noch auf Genessos landen zu dürfen, aber jetzt sah es so aus, als wäre ich der einzige an Bord, der überhaupt an einer solchen Landung Interesse hatte.

Also gut, dachte ich zerknirscht, Frost wird natürlich mit von der Partie sein wollen, aber ich werde etwas dagegen haben. Falls Cantos wirklich zusagt, werde ich eben allein mit ihm gehen. Es ist nicht nur wichtig, daß ich Genessos kennenlerne, sondern vor allem, daß die Genessaner einmal die Bekanntschaft mit einem Menschen machen.

Ich hielt unwillkürlich inne.

Konnte es sein, daß die Besatzungsmitglieder ausgerechnet *davor* Angst hatten? Hatten sie zu schlechte Erfahrungen mit ihrem eigenen Menschsein gemacht?

*

Es ging schneller, als von mir erwartet: Cantos tauchte auf!

Er trat auf ganz normalem Weg mit uns in Verbindung: über Bildsprechfunk.

Ich eilte hinüber und beantwortete das Rufsignal. Sogleich glühte ein Holokissen auf und zeigte den Kopf von Cantos.

Es war nicht das erste Mal, daß ich mit dem grünen Genessaner zusammentraf. Cantos hatte auf seiner Stirn nur ein einziges rotglühendes Zyklopenauge. Eine Nase fehlte. An ihrer Stelle befanden sich Atemlöcher, darunter ein lippenloser Mund. Das Gesicht wirkte starr. Es war wie der ganze Körper mit einer äußerst widerstandsfähigen, aber gummiglatten Haut überzogen. Überall wuchs grünlicher Flaum, dem Cantos seine Körperfarbe verdankte.

Am hervorstechendsten bei Cantos waren seine körperlichen Eigenschaften. Er hatte viergliedrige Arme und Beine, die überaus beweglich waren dank der Kugelgelenke. Dabei war Cantos ungeheuer muskulös. Wenn er sich bewegte, schienen die Muskeln eigenes Leben zu entwickeln und die Enge der Haut verlassen zu wollen. Bei Anstrengungen traten sie so deutlich hervor, als wäre die Haut nur hauchdünn. Es bildeten sich schroffe Täler und stahlharte Berge, beängstigend, ja, bedrohlich.

Aber Cantos war alles andere als ein gewalttätiges Wesen. Er war ein Wohltäter der Menschheit. Das hatte er in der Vergangenheit ausreichend bewiesen.

Daß sich daran nicht das geringste geändert hatte, bewies Cantos erneut.

»Ich grüße dich, Llewellyn«, sagte er freundlich. Er bewegte dabei zwar seinen Mund, aber das wäre eigentlich nicht notwendig gewesen. Mit seiner »Kopfmembran« konnte er jegliche Art von Geräuschen erzeugen, wie die Membrane eines Lautsprechers. Er war also nicht auf normale Stimmbänder wie ein Mensch angewiesen.

»Du weißt, wie es um uns steht?«

»Ja, Llewellyn«, gab Cantos ernst zurück. »Kann ich an Bord kommen? Wir sollten miteinander reden. Dawos hat mich über alles informiert. Ich weiß also auch über eure Mission Bescheid, nachdem

er alles Wissenswerte darüber von Scanner Cloud erfahren hat.«

Cloud! dachte ich erzürnt. Warum macht er es so geheimnisvoll? Warum kann man nicht normal mit ihm reden? Warum hat er nicht gleich gesagt, daß er mit Dawos in Verbindung stand? Zumindest hätte er es erwähnen können, als wir zusammen die Zentralebene verlassen hatten.

Ich ballte unwillkürlich die Hände zu Fäusten.

Cantos sah es. Er winkte mir zu. »Nur keine Aufregung. Es wird sich alles klären.«

Cantos hatte es mißverstanden. Er dachte, ich wäre besorgt, weil Dawos uns nicht nach Genessos lassen wollte.

Ich tastete die Verbindung aus und gab dem Sicherheitscomputer den Befehl, Cantos hereinzulassen.

Das erwies sich als nicht einfach, denn es war mir nicht möglich, den Schiffsalarm ohne weiteres aufzuheben. Er bestand nach wie vor. Die beiden Supertreiber und auch Frost hätten dazu beitragen müssen, aber sie waren nicht da, ließen mich quasi im Stich.

Aber warum schaltete Dawos nicht einfach den Sicherheitscomputer in diesem Bereich aus? Er hatte bewiesen, zu was er fähig war.

Von Dawos indessen fehlte jede Spur. War Cantos allein gekommen?

Endlich konnte ich den Sicherheitscomputer davon überzeugen, daß von Cantos keine Gefahr drohte. Ganz im Gegenteil: daß der Alarm sich gegen einen *anderen* Gegner wandte.

Der Computer würde niemals begreifen, daß es überhaupt keinen Gegner gab. Ich machte mir auch nicht die Mühe, es ihm erklären zu wollen.

Computer waren Maschinen. Wenn man sie gut programmiert hatte, waren sie zu einer Menge fähig, aber von Intelligenz zu sprechen wäre übertrieben.

Natürlich waren unsere Computer alle so geschaltet, daß sie sich niemals selbständig machen konnten. Die Ebberdyke-Computer waren eine absolute Ausnahme gewesen. Daß der Sicherheitscomputer sich mir leicht widersetzte, lag nur an der besonderen Schaltung.

Sie hatte ihren Sinn.

Cantos kam über die Außenschleuse herein. Als er die Zentralebene betrat, fiel das zusammen mit dem Erscheinen von Isis 31. Inzwischen hatte es wohl Wachablösung gegeben.

Und die Terranauten der Freischicht tauchten auf.

Cantos löste den Helm seines Raumanzugs. Das hieß, das durchsichtige Gebilde über seinem Kopf verschwand einfach, als wäre es nur ein Energiefeld gewesen.

Cantos wartete, bis alle versammelt waren – sogar Frost.

Sie verhielten sich allesamt abwartend. Nur Jana und ihre Crew zeigten deutliches Interesse an Cantos. Auf Isis 31 achteten sie nicht.

Doch da drängte sich Isis 31 in den Vordergrund. Sie stellte sich vor Cantos und verdeckte mir dabei die Sicht.

»Die Logenarbeit ist jetzt ja wohl nicht mehr notwendig. Das Schiff kann Warteposition beziehen. Wir fliegen noch immer, aber das scheint mir eine Folge der Täuschung durch Dawos zu sein.« Natürlich, sie hatte meinen Bericht an den Sicherheits-Computer genauso bekommen wie alle anderen.

»Du willst mit nach Genessos kommen, um Vorverhandlungen zu führen?« Cantos sagte es, und es klang absolut menschlich. Dann lachte er trocken.

Er konnte dieses Lachen erzeugen, weil er jedes Geräusch erzeugen konnte. Sein Gesicht blieb dabei so starr wie immer.

»Es gibt nur zwei Supertreiber an Bord, nicht wahr? Du scheinst mir Isis 31 zu sein. Euer Herr ist Frost. Wo bleibt er eigentlich?«

»Wir haben das Schiff hergeführt, Grüner«, sagte Isis 31 abfällig. »Wir sind die Schiffsführer. Wenn ich spreche, dann tue ich das im Namen von allen.«

»Ohne uns gefragt zu haben!« rief Jana wütend.

Ein warnender Blick aus meinen Augen traf sie. Ich wollte, daß Cantos die Sache selber regelte. Das war fällig. Bei Cantos brauchte ich keine Angst zu haben, daß er die Situation mißverstand.

War Isis 31 wirklich so dumm zu glauben, Cantos zu etwas bringen zu können, was der nicht wollte?

Cantos maß Isis mit seinem glutroten Auge von Kopf bis Fuß. Die Farbe des Auges blieb normalerweise rot, in verschiedenen Schattierungen, die alle ein Hinweis auf seine Gemütsverfassung waren. Manchmal, so hatte ich es erlebt, konnte dieses Auge auch eine völlig andere Farbe annehmen. Dann befand sich Cantos in chaotischer Verfassung.

Ich grübelte darüber nach, was glutrot wohl bedeuten mochte. Jedenfalls war Cantos noch weit davon entfernt, aus der Fassung zu geraten.

»Ich würde nie auf den Gedanken kommen, einen Supertreiber mit nach Genessos zu nehmen.«

Isis 31 blieb stumm. Vor Schrecken, oder überlegte sie nur, was sie erwidern wollte?

Dann sagte sie: »Wir Supertreiber repräsentieren die Neuen Menschen, Cantos. Das mußt auch du einsehen. Wir sind die höchste

Entwicklungsstufe der Menschheit. Die normalen Treiber sind lediglich eine Zwischenstufe in der Entwicklung. Das trifft auch auf Llewellyn zu, obwohl er uns am nächsten ist. Deshalb schlage ich hiermit vor, daß auch Llewellyn als würdiger Vertreter der Menschheit zugegen ist. Es ist sehr wichtig, daß wir Genessos einen Besuch abstatten. Wir wünschen, die Regierung von Genessos zu sprechen, um sie von unseren lauteren Absichten zu überzeugen. Es ist unsere Mission, dem Menschheitsgedanken zum Durchbruch zu verhelfen und ein neues Image der Menschheit zu schaffen. Dies können nur Supertreiber, denn sie sind die *eigentlichen* Menschen.«

Ich hatte noch nie erlebt, daß Isis 31 viele Worte machte. Wir alle waren ihr zu primitiv. Die Supertreiber sagten nicht nur, daß sie die eigentlichen Menschen seien – sie glaubten es sogar selber.

Cantos schien das Spiel zu durchschauen. Er taktierte Isis 31 immer noch. Dann sagte er ruhig: »Beim Kontakt mit einem fremden Volk kommt es in erster Linie auf diplomatisches Geschick an, Isis 31. Mag sein, daß du die Repräsentantin der neuen oder eigentlichen Menschen bist. Aber du kannst nicht für die anderen sprechen, die du gar nicht akzeptierst. Du kannst für niemanden sprechen, weil du dich und deine Absichten mit jedem Wort verrätst. Ich möchte dir keine Fähigkeiten absprechen, Isis 31, aber die der Diplomatie ist dir nicht zu eigen.«

Cantos schob sich an Isis vorbei und wandte sich an mich.

Frost erschien in der Tür.

Jana lachte schadenfroh.

Isis ließ es sich stillschweigend gefallen. Sie hatte nichts dagegen, daß Cantos zu mir ging und sich neben mich stellte. Er drehte sich um und blickte in die Runde.

Frost kam langsam näher – als müßte er besonders vorsichtig sein. In seinen Augen flackerte es verdächtig. Sein Blick irrte immer wieder zu Cantos hin.

Es gab keinen Zweifel: Frost hatte Angst vor dem Genessaner. Er würde niemals nach Genessos fliegen. Frost war ein elender Feigling.

Ich mußte an mich halten, um nicht ebenfalls zu lachen, aber das hätte mir schlecht zu Gesicht gestanden. Ich mußte mir stets meiner Verantwortung bewußt sein und mußte mein Temperament zügeln.

Etwas, was ich in den letzten Tagen gewissermaßen bis zur Neige ausgekostet hatte.

Cantos sagte: »Ich will euch allen zunächst einen kleinen Bericht über die gegenwärtige Situation von Genessos geben: Auf Genessos hat sich die Situation dramatisch verschlimmert. Weltraum-II-Phänomene

diverser Natur manifestieren sich, und wir Genessaner führen inzwischen einen verzweifelten Abwehrkampf – wenigstens die unter uns, die dazu in der Lage sind. Einen, Dawos, hat Llewellyn bereits kennengelernt. Es ist unter den gegebenen Umständen nicht ungefährlich, auf Genessos zu landen. Es ist ein Planet, der im Sterben liegt, aber wir werden den Planeten nicht verlassen und mit ihm untergehen.

Unter diesen Umständen werden wir euch auch nicht sonderlich helfen können. Das Volk der Genessaner ist ein Außenseitervolk. Nur deshalb war es möglich, daß ich euch Menschen bisher unterstützte, ohne direkt in Ungnade bei den anderen Völkern zu fallen. Gewiß, ich könnte euch zu einem anderen Volk verweisen, aber es wäre besser, würde ich euch dabei begleiten. Dies ist unter den geschilderten Umständen nicht möglich.«

Aus den Augenwinkeln sah ich, daß Scanner Cloud und Morgenstern die Zentrale betraten. Jetzt waren sie alle da, außer den Terranauten auf der Plattform über unseren Köpfen.

»Du wirst dennoch eine Delegation von uns mitnehmen?«

Cantos blickte zu Cloud und Morgenstern hinüber.

»Ja!« sagte er.

Ich war überzeugt davon, daß er mit einem der beiden telepathischen Kontakt hatte. Mit welchem? Oder gar mit beiden?

Die Lenker und ihre geheimnisvolle Rolle. Da war sie wieder.

»Ja!« wiederholte Cantos und wandte sich an mich.

In diesem Augenblick griff Isis 31 ein. Sie hatte sich abwartend verhalten. Und jetzt offenbarte sie ihre Macht gegenüber Cantos – in aller Härte und Offenheit. Sie verwandelte sich – ohne daß man es vorher auch nur geahnt hätte – in ein brüllendes Inferno energetischer Entladungen. Eine lodernde Energiefackel, die sich auf Cantos konzentrierte und innerhalb von Sekundenbruchteilen eine krachende Brücke schlug.

Mein Gott, sie will Cantos töten – ausgerechnet Cantos! dachte ich und war unfähig einzugreifen. Nicht nur, weil es zu schnell ging. Ich hätte einfach nicht gewußt, wie ich es verhindern könnte.

Aber eines war mir klar: Ich würde alles tun, um die beiden Supertreiber zu töten, wenn Cantos etwas zustieß.

Denn damit würden nicht nur diese Mission, sondern sämtliche zukünftigen Missionen scheitern.

Die Energien umtosten Cantos, aber Isis 31 beherrschte sie vorzüglich, während die anderen unwillkürlich auswichen. Sie sahen sich verstohlen nach einer Deckungsmöglichkeit um.

Cantos blieb stehen, während auch ich ein Stück auswich. Ich konnte nicht anders.

»Isis!« brüllte ich, um die Supertreiberin zur Vernunft zu bringen.

Sie hörte natürlich nicht auf mich. Die lodernde Fackel ließ ihre Konturen nur vermuten.

Welche Macht besaßen die Supertreiber eigentlich? Wußte das jemand?

Nein! konstatierte ich: Nicht einmal sie selbst!

Cantos wurde von unsichtbaren Kräften erfaßt und hochgehoben. Gleichzeitig erloschen die tosenden Energien.

Aber ich ließ mich täuschen: Die Luft flimmerte!

Nein, ich konnte nicht eingreifen, sonst hätte ich alles möglicherweise noch schlimmer gemacht.

Cantos schwebte auf Isis 31 zu, berührte sie fast – sie als lebende Fackel.

Und Cantos verschwand gemeinsam mit Isis 31 in einem gähnenden Schlund.

War es nur Theater, eine Art Taschenspielertrick, hervorgerufen durch PSI? Was hatte Isis 31 vor?

Ich hätte mich selber ohrfeigen können, daß ich mir überhaupt eine solch banale Frage stellte.

Mit ein paar schnellen Schritten erreichte ich Frost und packte ihn am Kragen. Spielend leicht hob ich ihn hoch – und brauchte dazu keineswegs die Hilfe von PSI-Kräften.

»Was soll das alles?« knirschte ich. »Frost, ich breche dir die Knochen einzeln im Leib, wenn du mir nicht sagst, was du mit Cantos vorhast, verdammt noch mal.«

»Ich?« rief er erschrocken.

»Natürlich du. Mit wem rede ich denn sonst? Spuck es aus, Bursche, oder ich vergesse mich.«

»Das tun Sie doch schon, Llewellyn«, krächzte er. In seinen Augen stand die Todesangst.

»Rufen Sie das Monster zurück, Frost!«

»Es – es geht nicht, Llewellyn. Ich – ich darf mich nicht einmischen. Überhaupt, ich habe doch gar nichts damit zu tun. Isis 31 tut Cantos nichts, sondern demonstriert nur ihre Macht, um ihm zu zeigen, was die Neuen Menschen vermögen.«

Ich erinnerte mich an den verschlagenen Blick von Frost, als er hereingekommen war.

Nein, Frost hatte keinerlei Furcht verspürt. Das war eine glatte Fehlinterpretation von mir gewesen.

Ich stieß Frost zu Boden. In meinen Händen war er nichts als eine hilflose Puppe, die keinerlei Chancen hatte. Aber es machte mir keinen Spaß. Frost war ein Parasit, ein wimmelndes Gewürm mit menschlicher Maske. Er war weniger Mensch als Dawos oder alle Genessaner zusammen. Er war ein Teufel, dem man nichts anhaben konnte – nicht einmal, wenn man ihn umbrachte. Man erzeugte damit nur ein Machtvakuum, in das sofort andere von ähnlicher Sorte schlüpften. Sie würden mir sogar dankbar sein.

Frost lag am Boden und grinste mich an. Vielleicht nannte er es ein freundliches Lächeln. Für mich jedenfalls war es nichts als ein gemeines Grinsen.

Ein Blick über die Schulter.

Das gähnende Loch, das direkt in die Hölle zu führen schien und das Isis und Cantos auf geheimnisvolle Weise verschlungen hatte.

Mein Blick zu Frost. Ich griff nach den goldenen Riemen in Bauchhöhe, griff hinein und zog daran.

»Sie haben dich doch so gestört, nicht wahr? Du hast mich mit einer wandelnden Mumie verglichen, die statt Leichenbinden Goldriemen trägt, was? Es wird Zeit, daß ich deinen ästhetischen Ansprüchen genüge und die Riemen entferne!«

Frost zitterte wie Espenlaub. Er streckte mir abwehrend die Hände entgegen. Seine Augen schienen so groß wie Billardkugeln zu werden. Alle Farbe wich aus seinem Gesicht. Auf die Stirn traten dicke Schweißperlen.

»Nicht!« wimmerte er.

Es war so kläglich, daß mir prompt übel wurde.

»Er hat recht!« sagte jemand ruhig hinter mir.

Es war tatsächlich Cantos, und Isis 31 lag regungslos und in seltsam verkrümmter Haltung am Boden.

Cantos kam näher. »Ich weiß, Llewellyn, du wolltest ihm nur Furcht einjagen, damit er Isis 31 zurückpfiff, weil du um mein Leben gefürchtet hast. Glaube mir, Frost hat ausnahmsweise nichts damit zu tun. Es war ein Alleingang von Isis. Sie fühlte sich von mir übergangen und nicht für voll genommen. Das ist das Schlimmste, was diesen seltsamen Menschen geschehen kann. Sie sind keine Menschen, sondern Monstren, Llewellyn. Wenn Valdec wirklich den Frieden will, sollte er sie abschaffen.«

So hatte ich Cantos noch nie sprechen hören.

»Abschaffen?« echote ich verwirrt.

»Ich bin kein Mörder, Llewellyn, und bin auch gegen Gewalt, aber die Supertreiber sind eine Gefahr, schlimmer als Kaiserkraft. Noch

gelingt es Valdec, sie zu bändigen, aber irgendwann werden sie ihn überlisten und der Menschheit das Ende bringen – unwiderruflich. Du hast es selber gehört, daß sie euch überhaupt nicht als Menschen ansehen, sondern als Tiere, die es auszumerzen gilt. Isis wollte mir nichts tun, sondern nur ihre Macht demonstrieren. Sie wollte uns zeigen, daß nur Supertreiber und ihre Dirigenten wesentlich sind. Damit handelte sie gegen den Willen von Frost. Ich habe sie gelehrt, daß jeder seinen Meister findet. Sie wird bald wieder zu sich kommen und wahrscheinlich nicht einmal begreifen können, was mit ihr geschehen ist.«

Ich konnte auch nur eines begreifen: Cantos war selbst einem Supertreiber überlegen.

Und Thor 51 hatte nicht eingegriffen, weil er möglicherweise nicht einmal etwas davon bemerkt hatte.

Das war eigentlich so unmöglich, daß ich Cantos wegen dieser Leistung am liebsten um den Hals gefallen wäre.

Doch das tat ich nicht. Ich beugte mich zu Frost hinab und reichte ihm die Hand. Er traute dem Frieden nicht, griff nur sehr zögernd nach meiner Rechten und ließ sich von mir auf die Beine stellen.

Ich klopfte imaginären Staub aus seiner Uniform und entschuldigte mich mit den Worten: »Cantos ist mein Freund, verstehen Sie, Frost? Ich habe einfach durchgedreht. Tut mir aufrichtig leid, daß ich Sie verdächtigt habe. Aber Sie sollten wirklich die Furcht vor den Supertreibern verlieren und sie im Griff behalten. Die Macht dazu haben Sie, und leugnen Sie das nicht mehr. Ich weiß zwar nicht, wie Sie es anstellen können, aber machen Sie endlich davon Gebrauch.«

Er nickte mir zu – nicht, weil er mir zustimmte, sondern wahrscheinlich nur aus Überraschung.

Cantos sagte: »Die beiden Lenker und du, Llewellyn. Ihr solltet mich begleiten. Scanner Cloud und Morgenstern haben mir diesen Vorschlag gemacht. Ich finde ihn gut.«

*

Die Biosphäre von Cantos' Raumschiff hatte sich haargenau unseren Bedürfnissen angepaßt. Nicht nur, daß sie atembare Atmosphäre bot, sondern auch den simulierten Teil einer Planetenoberfläche, auf der sich ein Mensch durchaus wohl fühlen konnte.

Es fiel uns schwer zu glauben, daß es sich nur um eine Illusion, hervorgerufen durch PSI-Manifestationen, handelte, wenn wir uns umschauten. Um uns war eine kleine Lichtung, grasbewachsen,

umgeben von einer niedrigen Baumgruppe. Über uns spannte sich ein azurblauer Himmel. Die gelbe Scheibe einer freundlichen Sonne hing knapp über dem Horizont und goß rotes Licht darüber.

Eine Idylle.

Cantos' Gesicht blieb ausdruckslos, als ich ihm mein Kompliment aussprach. Er sagte lediglich: »Weißt du nicht, Llewellyn, daß die Biosphäre sich den jeweiligen Bedürfnissen anzupassen vermag? Du bist gemeinsam mit den Lenkern hier. Die Lenker sind enger mit der Natur verbunden, als es normale Menschen jemals sein könnten. Sie sehnen sich nach ökologischer Ordnung: auf der Basis von friedlicher Koexistenz der Lebewesen und nicht auf der – wie auf der Erde üblich – von fressen oder gefressen werden. Aber auch du bist im Grunde deines Wesens ein anderer, als du gemeinhin vorzugeben versuchst. Llewellyn, man kennt dich als eisenharten Kämpfer, als Polterer, als einen Mann, der sich nicht immer zu beherrschen vermag, vor allem nicht, wenn es gegen seine fundamentale Überzeugung spricht, was um ihn herum vorgeht. Aber diese Umgebung zeigt, daß du in Wirklichkeit nur auf der nervösen Suche nach deiner eigentlichen Bestimmung bist. Du hast deine Vergangenheit verloren und weißt nicht einmal mehr mit Sicherheit, ob das deinem Willen unterlag. Du hast nur scheinbar deinen Platz in der Gegenwart und fürchtest dich vor den Unwägbarkeiten der Zukunft. Du bist ein Kämpfer und wie alle Kämpfer nur unsicher …«

Ich hörte ihm zu und verstand jedes einzelne Wort. Dabei erlebte ich das Phänomen, daß die Wahrheit an einem abprallt, wenn man sie schon zu kennen glaubt und wenn sie einem nicht gefällt. Ich war geübt darin, dies alles als gegeben hinzunehmen und nicht darüber zu reflektieren, weil ich es als sinnlos erachtete. Wer kann schon aus seiner Haut? Und ich kann nicht aus meinen Riemen!

Ich lächelte Cantos zu, wobei sich die Riemen auf meinem Gesicht nur unwesentlich verschoben.

»Ein friedliches Wesen, das nur kämpft, um vor sich selbst zu bestehen? Ich bin ungeheuer gespannt auf Genessos. Stimmt es, daß es darauf keinen Überlebenskampf gibt?«

»Das zu behaupten wäre eine Lüge«, wich er mir aus.

Dieser Satz erstaunte mich im höchsten Maße. Ich wollte noch etwas fragen, aber Morgenstern trat neben mich und sagte in seiner letzten Zeit so ernsten Art: »Es ist alles besprochen, Llewellyn.«

»Besprochen?«

Es war mir längst klar, daß Cantos mit den beiden Lenkern ständig in telepathischem Kontakt stand, und ich wehrte mich dagegen, mich

darüber zu argem. Hatten sie Geheimnisse vor mir?

»Ja, Llewellyn. Es tut mir leid, wenn du darüber verärgert bist, aber es war wichtig, dich in keiner Weise zu beeinflussen. Es ist deine Sache, die Ordnung und den Frieden an Bord der JAMES COOK zu erhalten. Du weißt, daß die Terranauten großen Respekt vor deiner Entscheidung haben, und auch Supertreiber respektieren dich im gewissen Maße – falls man da überhaupt von respektieren reden kann. Bleibt noch der undurchsichtige Frost. Auch er wendet sich stets an dich, wenn es um die Frage des Friedens an Bord der JAMES COOK geht. Wir haben das erkannt, und dir wird es sicherlich ebenfalls deutlich sein. Zwar bist du nicht der offizielle Leiter der Expedition, weil angeblich jeder in gleicher Verantwortlichkeit teilnimmt, aber in Wirklichkeit bist du an Bord der Dreh- und Angelpunkt.«

Ich wußte, daß das keine Komplimente waren, sondern bloße Feststellungen. Auch gereichte mir die Aufgabe, die mir das Schicksal auf dieser Expedition zugeschustert hatte, keineswegs zur Ehre, denn sie beinhaltete große Verantwortung. Falls die Expedition nicht den gewünschten Erfolg haben sollte, würde ich allein mir Vorwürfe machen müssen.

Und ich mußte auch akzeptieren, daß die beiden Lenker ihre geheimnisvolle Rolle an Bord spielten, um mich unbeeinflußt zu lassen.

Scanner Cloud sagte es so: »Wir werden von keinem der Beteiligten als relevante Gesprächspartner anerkannt. Dafür erscheinen wir ihnen zu fremdartig. Wir haben noch keinen Platz innerhalb der Gruppe gefunden. Trotz aller Entwicklung in Technik und den PSI-Wissenschaften hat sich das Verhaltensmuster der Menschen kaum geändert. Gruppenorientiertheit und Sippendenken stören das Gleichgewicht an Bord permanent. Es sind nicht einmal so sehr die Gegensätze in Ideologie und Vergangenheit.

Was Morgenstern schon ansprechen wollte, Llewellyn: Wir standen mit Dawos schon in Verbindung, bevor du dich mit ihm so ausgiebig unterhalten konntest. Aber wir verhielten uns gegenüber Dawos neutral und verwiesen auf dich, weil deine Entscheidungen wesentlicher sind als unsere – weil wir nur für uns selber, aber niemals für das Schiff entscheiden können.«

Nun sprach auch Cantos: »Ich habe euch drei aus einem wichtigen Grund mitgenommen, Llewellyn: Erstens, dein Fehlen an Bord wird deutlicher machen, welche wichtige Rolle du spielst, denn auf einmal müssen alle lernen, ohne dich als Mittler auszukommen. Oder wir finden bei unserer Rückkehr ein Leichenschiff. – Außerdem geht es um

den Fortbestand von Genessos.«

Er tauschte mit den Lenkern einen Blick, der mir nicht entging.

Ich ahnte bereits, was sie vorhatten, noch bevor sie mich aufklärten.

Morgenstern übernahm es: »Cantos erhofft sich Hilfe von uns, Llewellyn – von uns Lenkern. Er weiß alles über die Weltraumstraßen und auch alles über die Kosmischen Sporen. Das Ausmaß der Katastrophe für Genessos ist größer, als wir uns vorzustellen vermögen. Dawos gehört zu den Genessanern, die sich bemühen, eine Art Schutzglocke um das genessanische System zu erhalten. Ohne die enormen Fähigkeiten der Genessaner würde es Genessos längst nicht mehr geben. Doch diese Fähigkeiten scheinen nicht auszureichen.«

»Ihr beide sollt eine Weltraumstraße aktivieren und …?«

Morgenstern schüttelte den Kopf. »Es ist nicht ganz so einfach, Llewellyn. Aber du wirst nicht viel damit zu tun haben. Verzeih mir, aber laut Cantos ist für dich nur eine Statistenrolle vorgesehen. Wir müssen versuchen, die Genessaner von der Wichtigkeit einer Superloge zu überzeugen, über die wir Kontakt mit dem Weltraumstraßen-System aufnehmen und mit dem RZS einige große Schwärme der Kosmischen Sporen herbeirufen können. Cantos hat jedoch seine Bedenken, was die Durchführbarkeit des Plans betrifft. Er kennt seine Genessaner besser als wir.«

*

Wir betraten nach diesem für mich sehr wichtigen Gespräch die Holzhütte am Rande der Lichtung.

Ich wußte bereits, daß es sich keineswegs um eine gewöhnliche Hütte handelte. Die Biosphäre an Bord des Schiffes hatte dort ein Spiegelbild einer sehr irdisch anmutenden Raumschiffszentrale geschaffen. Sie unterschied sich kaum von der vertrauten Umgebung an Bord eines Ringoraumers. Da gab es lediglich ein paar zusätzliche Einrichtungen, deren Bedeutung mir allerdings schleierhaft blieb.

Wir setzten uns auf die Sessel, die sich sofort unseren Körperkonturen anpaßten, und Cantos demonstrierte uns sogleich, daß sich diese scheinbare Zentrale doch in einem wesentlichen Punkt von der Zentrale eines irdischen Raumers unterschied: Wir saßen uns alle gegenüber, denn die Sessel waren mit den Lehnen zu den Kontrollen aufgestellt. Man konnte sie herumdrehen, aber Cantos machte keine Anstalten in dieser Richtung. Zwischen uns war ein leerer Raum mit einer Kantenlänge von etwa vier Metern.

Ich hätte niemals gedacht, daß ein Würfel von diesen

vergleichsweise geringen Ausmaßen einen ganzen Planeten beinhalten könnte. Das war nämlich die kleine Überraschung, die Cantos für uns parat hatte: Im zunächst unsichtbaren Würfel entstand auf einmal ein unbestimmbares Glühen, das sich rasch ausbreitete und in einen leuchtenden, wallenden Nebel überging, der im nächsten Augenblick auseinanderriß und den Blick auf eine Planetenkugel freigab.

Genessos!

Ich wußte es, obwohl Cantos sich jeglichen Kommentars enthielt.

Das Schiff war seinem Kurs gefolgt, obwohl Cantos sich bei uns befunden und sich scheinbar überhaupt nicht um die Steuerung gekümmert hatte, aber ich konnte mich erinnern, daß er das besondere »Verhältnis« zwischen ihm und seinem Schiff schon einmal ausführlich erklärt hatte: Cantos konnte sich mit dem Computer des Schiffes, der jedes Molekül der Gesamtmasse mit seiner Präsenz erfüllte, gewissermaßen »kurzschließen«. Er war dann eine perfekte Einheit mit dem Schiff. Vielleicht war er gar nicht persönlich bei uns, sondern nur als Projektion der phantastischen Biosphäre? Wir hatten keinerlei Möglichkeiten, das festzustellen. Der »Betrug« war zu perfekt.

Aber es war mehr als nur eine kleine Spielerei, um uns Überlegenheit zu demonstrieren. Das lag dem Genessaner fern. Das Schiff war einfach so, wie es war, und alles, was die Biosphäre für uns tat, diente der Gastfreundschaft und keinem anderen Zweck.

Ich betrachtete fasziniert die Planetenkugel und bekam dadurch gar nicht mit, daß die gesamte Umgebung versank, als würde ich jetzt frei im Weltraum schweben, direkt über Genessos.

Ich sank auf den Planeten zu. In meinem Innern »hörte« ich die Stimme von Cantos: »Auf den ersten Blick sieht unsere Welt unbeeinträchtigt von den energetischen Entladungen aus. Eine Folge der noch funktionierenden Abschirmung. Aber es sind bereits empfindliche Störungen eingetreten, die sich erst im planetaren Detail zeigen. Ihr seid fremd auf Genessos. Deshalb wißt ihr auch nicht, daß diese Welt normalerweise grün ist. Polkappen gibt es nicht. Genessos ist eine Sumpf- und Dschungelwelt. Die Ökologie des Planeten ist so verzweigt, daß ein ständiger Wärmetausch und somit eine wirksame Wettersteuerung stattfindet. Ihr werdet vergeblich nach Meeren Ausschau halten. Genessos war einst eine Welt, ähnlich wie die Erde. Das heißt, sie wurde überwiegend von Wasser bedeckt. Das hat die genessanische Natur geändert. Als meine Vorfahren herkamen, um sich der unfertigen Welt anzunehmen, haben sie Genessos vollkommen in Besitz genommen. Alles Wasser wurde aufgesaugt und befindet sich

in biologischen Kreisläufen oder Sümpfen. Ein perfekt anmutendes System, das jedem Wesen innerhalb dieses Systems größtmögliche individuelle Entfaltungsmöglichkeiten gibt.

Und die braunen Flecke, die ihr jetzt sehen könnt, sind die Folgen der zitierten Störungen.«

Meine Augen weiteten sich unwillkürlich. Ich schätzte den Planeten auf einen Durchmesser von fünfzehntausend Kilometern.

Die unterschiedlich geformten braunen Flecke bedeckten Flächen von jeweils mindestens hunderttausend Quadratkilometern.

Dort hatte der unbarmherzige Tod sich ausgebreitet, denn eine Störung des komplexen Systems bedeutete auch eine Störung der Lebensgrundlagen und somit ein Massensterben der Beteiligten.

Dennoch hatte der Kommentar von Cantos sachlich und ohne emotionelle Beteiligung geklungen. Eine Folge davon, daß Cantos mit seiner Lautmembran jegliche Gefühlswallung verschleiern konnte – oder lediglich eine nüchterne Einschätzung der Begebenheiten?

»Es ist dringlich«, ächzte ich.

»Ja, Llewellyn, es ist wirklich dringlich!« bestätigte Cantos, der grüne Genessaner.

Kopfschüttelnd blickte ich dem Planeten entgegen. Wir befanden uns jetzt in einer Höhe von schätzungsweise fünfhundert Kilometern. Die Sinkgeschwindigkeit war relativ gering. Ich hegte den Verdacht, daß Cantos dies mit Absicht tat, um uns Gelegenheit zu geben, Genessos zu betrachten.

Ich fühlte mich auf einmal wie im Fieber.

Das Grün des Planeten stach mir in die Augen. Aber es kam nicht nur über meine Augen, also auf dem »natürlichen« Weg zu meinem Bewußtsein, sondern auch auf direktem Weg.

PSI!

Der gesamte Planet war PSI-aktiv.

Cantos sprach es an, als hätte er an meinen Gedanken teilgenommen: »Die Trennmauer zwischen Weltraum II und Weltraum I ist normalerweise im gesamten Universum äußerst stabil, doch das war in diesem Sektor noch nie der Fall. Genessos und Umgebung haben ein besonderes Verhältnis zu Weltraum II. Hier ist die Trennmauer eher eine Membran, die alles hindurchläßt, was auf der anderen Seite keinen Schaden anrichtet. Es gibt dafür nur eine Erklärung: Es ist erforderlich, daß gewisse Wechselwirkungen zwischen Weltraum II und Weltraum I entstehen und somit Vertraulichkeiten, die es erst ermöglichen, daß ein Teil der Weltraum-II-Energien in Weltraum I überhaupt wirksam werden können. Mit

anderen Worten: Ohne eine solche Stelle, wo ein gewisser Austausch auf natürlichem Wege stattfindet, könnte es möglicherweise überhaupt kein PSI in anderen Sektoren des Universums geben.

Aber es wäre dann auch keine Kaiserkraft möglich!

Wir müssen uns vorstellen, daß die Auswirkungen von Kaiserkraft, die sehr negativ sind, natürlich in erster Linie in einem solchen Sektor stattfinden. Zwangsläufig. Und das ist die besondere Gefahr, die Kaiserkraft zusätzlich bringt, denn ohne eine Membran in dieser Art werden sich Weltraum II und Weltraum I noch stärker gegenseitig abkapseln, und wo es zu einem Austausch der Energien kommt, geschieht das stets zerstörerisch. Es kommt zu sogenannten Kaiserkraftkatastrophen.

Und sie werden niemals wieder aufhören, weil eine endgültige Trennung beider Universen nicht möglich ist. Dafür dauerte die gegenseitige Abhängigkeit zu lange.«

Es waren denkwürdige Worte, über die noch keiner von uns nachgedacht hatte. Wir hatten nicht gewußt, daß es so etwas wie W-II-Membranen überhaupt gab.

Genessos war eine solche Membran, was ich als positive PSI-Aura empfand.

Genessos war ein einmaliger Fall im Weltraum. Wenigstens, was diese Galaxis betraf. Vielleicht gab es ähnliche Membranen auch an anderen Stellen des Universums, irgendwo in der Unendlichkeit?

Es blieb die Ungereimtheit in der anfänglichen Rede des Grünen, und ich hielt nicht länger hinter dem Berg. Ich stellte eine diesbezügliche Frage:

»Du hast von Genessos so gesprochen, als hätte sich das Leben dort in besonderer Weise entwickelt, aber du hast auch gesagt, daß das Leben irgendwann nach Genessos gekommen ist.«

Cantos schwieg, während ich den Planeten betrachtete. Es gab keine Kontinente, keine Meere, keine Seen, sondern nur eine allesumfassende grüne Wildnis. In dieser Wildnis zeigten sich scheinbar willkürliche Strukturen, wie erstarrte Wellen auf der Oberfläche eines grünen Meeres, und es gab keinerlei Berge.

Ich folgte mit den Augen den Strukturen.

Wie ein Relief, durchfuhr es mich, ein Relief besonderer Art. Als wären in das allgemeine Grün Symbole eingraviert.

Ich schüttelte den Kopf, um den entstehenden Alpdruck loszuwerden. Auf einmal erschien mir die PSI-Ausstrahlung von Genessos gar nicht mehr so positiv. In den Strukturen entstand Bewegung: wimmelndes Gewürm, das gewaltsam nach oben drängte,

sich schwarzbeleibt über den Dschungel erhob, schlängelnd, sich windend, nach uns greifend.

Ich schrie unwillkürlich auf, denn es gelang mir nicht, etwas gegen diesen furchtbaren Eindruck zu tun. Er entstand mit aller Macht in meinem Innern.

Mir wurde glühend heiß, als wollte mich etwas von innen her verbrennen. Es war so ähnlich, als wenn ich die Riemen löste und die tödliche PSI-Strahlung hinausließ. Es verzehrte mich selber.

Ich wollte wieder emporsteigen und vor den schwarzen Würmern fliehen, die auf mich zurasten, um mich einzuholen, und ich vergaß, daß ich an Bord eines Raumschiffes saß und nur scheinbar über der Planetenoberfläche schwebte, losgelöst von aller Materie.

Da entstand über mir ein grelles Leuchten, das auf mich zuraste. Ich wollte ausweichen, doch auch das mißlang. Das grelle Leuchten brauchte Sekunden, bis es mich erreichte. Es schlug wie eine Bombe in das Gewürm. Ich sah die schwarzen Würmer sich ein letztes Mal winden. Dann wurden sie von dem Leuchten aufgesaugt.

Ich begriff, daß das Leuchten eine Strahlung war, die in der Tiefe des Weltraums ihren Ursprung fand.

Dawos und seine Gefährten!

Das wimmelnde Gewürm war nichts anderes als zerstörerische Kräfte, und die ANPASSER, wie Dawos und seine Gefährten genannt wurden (ich wußte es durch einen Gedankenimpuls von Cantos), weil sie sich nicht nur ohne Raumschiffe im Weltraum bewegen konnten, sondern weil sie die besondere Gabe hatten, die empfindliche und manchmal äußerst labile Membran zu stabilisieren, hatten alles getan, um den Schaden zu reparieren.

Meine Angst verschwand. Es war keine gewöhnliche Angst gewesen, sondern die unbewußte Reaktion auf das Grauen, das alle universelle Ordnung zerstören und das Chaos entstehen lassen wollte.

Das Leuchten verging. Es blieb ein Netzwerk von braunen Flecken, wo das wimmelnde Gewürm aufgetreten war.

Es war mir, als könnte ich im nachhinein die Todesschreie der betroffenen Kreaturen hören.

Die Stimme von Cantos klang wieder in meinem Innern auf: leidenschaftslos, sachlich, irgendwie von allen Geschehnissen distanziert. Dadurch zeigte sich, wie sehr sich Cantos von einem Menschen wirklich unterschied. Er kannte ein Gefühlsleben, das mit dem eines Menschen unvergleichbar blieb.

»Ihr habt es selber erlebt – eindringlicher, als ich es euch schildern könnte. Wir hatten Glück, denn beinahe hätte es uns ebenfalls

erwischt. Ich verlor vorübergehend die Kontrolle über das Schiff. Für mich ein schreckliches Erlebnis, das mir persönlich noch einmal vorführte, wie dringlich es ist eine Änderung herbeizuführen.

Wir haben einmal die Flucht vor dem Chaos geschafft, werden es aber nicht ein zweites Mal schaffen. Dafür sorgen schon die gewissen Umstände.«

Damit hatte er indirekt auf meine Frage geantwortet. Aber ich war noch nicht zufrieden damit.

»*Woher* seid ihr gekommen? *Warum* seid ihr gekommen? *Was* hat euch nach Genessos gehen lassen?«

Cantos antwortete bereitwillig. Er schien einzusehen, daß es keinen Sinn mehr hatte, weiterhin Genessos mit einem Mantel des Geheimnisses zu umgeben.

»Es gab eine Rasse mit Namen Baahrsans. Sie lebte in einem System der sogenannten Kangrah-Galaxis, die durch die der Kaiserkraft ähnlichen Raumschiffsantriebe der Kangrahs unterging und sich dabei in das Schwarze Universum verwandelte.

Das System der Baahrsans wurde mit vernichtet. Ich möchte jetzt nicht in die Details gehen, sondern nur erwähnen, daß es den Baahrsans gelang, in völligem Einklang mit der Natur ihres Planeten zu leben. Auf dieser Welt war die Ökologie perfekt. Eine Steigerung erschien nicht mehr möglich. Doch es gab einen gravierenden Nachteil dabei, Llewellyn: die Abkapselung von allem, was außerhalb des Planeten geschah.

Die Baahrsans gingen dabei so weit, daß sie jeden Störenfried sofort und unerbittlich töteten, falls er es wagte, auf ihrer Welt zu landen, denn jeder Eindringling zerstörte die ausgewogene Ordnung.

Wie gesagt, es ist zuviel verlangt, hier noch in die Details gehen zu wollen. Dazu fehlt uns die Zeit, aber als die Katastrophe geschah, hatten die Baahrsans eine solche Entwicklungsstufe erreicht, da sich alle intellektuellen Bestrebungen der Rasse nur auf die Ökologie beschränkten, daß es längst zu einem PSI-aktiven Einfluß gekommen war. Der Gleichklang mit der Natur hatte ein kollektives Planetenwesen entstehen lassen, in dem jeder Teil der Natur seinen integralen Bestand hatte. Insofern gab es keinen Tod mehr, sondern eine ständige Erneuerung des Gesamtwesens.

Nur diesem Umstand ist es zu verdanken, daß die Baahrsans die Katastrophe wenigstens teilweise überlebten.

Denn in der perfekten Ordnung gab es dank der PSI-Aktivität einte Resonanz mit Weltraum II.

Ihr kennt bereits das Phänomen der W-II-Geister, den sogenannten

Banshees. Ihr wißt also, daß Lebewesen unter gewissen Umständen bei ihrem Tod zu einer absonderlichen Lebensform in Weltraum II gelangen. Sie werden zu diesen Banshees, die sich niemals ganz an W II anpassen, sonst könnten sie sich dort heimischer fühlen. Sie sind kaum in der Lage, mit anderen Banshees in Kommunikation zu treten. Sie sind einsam und werden oftmals wahnsinnig.

Es gibt ein Kollektivbanshee der Baahrsans! Der Zusammenhalt aller an der planetaren Ökologie beteiligten Baahrsans hatte seine Auswirkungen über den Tod einzelner Baahrsans hinaus. Wenn sie verstarben, gingen ihre Seelen nicht verloren, aufgelöst in der Energie der Universen, sondern gelangten über die PSI-Brücke direkt nach Weltraum II. Dort blieben sie ein kollektives Wesen – allerdings mit noch größerer Übereinstimmung.

Es war kein Kollektivwesen mehr, sondern vielmehr alle Einheiten verschmolzen zu einem Ganzen.

Zu einer Entität!«

Cantos hielt einen Moment lang inne, weil wir es erst verdauen mußten, was er da eröffnete.

Eine Entität? Eine Baahrsan-Entität? Als Super-Banshee?

Das war so phantastisch, daß ich zu keinem Wort fähig war. Ich betrachtete Genessos, über dem ich in tausend Metern Höhe schwebte. Das Dschungelfeld sah anders aus als gewohnt. Dieser Dschungel hier bestand keineswegs aus einer Anordnung von Bäumen, durchwoben von allerlei »Unterpflanzen«. Es war ein einzigartiges Geflecht. Es war ein dichtgewobener grüner Teppich, so stark miteinander verflochten, daß er eine planetenweite Gesamtheit darstellte.

Der Dschungel war kein Kollektivwesen, sondern eine einzige Kreatur ohne integrale Bestandteile, weil es diese nicht geben konnte, wo die Einheit so komplett war.

Eine Entität? Eine Entität der Baahrsans? Und wie war das heute? Gab es eine *genessanische* Entität?

Ich dachte an Cantos und daran, was ich von ihm wußte: Ich dachte an den extremen Individualismus, der auf Genessos herrschte.

War das nicht das krasse Gegenteil von dem, was Cantos soeben über die Baahrsans erzählt hatte?

Cantos schien meine Gedanken wieder mal zu erraten, obwohl ich sie wie gewohnt abschirmte.

Er fuhr fort: »Die Baahrsan-Entität läßt sich nicht mit den bekannten Entitäten vergleichen, weil sie lediglich auf Weltraum II beschränkt blieb. Sie war das W-II-Gegengewicht zu dem lebendigen Baahrsan-Kollektiv. Sie war nicht die zwangsläufige Endstufe in der

intellektuellen Entwicklung einer Rasse, sondern gewissermaßen ein Nebenprodukt in der Besonderheit eines Rassenbewußtseins bei den Baahrsans.

Als die Katastrophe über das System *Varrna* hereinbrach und die Grenzen zwischen Weltraum II und Weltraum I in der Galaxis M 2143 verschwanden, um die Energien und physikalischen Besonderheiten beider Universen im reinen Chaos aufeinanderprallen zu lassen, verschwand auch die feine Trennlinie zwischen Baahrsan-Entität und Baahrsan-Kollektiv.

Es führte zu einer vorübergehenden Abkapselung der Gemeinschaft von Seelen der Verstorbenen und Seelen der Lebenden. Verzeiht, wenn ich es so ausdrücke, aber mir fällt kein besserer Vergleich ein, der sich mit der menschlichen Sprache ausdrücken ließe.

Die Abkapselung wiederum führte zu einem Ausschluß aus dem energetischen Chaos. Die Abkapselung gelangte zur Grenze der sich auflösenden Galaxis.

Während M 2143, bestehend aus zirka dreihundert Milliarden Sonnen, völlig zerstört wurde, griff damals, vor nunmehr einer Milliarde Jahren, die sogenannte Waffe der Uralten ein. Das müßten die Lenker beinahe besser wissen als ich, denn die Waffe der Uralten besteht offensichtlich aus dem Konglomerat der Weltenbäume, die ihre gesamte Macht dazu einsetzten, das Schwarze Universum abzuschotten, ehe sich der Brand über das gesamte Universum ausbreiten konnte.

Dies gelang, wie wir wissen, sonst gäbe es das bekannte Universum heute nicht mehr.

Dabei wurden die Weltenbäume nachhaltig gestört, weshalb die Waffe der Uralten nicht mehr im gewünschten Maße wirksam wird.

Sonst wäre es der Menschheit niemals gelungen, Kaiserkraft einzusetzen. Die Weltenbäume hätten es zu verhindern gewußt.

Aber die Weltenbäume mußten schon damals gestört gewesen sein, sonst hätten sie sich auch gegen die Kaiserkraft der Kangrahs gewandt.

Jedenfalls gelangte das Baahrsan-Kollektiv aus dem Chaos und wurde von den energetischen Einwirkungen der Weltenbäume davongeschleudert. Das Kollektiv konnte sich nicht entscheiden für Weltraum II oder Weltraum I. Es irrte durch das All, ständig mit sich selbst beschäftigt, nichts über die eigentliche Katastrophe wissend, weil sich die Baahrsans noch nie um etwas gekümmert hatten, was sich außerhalb ihres Planeten abspielte.

Irgendwann gelangte das Kollektiv, das miteinander kämpfte, weil die Entität sich doch wesentlich vom eigentlichen Kollektiv

unterschied, nach Genessos.

Und hier hatte es die Möglichkeit, sich wieder voneinander zu trennen, ohne daß diese Trennung endgültig werden mußte. Die besondere Membraneigenschaft dieses Raumsektors ermöglichte das.

Die Baahrsans hatten eine neue Heimat.

Aber nun mußte man sich an diese neue Heimat erst anpassen. Eine besondere Schwierigkeit, da die Baahrsans niemals ihre Welt verlassen hatten. Sollten sie hier ein neues Ökosystem entwickeln, wo es kein Leben gab? Genessos war eine Welt mit viel Wasser, einer hochgiftigen Atmosphäre und einem Wettersystem, das ein Entstehen eigenen Lebens von vornherein ausschaltete.

Die Baahrsans, körperlos, eine durch PSI-Ballungen entstandene Einheit, die in sich zerstritten war und deshalb auseinanderbrechen mußte, manifestierte PSI-Energien, um diese Trennung zu vollziehen. Die Entität behielt ihren angestammten Platz in Weltraum II. Die Verbindung war immer noch wesentlich stärker als je zuvor während des Lebens im System Varrna. Deshalb blieb eine Wechselwirkung erhalten.

Die neuen Genessaner waren Einzelwesen, die sich spezialisieren mußten, um den Planeten bewohnbar zu machen. Diese Einzelwesen mußten sich gegenseitig ergänzen.

Man könnte sagen: Nichts anderes geschieht in einem funktionierenden Ökosystem auch. Doch dieses System blieb nur so lange von Bedeutung, bis Genessos fertig war, bis die Anpassung stattgefunden hatte.

Es ist klar, daß die Baahrsans zum ersten Mal aktiv gestaltet hatten, während sie auf ihrer Heimatwelt ja nichts anders getan hatten, als das bestehende System innerhalb ihrer Rassenentwicklung zu kultivieren und zum Höchsten zu erheben.

Zum Mittelpunkt allen Denkens und Strebens.

Aus den spezialisierten Einzelwesen wurden Individualisten, weil im neuen System nicht mehr der Zwang zum Kollektiv bestand.

Über allem wacht der lebendige Genessos-Dschungel als Überbleibsel des Kollektivs. Gegenstück der W-II-Entität. Erst die neuerliche Katastrophe hat spezielle Begabungen erfordert.

Diese Begabungen waren vorhanden. Sie waren manifestiert in Genessanern wie Dawos oder wie in mir. Es gibt viele Genessaner, die ihre angeborenen Fähigkeiten jetzt dazu benutzen, unsere Welt zu retten.

Und doch werden sie scheitern, denn die Anforderungen sind einfach zu groß.«

Ich dachte nur noch an die Entität. Ich spürte die PSI-Ausstrahlungen eines ganzen Planeten. Es war unbeschreiblich. Als wäre die ganze Welt eine Intelligenz. Die Genessaner konnten sich als Individualisten frei entfalten. Keine Welt ermöglichte das in einem so entscheidenden Maße. Die Genessaner hatten die einmalige Chance zur absoluten Verschiedenartigkeit. Das Phänomen war dabei, daß sie im Ernstfall durchaus fähig waren, wie zu Beginn dieser seltsamen Planetengemeinschaft, in Ergänzung zueinander zu handeln und sich gegenseitig zu unterstützen.

Sonst hätte es keine Genessaner mehr gegeben. Das allgemeine Chaos von vernichtenden Energien hätte alle umgebracht.

Daran hätte die Entität auch nichts ändern können, zumal ihre Tätigkeit nur auf W II beschränkt blieb.

Oder hatte ich das mißverstanden?

Ich hätte gern noch mehr über die Entität erfahren. Vor allem aus einem wichtigen Grund: War es möglich, über diese Entität Verbindung mit anderen aufzunehmen?

Denn die Entitäten waren gewissermaßen die Herren des Universums, obwohl sie kaum selber in Erscheinung traten und sich nicht als die Herren ausgaben. Sie gefielen sich vielmehr in der Rolle von Beobachtern.

Oder hätten sie sonst abgewartet, ohne rechtzeitig etwas gegen die Kaiserkraft zu unternehmen – bei ihrer zweifelsohne unbeschreiblichen Machtfülle?

Bei diesen Gedanken wurde mir mal wieder bewußt, wie wenig wir überhaupt über die Entitäten wußten. Sie waren nicht viel mehr als bloße Begriffe für etwas, was wir nicht verstehen konnten.

Genessos würde möglicherweise nicht nur die Geheimnisse seines Lebens, sondern auch das Phänomen der Entitäten klären.

Es blieb abzuwarten.

*

Ohne Vorankündigung machte das Schiff plötzlich einen Satz nach vorn und raste dicht über die Planetenoberfläche dahin, so schnell, daß wir keine Einzelheiten mehr erkennen konnten.

Bisher hatte ich außer Dschungel nichts gesehen, und der Dschungel war von meiner Sicht aus völlig undurchdringlich.

Über einem der braunen Flecke verhielt das Schiff plötzlich. Es gab keinerlei Verzögerungskräfte.

Welchen Antrieb hatte das Schiff eigentlich?

Cantos würde es wohl nie sagen. Er hatte lediglich einmal angedeutet, daß der Antrieb für Menschen völlig uninteressant wäre, denn Menschen könnten es nicht nachvollziehen. Dazu bedurfte es eines besonderen Wesens. Er sagte dies, ohne qualitativ werten zu wollen. Es blieb geheimnisvoll wie alles, was seine Person und seine Heimat betraf.

Nicht mehr lange, dachte ich zähneknirschend, denn das Schiff setzte zur Landung an.

Es ging mitten auf dem braunen Fleck nieder. Verbrannte Erde. Das war mein erster Eindruck. Es gab keinen Dschungel, kein Leben mehr. Eine furchtbare Narbe im Antlitz einer Welt.

Kaum war die Landung erfolgt, als sich eine Öffnung auftat. Gleichzeitig verschwand die Vision des Computers. Mir wurde wieder bewußt, daß ich mich in einem bequemen Sessel befand und nicht etwa frei über dem Boden schwebte.

Cantos stand auf und ging uns voraus. Die beiden Lenker Scanner Cloud und Morgenstern traten vor mir ins Freie.

»Warum sind wir ausgerechnet hier gelandet?« fragte ich Scanner Cloud. Er reagierte überhaupt nicht darauf, sondern ging stumm weiter.

Als ich mich nach dem Schiff umblickte, sah ich nur einen grauen Schatten, der irgendwie unwirklich wirkte. Das Schiff lag wie das Ei eines Giganten auf der braunen Erde. Wenn ich meinen Blick darauf konzentrierte, begann das Bild zu flimmern.

Cantos beobachtete mich dabei und sagte: »Ich kann diesen Effekt nicht abstellen, Riemenmann. Es ist kein Ortungsschutz, sondern gehört zur Besonderheit des Schiffes. Es wäre wirklich müßig, es dir erklären zu wollen. Allein die Tatsache, daß es sich um die perfekte Einheit von Technik und Natur handelt, klingt für Menschenohren schon unwahrscheinlich. Aber vielleicht sollte ich es mit einem Beispiel versuchen? Stell dir vor, du baust dir ein gewöhnliches Fahrzeug mit allen technischen Finessen. Stell dir weiter vor, du ergänzt dieses Fahrzeug mit einem computerähnlichen Steuerelement, mit dem du das Fahrzeug zentral steuern kannst. Das Steuerelement beherrscht das gesamte Fahrzeug in all seinen Funktionen, aber es fehlt das denkende Gehirn als Initiator. Das Fahrzeug wird stumm in der Ecke stehenbleiben, denn alles nutzt nichts, wenn der Benutzer fehlt, den wir weiterhin Initiator nennen wollen.

Jetzt trittst du selber auf den Plan, mit deinen PSI-Kräften. Du hauchst dem Fahrzeug gewissermaßen deine Seele ein, indem du das Steuerelement mit deinem Geist durchdringst.

Es gehorcht deinem Willen. Du bist das Fahrzeug, und das Fahrzeug ist du. Du weitest deinen Einfluß aus, bis er vollkommen ist. Bis dein Geist so präsent ist wie in deinem Körper. Er dringt bis in jedes Molekül. Dadurch nimmt deine Geisteskapazität noch zu. Was in deinem Gehirn an Geist war, bereicherte sich durch die Schaltelemente der Steuereinheit. Die Kapazität nimmt mit dem Volumen zu. Die PSI-Einheit mit dem Material des Fahrzeuges ist so vollkommen, daß du der normalen Wirklichkeit teilweise entrückst. Du wirst dieses Fahrzeug bewegen. Du wirst an dem allgemeinen Verkehr teilnehmen, aber die anderen Verkehrsteilnehmer werden ein verschwommenes Etwas sehen – halb geistige Energie und halb Materie.«

Ich nickte ihm zu. »Danke, Cantos, das war mehr, als ich von dir erwartet hatte.«

Ich war wirklich zufrieden. Es ist auf die Dauer quälend, auf bohrende Fragen niemals Antworten zu bekommen.

Insofern schien die Expedition ein voller Erfolg zu werden. Wenn wir nichts anderes erreichten, so würden wir wenigstens nicht mit leeren Händen zurückkehren und unseren Gefährten von all den Dingen berichten können, die wir auf Genessos erlebt hatten.

Ich scharrte mit dem Fuß auf dem Boden. Eine krümelige Substanz, die jedoch von Feuchtigkeit durchdrungen zu sein schien.

Endlich befleißigte sich auch Scanner Cloud einmal, etwas zu mir zu sagen. Während er das tat, dachte ich an seinen Heimatplaneten. Cloud war ein sogenannter Psyter. Seine Heimatwelt Psyta wurde offiziell während des Interstellaren Krieges vernichtet, aber ich war wesentlich später auf diesem Planeten gewesen und konnte somit bezeugen, daß die offizielle Version falsch war.

Doch Psyta hatte dennoch fallen müssen, denn die Menschen auf ihm hatten sich verändert. Sie hatten eine spezielle Fähigkeit: Alle, die mit ihnen in Berührung kamen, wurden von tiefer Zuneigung zu ihnen erfüllt. Nur Treiber blieben davon verschont, also alle Menschen mit PSI-Begabung.

Die Psyter hatten dank ihrer Sonderbegabung einen großen Einfluß auf ihre Mitmenschen, obwohl sie das niemals für eigene, egoistische Zwecke nutzten. Die Grauen Garden des Konzils hatten dennoch ihre Zweifel, ob das je gutgehen könnte. Sie fürchteten die Konkurrenz der Psyter, obwohl die Graugardisten dank der Konditionierung nur bedingt beeinflußt werden konnten.

Ein Geheimkommando von Graugardisten landete auf dem angeblich längst untergegangenen Planeten Psyta und »löste das

Problem«: Alle Psyter wurden umgebracht!

Daß der eine oder andere dabei mit dem Leben davonkam, bewies Scanner Cloud.

Doch er war längst kein Psyter mehr, seit er zum Lenker gereift war – wie auch immer man diese Funktion auch beschreiben konnte.

Endlich drang die Stimme von Scanner Cloud bis zu meinem Bewußtsein durch.

Ich schaute ihn an. Er hatte wortwörtlich gesagt: »Der braune Tod. Braun ist die Farbe von Felsen, von *Erde,* und hier ist es die Farbe des Todes. Welch eine schreckliche Ironie, findest du nicht auch, Llewellyn?«

»Ja, Scanner, obwohl ich dazu nicht Ironie sagen kann, denn es ist schon schlimmster Sarkasmus. Schließlich ist Cantos der Retter der Menschheit.«

Ich kratzte mit der Stiefelspitze wieder die Oberfläche der braunen Masse auf. Dann bückte ich mich und nahm das krümelige Zeug in die Hände. Als ich es hochhob und durch die Finger rieseln ließ, zerfiel es zu Staub, der träge davonschwebte.

»Wie bald der ganze Planet!« murmelte Morgenstern.

Cantos deutete zum Himmel. Wir hoben den Blick und sahen von allen Seiten kleinere Objekte auf uns zurasen, wie Gleiter, die von wabernden Energieschirmen umgeben waren.

Es waren keine Gleiter, sondern lebendige Wesen. Das sah ich erst, als sie nahe genug heran waren.

Und Dawos war dabei.

Ich erkannte ihn sofort, denn er unterschied sich von den anderen:

Kraken, fliegende Schnecken, bizarr aussehende Libellen mit verkümmerten Flügeln, weil diese nicht zum Flug gebraucht wurden, undefinierbare Fleischklumpen und dergleichen. Sie hatten nur eines gemeinsam: Sie konnten sich außerhalb der planetarischen Atmosphäre bewegen, als wäre dies die selbstverständlichste Sache der Welt.

Und sie taten das mit PSI.

Cantos wandte sich kurz an uns und sagte: »Wir sind hier gelandet, um mit meinen Rassengefährten zusammenzutreffen.« Das klang seltsam aus seinem Mund, da nicht ein einziges Wesen auch nur entfernt Ähnlichkeit mit ihm hatte.

Cantos ähnelte viel mehr einem Menschen als einem anderen Genessaner!

Wie sahen eigentlich seine Eltern aus?

Aber das war gegenstandslos in einer solchen Natur.

»Die Erfahrung hat gezeigt, daß die PSI-Phänomene, die unserem Planeten so sehr zusetzen, die braunen Flecke verschonen. Das heißt nicht, daß diese Stellen stabiler sind als andere, sondern ist vielmehr aus dem Produkt des Zufalls erklärbar. Du wirst es vom Krieg her kennen, Llewellyn: Am ungefährdetsten sind die Soldaten in Granatlöchern, denn nach dem Gesetz der Wahrscheinlichkeit trifft kaum die zweite Granate dort ein, wo die erste niedergegangen ist.«

Ich wollte mich schon erkundigen, wieso er dabei ausgerechnet mich angesprochen hatte, unterließ es aber.

Wußte Cantos mehr über mich als ich selber?

Und wenn schon, würde er nichts sagen. Vor allem deshalb nicht, weil jetzt nicht der richtige Zeitpunkt war.

Cantos wartete, bis die Ansammlung von skurrilem Leben komplett war. Dann sprach er zu seinem Volk mittels PSI. Sein Mund bewegte sich nicht dabei. Seine Stimme klang wieder direkt in unseren Köpfen auf.

Er brachte das Kunststück fertig, seine Gedanken so zu formulieren, daß nicht nur wir sie verstanden, sondern auch die Genessaner in der Versammlung.

»Dawos wird euch über die Menschen informiert haben. Aber ihr werdet euch sicherlich auch an meine Vorinformationen über die Rasse der Menschen erinnern. Diese drei sind genauso untypisch wie wichtig für die Menschheit und ihr Anliegen. Ihr wißt, daß ich den Menschen mehrmals beigestanden habe. Das hat nicht unbedingt eure Zustimmung erzeugt. Ich war im Gegenteil als Freund der Menschheit recht einsam unter euch. Ihr habt es akzeptiert, weil es bei uns so üblich ist, jeden in seiner Eigenart zu akzeptieren, und wir haben alle gelernt, uns gegenseitig zu tolerieren, solange keiner von uns einem anderen Schaden zufügt.

Die Menschen würden unsere Art des Zusammenlebens abqualifizierend mit Anarchie bezeichnen. Aber es funktioniert. Auch in Notzeiten.

Und genau das sollten wir ihnen hier beweisen. Ich habe euch gebeten, zu mir zu kommen, und ihr seid alle gekommen, weil ich euch etwas versprochen habe: einen möglichen Ausweg aus der gegenwärtigen Misere!«

Er machte eine Kunstpause, während alle Aufmerksamkeit uns gewidmet wurde. Das war offensichtlich, aber es störte mich nicht. Ruhig hielt ich den Blicken stand.

Die unmittelbare Verwandtschaft der Genessaner mit Weltraum II war stets präsent. Ich spürte es mit jeder Faser meines Daseins. Viele

Genessaner hatten Augen, aber diese waren nur zusätzliche Sinneseinrichtungen, Spielereien der variablen Grund-DNS. Sie wurden nicht wirklich gebraucht, denn alle Wahrnehmungen geschahen auf PSI-Ebene. PSI war der wesentliche Faktor, ohne den eine solche Artenvielfalt der Genessaner nicht möglich gewesen wäre.

Ich selber hatte meine PSI-Fähigkeiten seit unserer Landung nicht eingesetzt. Es bestand kein Bedarf.

Nun tat ich das. Es geschah mehr unbewußt, und ich wußte später nicht mehr das Motiv zu nennen. Vielleicht tat ich es, um gegenüber den Genessanern eine gewisse Verwandtschaft zu demonstrieren?

Ja, damit mußte ihnen bewußt werden, daß ich nur scheinbar fremd war. Obwohl ich nicht auf Genessos geboren war, hatte ich PSI-Fähigkeiten.

Ich setzte sie ein, indem ich das Tasten der Genessaner willig geschehen ließ und dabei keinerlei Zweifel daran ließ, daß ich es bewußt wahrnahm.

Die Genessaner ließen sich nicht davon beeindrucken.

Und nun versuchte ich meinerseits, sie abzutasten. Ich schloß dabei die Augen.

Und da wurde mir die absolute Fremdartigkeit bewußt.

Ich konnte gar nicht die Genessaner als Einzelwesen wahrnehmen, wenn ich es nur über PSI versuchte. Sie waren eine einzige, verschwommene Masse. Auch als ich meine Bemühungen verstärkte, fruchtete das nicht.

Sie blieben ungreifbar. Da war etwas, das sie so stark verband, trotz ihrer Verschiedenartigkeit untereinander, daß sie als Ganzes erschienen.

Die Genessaner waren eine PSI-Einheit. Jedes einzelne Individuum war darin eine Insel. Wie ein Meer aus reiner PSI-Energie, in dem die Einzelwesen an der Oberfläche schwammen, aber unter der Oberfläche fest miteinander verbunden blieben.

Und was war, wenn sie Genessos verließen?

Sie antworteten als Ganzes, und die Gedanken waren für mich verständlich: »Wenn einer von uns das System verläßt, trennt er sich von seiner Heimat. Nur wenige sind dazu in der Lage, denn die Einsamkeit ist schlimmer als alles andere.

Und wenn er stirbt, ist sein Tod unwiderruflich.«

Es waren seltsame Worte, wie ich fand.

Ich öffnete die Augen und sah Cantos an. Dabei begriff ich plötzlich, daß ich nur aus einem Grunde diese Gedanken verstanden hatte: Cantos, der zu der Einheit gehörte, war als Dolmetscher aufgetreten.

Er war und blieb der Mittler zwischen Genessanern und Menschen.

Ich schloß wieder die Augen und konzentrierte mich. Das hatte einen wichtigen Grund diesmal, denn ich wollte ergründen, welcher Beschaffenheit die gemeinsame Aura der Genessaner war.

Sie waren und blieben Einzelwesen, die nicht nur äußerlich verschieden blieben.

Und da spürte ich, daß die Einheit nicht nur auf die Anwesenden beschränkt blieb, sondern sich über den ganzen Planeten erstreckte.

Und über den Planeten hinaus!

Ich spürte die Anwesenheit einer neutralen, aber stets gegenwärtigen Wesenheit.

Das PSI-Meer, wie ich es in meinem Vergleich nannte, war nicht Genessos. Es war nicht der allesumspannende Dschungel. Es war auch nicht die Substanz, aus der die Genessaner bestanden. Es war genausowenig die PSI-Aura, die alle im gleichen Maße speiste.

Es war die Entität!

Und die Entität kümmerte sich überhaupt nicht um mich, als wäre ich überhaupt nicht vorhanden. Ich war unwichtig für sie. Oder war sie gar nicht in der Lage, mich wahrzunehmen?

Die Entität war nicht wirklich hier, sondern befand sich auf der anderen Seite einer Membran!

Und auch die konnte ich jetzt spüren, nachdem ich meine PSI-Sinne ganz geöffnet hatte. Es war so leicht, den Schritt nach Weltraum II hinüber zu machen. Wie im Augenblick der Transition, wenn ein Treiberraumer das Universum verließ, um seinen Weg im Weltraum II fortzusetzen.

Kaum dachte ich daran, als ich bemerkte, wie ich hinüberglitt.

Etwas hielt mich auf. Ich spürte die Vertrautheit von Cantos.

»Nein!« sagten seine Gedanken sanft. »Du würdest drüben verlorengehen, Llewellyn. Nicht, daß ich deine Fähigkeiten falsch einschätze. Ich kenne sie sehr genau, aber die Entität würde dich nicht akzeptieren. Du würdest den Tod finden – unwiderruflich.«

Da dachte ich an die Worte: »Und wenn er stirbt, ist sein Tod unwiderruflich!«

Was bedeuteten sie?

Cantos nahm an meinen Gedanken teil, weil ich sie nicht abschirmte.

»Wenn ein Genessaner stirbt, aus welchen Gründen auch immer, nimmt ihn die Entität auf.«

»Auch diejenigen, die durch die ständig auftretenden Katastrophen ums Leben kommen?« fragte ich bang.

»Nein, Llewellyn. Das heißt, es weiß niemand zu sagen.«

»Weiß niemand zu sagen?« echote ich ungläubig. »Soll das heißen, ihr könnt mit der Entität nicht kommunizieren? Ihr könnt sie nicht fragen, ob die Seelen der Verstorbenen auch wirklich …?«

Cantos unterbrach mich: »Bitte, Llewellyn, ich kann es dir nicht beantworten – jetzt wenigstens nicht. Vielleicht ergibt sich zu einem späteren Zeitpunkt die Gelegenheit dazu.«

Ich mußte mich damit zufriedengeben.

Cantos wandte sich an die Genessaner, während ich die Augen öffnete und mich umsah.

Es hatte sich nichts verändert. Aber meine PSI-Sinne blieben wach.

Das rettete mir das Leben, denn im nächsten Augenblick befand ich mich im Zentrum des brüllenden Infernos.

Ich empfand die Membran zwischen Weltraum I und Weltraum II als elastische, aber poröse Blase, die unter einem ungeheuren Ansturm zu schwingen begann, sich wild durchbog, geschüttelt und gewalkt wurde. Auf der anderen Seite befand sich etwas, was mit aller Macht versuchte, ein Zerreißen der Membran zu verhindern. Dies gelang nur unzureichend.

Ich war im Zentrum und wurde zerfleischt. Die Qualen der Hölle erfüllten mich. Die Riemen waren auf einmal nicht mehr da. Die gebündelten, gespeicherten, konzentrierten Energien, durch meine PSI-Aktivität geweckt, entfalteten sich von den goldenen Riemen völlig unbeeinträchtigt.

Ich nahm es mit einem seltsamen Erstaunen wahr. Vor allem wunderte ich mich darüber, daß ich dieses Inferno mit wachen Sinnen erleben konnte.

Um mich herum war nichts Vertrautes mehr, sondern nur noch tosende Energie. Darin befanden sich glühende Inseln. Von ihnen ging ein grelles Strahlen aus, das sich vereinte und im Verbund versuchte, das Inferno zurückzutreiben.

Und ich sah die Ursache des Infernos: Weit über mir – obwohl oben und unten relativ blieben, ich das also nicht so sicher bestimmen konnte – war ein schwarzes Auge im All. Es war gigantisch in seiner linsenförmigen Struktur.

Nein, der Vergleich eines Auges war nicht richtig. Es war eine klaffende Wunde, aus der kein Blut kam, sondern die Vernichtung. Ein schwarzes Etwas ergoß sich, gierig alles Licht in sich aufsaugend, das ihm überreichlich angeboten wurde.

Das schwarze Etwas entwickelte sich zur Sturzflut, die sich allerdings auf das Strahlen der »Inseln« konzentrierte und alles andere

verschonte.

Die klaffende Wunde mitten im Weltraum erweiterte sich unwesentlich und schickte eine Welle nach der anderen des schwarzen Todes.

Ich dachte an das Schwarze Universum und daran, daß die Waffe der Uralten das Schwarze Universum abgeschottet hatte, ehe es sich über alles ausbreiten konnte.

Die Lichtinseln, nichts anderes als die Genessaner in ihrem Bemühen, der neuerlichen Katastrophe zu begegnen, taten das gleiche – nur mit weniger Erfolg.

Wenn die Waffe der Uralten wirklich in den Weltenbäumen, den Weltraumstraßen und in den Kosmischen Sporen präsent war, dann konnten nur die beiden Lenker Scanner Cloud und Morgenstern die gewünschte Rettung bringen.

Die schwarze Flut schluckte das Licht, doch das bekam ihr nicht. Sie wurde vom Licht resorbiert. Das Licht strahlte auf die klaffende Wunde im Weltraum zu und schloß sie.

Jetzt wußte ich, was Dawos gemeint hatte, als er davon sprach, sie würden den Bereich um Genessos flicken.

Diese Gebilde, die wie klaffende Wunden aussahen, waren nichts anderes als ein Aufreißen der Membran in ihrem Beginn, nämlich an der Trennlinie zwischen Membran und natürlicher, das heißt *üblicher* Abgrenzung von Weltraum I gegenüber Weltraum II.

Die braune Erde entstand wieder, aber jetzt war sie nicht mehr so braun wie vorher, sondern tendierte zu Schwarz.

So schwarz wie die »klaffende Wunde«.

Die Genessaner lagen allesamt am Boden. Es brauchte mir niemand zu sagen, daß sie total erschöpft waren.

Cantos bildete keine Ausnahme.

Ich dachte: Dabei hat er gemeint, hier wären wir sicherer als sonstwo.

Cantos war jetzt nicht ansprechbar. Er brauchte eine Weile, um sich von dem Zwischenfall zu erholen.

Doch schon bemerkte ich sein Tasten. Er wollte sich vergewissern, ob ich die Katastrophe überlebt hatte.

Beruhigt zog er sich wieder zurück.

Ich wandte mich an Scanner Cloud und Morgenstern. Sie standen unerschüttert neben mir und taten ganz so, als wäre nichts vorgefallen.

Als ich allerdings in die Augen von Scanner Cloud blickte, belehrte mich das eines Besseren.

Die beiden waren keineswegs so ungerührt, wie sie taten.

Scanner Cloud und Morgenstern erwiderten meinen forschenden Blick. Morgenstern sagte tonlos: »Es war einer der letzten Angriffe auf Genessos, Llewellyn. Wir spüren es. Diesmal ging es glatt durch den ganzen Planeten hindurch. Nicht nur diese Stelle hier ist davon betroffen.

Wisse, Llewellyn, daß die Hälfte der Welt Genessos zerstört ist. Überall ist die Erde braun-schwarz verfärbt. Die Glut ist aus dem Innern der Welt einfach abgesaugt. Es gibt kein Magma mehr. Genessos ist im wahrsten Sinne des Wortes ausgelaugt.«

Er machte eine schlaffe Handbewegung zu den bewußtlos wirkenden Genessanern.

»Sie sind die letzte Hoffnung eines Planeten, aber sie sind so ausgelaugt wie ihre Welt.«

»Und was ist mit der Entität?« widersprach ich. »War es nicht deutlich, daß die Entität alles tat, um ein vollständiges Zerreißen der Membran zu verhindern?«

»Ja, das tat sie, aber diese Entität ist von einem besonderen Geheimnis umgeben. Wir haben erfahren, wie die Zusammenhänge sind, wenigstens die Zusammenhänge, die Vergangenheit und Gegenwart des Planeten Genessos betreffen. Aber es sind Widersprüchlichkeiten aufgetaucht. Meinst du nicht auch? Nur die Entität kann diese Widersprüchlichkeiten klären, aber sie scheint in sich selber eine Widersprüchlichkeit zu sein.«

Scanner Cloud hatte recht. Es war auch müßig, sich noch weiter Gedanken darüber zu machen. Wesentlich blieb die Tatsache, daß Genessos gerettet werden mußte, denn wenn die Genessaner nichts mehr tun konnten, weil sie unterlagen, konnte jene geheimnisvolle Entität auch nichts mehr tun. Die Membran würde völlig aufgezehrt werden.

Ich war auf einmal überzeugt davon, daß hier eine Art Miniausgabe des Schwarzen Universums entstehen würde.

Eine Miniausgabe?

Diesmal gab es keine Waffe der Uralten, die eine Ausweitung der Katastrophe verhindern konnte.

Der schwarze Brand würde das Universum in ewige Finsternis versinken lassen. Das Universum würde seine Existenz aufgeben.

Das Schicksal, dem die Baahrsans einst mit knapper Not entrannen und das dem übrigen Universum dank der Weltenbäume erspart geblieben war, würde mit einer Milliarde Jahren Verspätung und unter ganz anderen Umständen von Genessos aus das Universum

ereilen.

Ein grausiges Schicksal.

Wenn ich die bewußtlosen Genessaner betrachtete und daran dachte, daß die beiden Lenker offensichtlich nicht in der Lage waren, von hier aus Kontakt mit dem stellar nächsten Steuerbaum des Weltraumstraßen-Systems aufzunehmen und die erforderlichen Sporenschwärme herbeizurufen, zweifelte ich nicht mehr daran, daß alles verloren war.

Die Rettung war nur möglich, wenn sich die Genessaner lange genug vor dem nächsten Angriff der gestörten Natur dieses Raumsektors erholten, um mit den Lenkern eine Superloge einzugehen.

Dies war es, was Cantos beabsichtigt hatte.

Es mußte gelingen, sonst brauchte man den Versuch schon gar nicht zu starten.

Aber warum waren die beiden Lenker überhaupt mit auf den Planeten gekommen? Wären sie nicht besser gleich mit der JAMES COOK zur nächsten Position geflogen, um von dort aus Hilfe anzufordern?

»Nein, Llewellyn, denn das hätte nichts genutzt. Die Hilfe kann nicht von außerhalb erfolgen. Die Kosmischen Sporen müssen gemeinsam mit den Genessanern an diesem Problem arbeiten. Es muß zu einem Verbund kommen zwischen den Sporen und der beabsichtigten Superloge. Cantos hat das schon richtig erkannt. Deshalb sind wir hier, und deshalb hat Cantos seine Leute zusammengetrommelt – wenigstens die, die für eine Superloge in Frage kommen. Es gibt Millionen von Genessanern, die ein ganz anderes Leben führen und überhaupt nicht in der Lage wären, uns behilflich zu sein.«

»Millionen?«

»Ja, Llewellyn. Denke an die Individualität.«

Die Genessaner erwachten aus ihrer Bewußtlosigkeit. Sie erschienen erstarkt, aber ich hatte meine Bedenken.

Und ich sollte weiterhin die Rolle des Zuschauers spielen?

Der »Kriegsberichterstatter«, der bei seiner Rückkehr den Kameraden von den Geschehnissen an der Front berichtete!

Falls es überhaupt eine Rückkehr geben konnte.

Ich verdrängte die unerfreulichen Gedanken in dieser Richtung und widmete mich dem Geschehen.

Cantos fungierte nicht als Wortführer. Es wäre falsch gewesen, das anzunehmen, nur weil es so erschien. Er hatte lediglich seinen

Vorschlag unterbreiten wollen, und die Genessaner waren seinem Ruf gefolgt, weil sie ihm vertrauten und durch ihn hofften.

Er sagte ihnen, daß er eine Superloge mit den beiden Lenkern beabsichtigte, und erklärte auch die Funktion der Lenker.

*

Es gab keine Begeisterung unter den versammelten Genessanern. Wer das erwartet hätte, wäre mit einer völlig falschen Einschätzung der Lage an die Dinge herangegangen.

Die Genessaner willigten eigentlich nur ein, weil sie keine andere Wahl mehr hatten.

Sie hatten alles versucht, um Genessos zu retten. Vergeblich. Nun kam es auf diesen einen Versuch mehr oder weniger nicht an.

Eine gewisse Resignation. Bedauerlich, aber auch verständlich.

Die Genessaner scharten sich um Cantos und die beiden grünen Lenker.

Für mich war es seltsam, die drei zu betrachten. Hätten Morgenstern und Cloud auch jeweils ein Zyklopenauge auf der Stirn besessen, hätten sie erst recht wie Angehörige derselben Rasse wie Cantos gewirkt.

Die Masse der skurrilen Geschöpfe, für deren Erscheinungsformen es keinerlei Beschränkungen zu geben schien, drängte mich ab. Ich konnte nicht mehr sehen, was in der Mitte der Versammlung vorging.

Aber dafür spürte ich es.

Für die Genessaner, die zwar nicht völlig ausgeruht wirkten, aber doch genügend Kräfte gesammelt zu haben schienen, war es nicht schwer, mit den Lenkern eine Loge zu bilden. Ihre gemeinsamen Aktionen, um Genessos zu retten, hatten sie längst zu einem funktionierenden Team zusammenschweißen lassen.

Ich hockte mich einfach auf den Boden und beobachtete weiter.

Die Loge stand innerhalb von Sekunden. Mit meinen PSI-Sinnen, die hier genauso funktionierten wie anderswo, spürte ich den Zusammenschluß. Es war eine ungeheure Machtballung, doch ein Nichts gegenüber der drohenden Gefahr.

Und dann konzentrierte sich die Superloge aus Hunderten von Genessanern und den beiden Lenkern auf den Bereich außerhalb des Raumsektors – auf den Bereich, wo es keine »Membran« mehr gab.

Die PSI-Energien, die erforderlich waren, um die Trennlinie hinauszustoßen und den Steuerbaum zu erreichen, mußten stark gebündelt werden. Sonst gab es keine Aussicht auf Erfolg.

Die Bündelung war so extrem, daß ich zwar das gesamte Potential überblicken konnte, aber nicht im Detail mitbekam, was geschah.

Ich folgte dem inneren Drang, mich weiter von der Loge zu entfernen.

Als ich aufstand, sah ich in der Mitte der Versammelten das Strahlen der Lenker. Morgenstern und Scanner standen aufrecht, doch ihre Körper wirkten unwirklich. Das Strahlen, das von ihnen ausging und Kräfte aus der Superloge schöpfte, ließ ihre Körper durchsichtig erscheinen, und in der Transparenz ihres Fleisches war die Pflanze sichtbar.

Oder war es nur eine optische Täuschung? Ich vergaß, daß ich hatte ausweichen wollen, und blieb stehen.

Es war faszinierend und erschreckend zugleich.

Die Pflanze wirkte wie ein zweites Adernetz, das den menschlichen Körper von Morgenstern und Scanner Cloud beherrschte und ihre winzigen Antennen in Form von Blättern durch die Poren nach draußen streckte.

Die vollkommene Symbiose zwischen Mensch und Pflanze.

Das machte die beiden Männer zu Lenkern. Das befähigte sie dazu, mit dem schier unbegreiflichen Netz der Weltraumstraßen zu reisen. Wäre es möglich, daß alle Menschen diese Fähigkeit erlangten? Wäre es möglich, das Weltraumstraßennetz, das diesen Sektor beispielsweise unberührt ließ, weiter auszubauen?

Es hätte alles revolutioniert. Aber es war zu phantastisch, um jemals wahr werden zu können.

Eigentlich schade, dachte ich und zog mich nun doch weiter zurück.

Die PSI-Macht der Loge, vereint durch die Lenker, war spürbar wie die Hitze von heißer Glut. Es war, als würde ich mich am Rande eines tätigen Vulkans befinden.

Nur ein PSI-Begabter konnte es so wahrnehmen. Ein normal veranlagter Mensch hätte vom Grauen gepackt das Weite gesucht.

Es war unangenehm, und doch hielt ich stand.

Der Ruf nach dem nächsten Steuerbaum.

Kontakt! Ich spürte es körperlich, als der Kontakt sich schloß. Ich spürte das Fremde der anderen Wesenheit, die fremder war als alle Genessaner zusammen, denn die Genessaner waren Wesen von der ähnlichen Art – mit tierischen Vorfahren! –, während die Pflanzen immer anders sein würden, ihre Intelligenz immer unbegreiflich. Außer für die Lenker. Deshalb erschienen diese auch für uns Menschen so geheimnisvoll und unwägbar.

Für die Genessaner war es ein Erleben besonderer Art. Ich spürte,

wie die meisten versuchten, aus der Loge auszusteigen. Sie ertrugen anscheinend die Pflanzenintelligenz nicht.

Doch da gab es kein Ausbrechen mehr. Sie waren an die Loge gebunden, wie zu einer Einheit zusammengeschweißt.

Und die Lenker Morgenstern und Scanner Cloud dirigierten die Gedanken der Loge. Sie waren der Wille, während die Genessaner gehorchen mußten. Sie hatten sich in dieses Abenteuer zur Rettung ihrer Heimatwelt – und vielleicht sogar zur Rettung des Universums? – eingelassen, und es gab kein Zurück mehr für sie.

Ich tastete vorsichtig nach der Loge, doch es gelang mir nicht, die einzelnen Bewußtseine zu isolieren. Durch den Kontakt erschien die Machtentfaltung der Loge nicht mehr so gigantisch. Als würde der Weltenbaum, den die Lenker angerufen hatten, diese Kräfte absaugen, um sie weiterzugeben.

Und in der Tat: Der Weltenbaum leitete den Ruf nur weiter. Über das Weltraumstraßensystem wurden die Kosmischen Sporen angerufen.

Nur sie würden es schaffen können, Genessos zu »heilen«, die Weltraummembran wieder funktionsfähig zu machen.

Obwohl ich in diesen Augenblicken sicher war, daß das Leben auf Genessos nie mehr so sein würde wie zuvor.

Die Genessaner hatten dieses Erlebnis der ständigen Bedrohung nicht umsonst hinter sich bringen müssen. Es würde zu einem Rassentrauma werden, mit nachhaltiger Wirkung auf die gesamte Gemeinschaft.

Vor allem würde man alles unternehmen, um einer ähnlichen Katastrophe in Zukunft vorzubeugen.

Die Genessaner hatten sich zu sicher gefühlt.

Ein Ende des extremen Individualismus?

Noch war die Rettung nicht erfolgt. Ich dachte schon an die Ergebnisse, als sie noch nicht greifbar geworden waren.

Dessen bewußt zog ich mich weiter zurück. Es befand sich ein Abstand von zirka hundert Metern zwischen mir und der Loge. Jetzt hatte die Reststrahlung keinerlei Auswirkungen mehr auf mich. Ich lauschte in die PSI-Hölle des Alls und spürte die Störungen.

Wieso erst jetzt?

War ich durch den Aufenthalt auf Genessos besonders sensibilisiert worden?

Ich versank in Trance und vergaß vorübergehend die Loge und ihren Ruf nach den Kosmischen Sporen.

Die Membran war allgegenwärtig, und ich empfand sie wieder als

hauchdünne, elastische, teildurchlässige, aber ansonsten ungeheuer stabile Haut. Dahinter war ein unwägbares Etwas, das ich weder begreifen noch fassen konnte. Unwillkürlich streckte ich meine Fühler danach aus.

Es gelang nicht. Da war eine Blockade, die nicht etwa von der Haut hervorgerufen wurde, auch nicht von dem Etwas auf der anderen Seite.

Es erfüllte mich mit Angst. Dieses Etwas wirkte auf einmal drohend, negativ, zerstörerisch. Wie ein lauerndes Ungeheuer hinter einer viel zu dünnen Mauer. Es konnte jeden Augenblick losspringen, die Mauer einreißen und mich überrennen.

Ich schluckte schwer und zog meine PSI-Fühler zurück. Dabei dachte ich an die erwähnte Entität. Cantos hatte eine unbestimmbare Scheu davor, mehr über die Entität zu sagen. Es hatte im nachhinein den Anschein, als hätte er schon zuviel verraten – mehr, als ihm später lieb war.

Ich war sicher, daß er auf gezielte Fragen keine Antworten mehr geben würde.

Die Genessaner, ihre Gesellschaftsstruktur, ihre Rolle unter den Völkern der Galaxis, erschienen klar. Eine Sumpf- und Dschungelwelt ohne erkennbare technische Größe.

Aber wie war das Raumschiff von Cantos entstanden, wenn es nirgendwo technische Anlagen gab?

Ja, es gab Widersprüchlichkeiten, und die Genessaner waren nicht bereit, sie zu klären.

Genausowenig, wie sie ihre Stellung unter den Völkern der Galaxis erklären wollten.

Genessos war auf der einen Seite eine unglaublich primitive Welt, nach interstellarem Standard gemessen, denn Genessos kannte keine hochgezüchtete Zivilisation. Aller Fortschritt beruhte letztlich auf einer Besonderheit dieses Raumsektors. Dawos und seine Gefährten hatten außerhalb des Sektors keinerlei Überlebenschancen. Ihre Körper hatten nicht einmal Einrichtungen wie Verdauungs- oder Atmungsorgane. Sie waren willkürlich geformt. Ihre Körperformen folgten keinem ökologischen Zwang. Sie waren intelligente Geister mit völlig zufälligen Körpern, und ständig entstanden neue Körper.

Nach den Äußerungen von Cantos (bevor ein Mensch je Genessos betreten hatte) müßten die Genessaner doch anders sein?

Wie anders? Technischer? Zwar individualistisch, aber mit weniger Zufallsgestaltung?

Und was war mit der Sexualanpassung?

Cantos hatte behauptet, erst eine Geschlechtsreife erlangen zu können, nachdem er einen entsprechenden Partner gewählt hatte. Dabei würde sich sein Körper an das jeweils erforderliche Geschlecht anpassen.

Er würde also genausogut die Rolle eines Mannes als die einer Frau übernehmen können. Er würde desgleichen mit jedem anderen Wesen des Universums, falls dieses fortpflanzungsfähig war, einen Nachkommen zeugen können.

Diese seine Eigenschaft würde auch auf die anderen Genessaner zutreffen.

Ich wagte es zu bezweifeln. Wenn ich die Gestalten der Logenmitglieder betrachtete und sie mit Cantos verglich, dann bestätigte sich das nur noch.

Cantos war in der gesamten Versammlung das einzige Wesen, das diesen Raumsektor verlassen konnte, ohne dabei sein Leben lassen zu müssen. Cantos' herausragende Fähigkeit war die Anpassungsfähigkeit.

Aber war Cantos der einzige Genessaner dieser Art? Wenn ja, wie hatte er dann zu einem so ausgereiften Raumschiff gelangen können?

Ich bezweifelte, daß Cantos eine Einzelerscheinung war. Nur hatte er die Logenmitglieder so ausgewählt, um nicht zuviel über die Wirklichkeit von Genessos zu verraten.

Seine Aufklärung war nur scheinbar erfolgt. Er hatte nicht nur Widersprüchlichkeiten erzeugt, sondern bewußt Fehlinformationen gegeben. Alle Erklärungen hatte er nur abgegeben, um ein schlüssiges Bild zu erzeugen, um Fragen vorzubeugen und das Vertrauen der Lenker zu erobern, damit die ihm halfen, Genessos zu retten. Mittels der Kosmischen Sporen. Ich war enttäuscht über Cantos, als ich an diesem Punkt meiner Überlegungen angelangt war.

Dann öffnete ich die Augen und blickte hinüber.

Kontakt mit den Kosmischen Sporen. Sie sahen aus wie Samenkapseln, hatten natürlich gewachsene Segel von gigantischen Ausmaßen und »ritten« auf dem Sonnenwind.

Und sie benutzten die Weltraumstraßen, um die gigantischen Entfernungen im All zu überwinden.

Die Knospen kamen, um die Ordnung in diesem Sektor wiederherzustellen. Ich brauchte mich nicht darum zu kümmern. Es gehörte nicht zu meinen Aufgaben.

Cantos und die anderen Genessaner in der Loge waren beschäftigt. Cantos hatte mir die Rolle des Beobachters zugestanden, und ich nahm mir fest vor, dieser Rolle gerecht zu werden.

Allerdings nicht ganz so, wie Cantos es sich gedacht hatte.

Jetzt konnte er es nicht kontrollieren. Ich nutzte es auf meine Weise.

*

Ich zapfte das ungeheure Reservoir von PSI-Energien an, die mir trotz aller Störungen zur Verfügung standen. Zweifelsohne gelangten diese Energien durch die Weltraummembran zu mir, aber das hatte nichts mit dem Wesen zu tun, das »auf der anderen Seite« lauerte. Es hatte keinen Einfluß darauf, weil es wahrscheinlich gar nicht in der Lage war, mich zu orten.

Ich war ein Fremdkörper im PSI-System von Genessos, wurde als solcher jedoch akzeptiert, weil das System ohnedies gestört war.

So konnte ich mich frei bewegen.

Ich entfaltete das Potential und war überrascht über meine Möglichkeiten. Allmählich begann ich zu begreifen, was das für ein Leben war. Ich verstand, wie die mir bereits bekannten Genessaner existieren konnten. Jedem von ihnen stand dieses Potential zur Verfügung.

Ich setzte es rücksichtslos ein und unterlag dabei meiner menschlichen Neugierde.

Ich war Llewellyn. Sollte ich nicht meinem Ruf treu bleiben? Man kannte mich mit meiner Neigung zur unkonventionellen Handlungsweise.

Die PSI-Energien formten sich zu einem starken Feld, mit dem ich mich umgab. Ich verlor den Boden unter den Füßen.

Hier brauchte ich kein Raumschiff. Es war phantastisch und erregend zugleich. Wie Dawos oder einer seiner Gefährten raste ich von der Planetenoberfläche weg und erreichte den freien Raum.

Wie Dawos und seine Gefährten spürte ich die labilen Stellen auf, die geflickt werden mußten.

Es waren zu viele. Wenn ich ein Loch zu stopfen versuchte, brach an anderer Stelle ein neues auf.

Wenn mehrere undichte Stellen gleichzeitig betroffen waren, gab es eine Kettenreaktion.

Es standen mehrere unmittelbar bevor. Die letzte, allesvernichtende Katastrophe würde bald beginnen.

Ich hoffte, daß die Kosmischen Sporen schneller waren.

Doch ich durfte mich nicht darum kümmern. Es war einfach nicht mein Problem. Ich nutzte die Gelegenheit, um Erkenntnisse zu

erlangen, die Cantos mir sonst versagte.

Und wenn es das einzige war, was ich noch tun konnte, ehe die letzte Katastrophe auch mich vernichtete.

*

Gedankenschnell durcheilte ich den Weltraum. Ich befand mich im Orbit von Genessos.

Am Nordpol befand sich der einzige Berg des gesamten Planeten. Irgendwie erlangte ich den Eindruck, als wäre das der Nabel dieser Welt.

Ich wollte mich näher darum kümmern, aber die Zeit drängte. Ich mußte mich beeilen. Ich wollte andere Genessaner kennenlernen als die, die uns Cantos vorführte.

Millionen und nicht nur Hunderte. Millionen von Genessanern, die anders veranlagt waren als Dawos und seine Gefährten. Mit ihnen konnte man keine Superloge bilden. Sie konnte man auch nicht bitten, Genessos zu helfen. Sie lebten in einer eigenen Vorstellungswelt und nutzten die PSI-Energien in anderer Weise.

Ich stürzte mit wahnwitziger Geschwindigkeit auf die Planetenoberfläche zu und drohte darauf zu zerschellen. Mein Ziel war dichter Dschungel. Ich konzentrierte mich darauf, und schon riß das dichte Dschungelgeflecht optisch auf: Ich konnte hindurch und bis zum Grund sehen, und dort befand sich der feucht glänzende Boden.

Sumpf.

Ich wandte meinen Blick nach links, durchdrang den Dschungel.

Sumpf!

Nach rechts: Sumpf.

Überall Sumpf.

Nicht alles Wasser wurde im Biosystem gespeichert, sondern es gab noch freies Wasser, das den Boden durchfeuchtete und diesen planetenweiten Sumpf erzeugte, mit nur wenigen trockenen Stellen dazwischen.

Es wurden keinerlei Verzögerungskräfte frei, als ich genau über dem Dschungel stoppte.

Ich sog den Geruch des Dschungels in mich auf. Gase strömten empor, die mich als Mensch getötet hätten, aber ich konnte dies spielend leicht mit den zur Verfügung stehenden PSI-Kapazitäten verhindern.

Ich konnte verstehen, daß ein Genessaner niemals seine Welt verlassen wollte und deshalb überhaupt keinen Wert darauf legte,

Fähigkeiten wie Cantos zu erlangen.

Warum erging es Cantos nicht ebenso? Was unterschied ihn so sehr von den anderen?

War er eine *absolute* Ausnahme?

Ich beantwortete diese Frage wieder selbst mit dem Hinweis: Dann wäre er niemals in der Lage gewesen, ein so perfektes Raumschiff zu bauen. Ohne technische Entwicklungsgeschichte ist das nicht möglich.

Ich drang rücksichtslos in den Dschungelteppich ein – und war sogleich von einem wahnsinnigen Konzert von unterschiedlichen Stimmen umgeben. Der Dschungel barst – vor Leben. Der grüne Teppich hatte durchschnittlich eine Dicke von zirka hundert Metern – mehr, als ich jemals angenommen hätte. Jetzt wußte ich es, und es erschien mir selbstverständlich.

Als wäre ich jetzt schon voll als Genessaner integriert.

Jeden Meter, den ich tiefer sank, empfing mich anderes Leben. Es hatte zwei Dinge gemeinsam. Erstens: Es gab keinen Überlebenskampf, sondern lediglich ein harmonisches Nebeneinander, das mich automatisch mit einbezog, wenn ich mich mitten darin befand. Zweitens: Alle Lebewesen »ernährten« sich von PSI.

Doch was gaben sie selbst dafür? Denn es war ein Naturgesetz, daß man nicht nur einfach empfangen konnte. Man mußte auch etwas dafür geben. Es ließ mich erschrocken innehalten. Auch ich empfing zur Zeit und genoß es in vollen Zügen. Was würde ich dafür geben müssen?

Aber wäre es mir unter normalen Umständen überhaupt möglich, über ein solches Kräftepotential zu verfügen?

Ich mußte es verneinen und alles wieder auf die gegenwärtige Situation schieben.

Und dann erreichte ich die Oberfläche des Planeten. Braune Erde, wie dort, wo jedes Leben zerstört war.

Zerstört? Gelangte es nicht vielmehr dank der Katastrophe nach Weltraum II – unwiderruflich, ohne Rückkehrmöglichkeit?

Mir fiel es wie Schuppen von den Augen. Die Katastrophe würde alles Leben aus diesem Sektor verbannen. Dann würden, auf dem Höhepunkt der Vorgänge, alle Schleusen sich öffnen. Weltraum I und Weltraum II würden im Chaos und im energetischen Inferno miteinander zu einem neuen Schwarzen Universum verschmelzen.

Die Katastrophe würde ihren Verlauf nehmen, wie ich es mir bereits gedacht hatte, nur geschah vorher etwas ganz anderes.

Dann waren die Genessaner zwar umgekommen, aber ihre Seelen lebten drüben weiter. In welcher Form, das konnte ich nicht

herausfinden. Es sei denn, ich wartete auf meinen eigenen Tod in diesem Sektor.

Vielleicht dauert es gar nicht mehr so lange? dachte ich sarkastisch und widmete mich der Umgebung.

Es gab auch Genessaner, die direkt auf der Oberfläche existierten.

Das waren planetenweit nicht etwa Millionen von Genessanern, sondern Milliarden. *Es gab mehr Genessaner als Menschen auf allen Planeten des irdischen Machtbereichs.*

Und die Genessaner ignorierten sich gegenseitig. Jeder lebte für sich allein, selbst wenn der Abstand zum nächsten nur zwei Zentimeter betrug. Jeder hatte sich vom anderen abgekapselt. Deshalb achteten sie auch nicht auf mich als ungebetenen Eindringling. Wenn ich mich hier auf der Oberfläche ausbreitete, dann wurde das stillschweigend akzeptiert.

Wie war das möglich?

Mir wurde auf einmal klar, daß ich nicht genügend Zeit zur Verfügung hatte, um das Rätsel ganz zu lösen. Aber ich würde Cantos viele unangenehme Fragen stellen, wenn ich dieses Abenteuer überhaupt überstand.

Kaum hatte ich das gedacht, als ich mich in den Boden bohrte – wie eine Wühlmaus. Ich schaufelte mit den Händen, und die PSI-Energien ließen mich stärker und effektiver werden als einen computergesteuerten Großbagger.

Ich wühlte mich mit ungeheurer Geschwindigkeit in den Boden.

Und traf auf jedem Meter auf andere Lebensformen!

Selbst der Boden war durchtränkt von Leben. Leben, das nicht zu atmen brauchte. Leben, das von intelligenten Vorfahren abstammte, aber das in eigenen, total miniaturisierten und nur auf den jeweiligen Denkapparat beschränkten Universen existierte.

Während Genessos zum Tode verurteilt war, ignorierten es die Genessaner zum größten Teil. Es wäre für sie als Gemeinschaft eine Kleinigkeit gewesen, den Schaden mit zu beheben.

Ich mußte meine Schätzzahl schon wieder berichtigen, weil ich nicht gedacht hatte, daß sogar die Planetenerde von Leben durchtränkt war: Es mußten Billionen von Genessanern sein.

Deshalb war die Erde an den braunen Flecken so krümelig. Sie war immer so, nicht allein als Folge der Katastrophe, die ausschließlich auf Leben und nicht auf tote Materie wirkte.

Vorläufig wenigstens.

Ich befand mich hundert Meter unter der Oberfläche, und schon hatte sich der Kanal über mir geschlossen. Dafür sorgten Hunderte von

unterschiedlichen Lebewesen, die sogar in ihrer Erscheinungsform *nicht* für ein Leben unter der Erde geschaffen waren. Das brauchten sie auch nicht, denn sie hatten PSI.

Und hundert Meter unter der Oberfläche kam die große Überraschung. Ich hätte niemals gedacht, daß mich nun überhaupt noch irgend etwas hätte überraschen können.

Ich traf auf die Baahrsans!

*

»Falsch!« berichtigte mich ein Gedanke. Ich stand in einem von diffusem Licht erfüllten unterirdischen Gang. Anfang und Ende des Ganges verloren sich in der Ferne, wo er in sanfte Biegungen überging.

Es gab keine Türen und keine Abzweigungen, sondern nur diesen einen Gang.

Der Gedanke kam nicht aus dem Nichts, sondern von dem kauernden Wesen vor mir.

Es gab keine Ähnlichkeit mit Cantos – wenigstens keine körperliche –, aber ich spürte die geistige Verwandtschaft.

»Wieder falsch!« berichtigte mich das Wesen.

»Was ist falsch daran?« begehrte ich auf.

»Alles, Llewellyn. Du begreifst nichts, interpretierst alles verkehrt. Du hast das vielfältige Individualleben auf der Oberfläche erlebt. Du kennst Dawos und die anderen Anpasser. Sie sind die flexibelsten Wesen überhaupt. Und nun lernst du uns kennen und nennst uns Baahrsans.«

»Was glaubst du, wie ich auf diese Bezeichnung kam?« hielt ich ihm entgegen. »Ich spürte den Zusammenschluß vieler Geister und …«

»Ja, klar, wir fühlen uns als Baahrsans, weil wir die letzten Hüter ihres Erbes sind. Aber wir sind Genessaner wie alle anderen.«

»Das ist doch Haarspalterei, während Genessos dem Untergang geweiht ist.«

»Mag sein, Llewellyn, daß wir alle Haarspalter sind. Wir nehmen alles und jeden äußerst genau. Deshalb wird es schwierig sein für dich, mit uns auszukommen. Es ist nicht nur für dich schwierig, glaube mir, sondern für alle anderen Wesen. Die einzigen, die uns verstehen, sind wir selber.«

Es klang wie aus dem Mund eines Wahnsinnigen, aber ich hütete mich davor, zu einem solchen Schluß zu kommen.

Das Wesen, das einer pulsierenden Qualle mit Spinnenbeinen und

einem übergroßen, blinzelnden Auge auf dem Rücken nicht unähnlich sah, war keineswegs wahnsinnig, sondern das logische Produkt einer unglaublichen Umwelt, die trotz der Quasiordnung, trotz des Systems der gegenseitigen Abgrenzung Cantos und sein Raumschiff hervorgebracht hat.

»Wir sind keineswegs ein Produkt des Systems!« widersprach die Qualle geduldig. »Wir sind ein eigenes System. Du kannst mich übrigens Quasimodo nennen.«

»Quasimodo?« echote ich verblüfft.

»Ja, ist so gut wie jeder andere Name. Weißt du, Llewellyn, ich ähnele Modo. Du würdest uns kaum unterscheiden können, aber ich bin nicht Modo. Deshalb nenne ich mich Quasimodo. Dabei orientiere ich mich selbstverständlich an menschlichen Sprechgewohnheiten. Tja, und außerdem erinnert es doch auch an den Glöckner von Notre Dame, nicht wahr? Mag sein, daß ich auf dich noch häßlicher wirke, aber wir wollen es nicht übertreiben …«

»Und ihr seid nicht nur die Hüter des Erbes der Baahrsans, sondern auch diejenigen, die das Raumschiff von Cantos entwickelt haben?«

»Du kannst uns ruhig Baahrsans nennen, wenn dir dann wohler ist. Ich muß mich bei dir entschuldigen. Man kann nicht von dir verlangen, daß du dich uns anpaßt, sondern wir müssen uns schon dir anpassen.«

»Wenn ich nicht zu euch gekommen wäre, hätte Cantos euch immer verschwiegen, nicht wahr?«

»Natürlich, Llewellyn, und das hätte auch seinen Sinn. Die einzigen, die Genessos verteidigen können, sind die Anpasser wie Dawos. Doch sie wenden keine Gewalt an, sondern leiten die Raumschiffe, die Genessos suchen, einfach vorbei. Auch über Weltraum II gibt es keine Annäherung. Dafür sorgt die Entität.«

»Ich habe die Entität als schockierend empfunden und …«

Mir war, als würde mich das einzige Auge überrascht ansehen.

»Es ist Zufall, daß du uns gefunden hast, Llewellyn. Es lag weder in der Absicht von Cantos, noch in unserer Absicht. Ich habe dich hier abgefangen, Llewellyn.« Es klang hastig, als hätte Quasimodo es auf einmal sehr eilig. »Du mußt jetzt gehen. Ich werde das steuern. Soeben beginnen die Kosmischen Sporen, den Schaden zu beheben. Llewellyn, bete zu dem, der dir heilig ist, daß wir uns nie wieder begegnen, denn dann ist alles gut. Andernfalls …«

Über meinem Kopf entstand wieder ein Gang ins Freie. Diesmal wurde er nicht von mir geschaffen, sondern von Quasimodo. Ich raste hinauf, durch den Dschungel, durch die Atmosphäre, in den

Weltraum.

Die Sporen hatten mit der Arbeit begonnen. Ich spürte, wie der Raum sich veränderte.

Er gesundete!

Ich raste auf die Planetenoberfläche zurück und landete neben der Superloge.

Und es war, als hätte ich diesen Platz niemals verlassen. Ich wunderte mich über nichts. Ich dachte auch keinen Augenblick daran, daß, während die Kosmischen Sporen Genessos retteten, eine neue, vielleicht viel schlimmere Gefahr entstand.

Ich war auch nicht mehr neugierig, was Genessos betraf, denn ich glaubte nun, Cantos hätte alles wahrheitsgemäß geschildert. Zugegeben, es klang phantastisch, aber war nicht jede Welt an sich für jeden Fremden phantastisch und in vielerlei Hinsicht unverständlich?

Die Superloge zerbrach. Ich wurde erst aufmerksam, als Cantos auf mich zutrat. Er versuchte ein Lächeln, doch wie immer wurde nur eine schaurige Grimasse daraus.

»Es ist vollbracht, Llewellyn. Genessos ist gerettet«, sagte er warm. »Die Genessaner sind den Menschen dankbar. Durch die Tat der Lenker haben die Terranauten neue Freunde gewonnen – Freunde, die als Gegenleistung auf euren speziellen Wunsch eingehen und euch die Koordinaten einer Stelle im Weltraum geben, an der sich mit Sicherheit eine Entität befindet und von der aus es Möglichkeiten gibt, Kontakt mit den Superzivilisationen des Universums aufzunehmen.

Und ich werde mit von der Partie sein, Llewellyn!«

Das war das Größte bei dieser Eröffnung. Ich hätte Cantos jubelnd um den Hals fallen können, aber das paßte nicht zu mir als Riemenmann. Man kannte in erster Linie nur Gefühlsregungen von mir wie Zorn und dergleichen – alles Dinge, die mit meiner inneren Unausgeglichenheit in Zusammenhang standen.

Die Unausgeglichenheit war gut zu erklären. Man brauchte nur zu bedenken, daß ich ein Leben lang gezwungen war, meinen Körper mit goldenen Riemen zu verbergen.

Wunderlich und skurril, aber gewiß nicht erheiternd und noch weniger angenehm.

Ich dachte daran, als Scanner Cloud, Morgenstern und Cantos gemeinsam mit mir das genessanische Raumschiff betraten, um den Rückweg zur JAMES COOK anzutreten, die sicher im All, außerhalb des gefährdeten Sektors, auf uns wartete.

Die Lage hatte sich innerhalb von kürzester Zeit stabilisiert. Alles würde sich wieder einrenken auf Genessos.

So erschien es wirklich, aber es wollte sich keine Zuversicht in mir einstellen. Ich hegte Zweifel, ob es überhaupt zu einer Abreise mit der JAMES COOK kommen würde.

Wir waren nach der Superloge sehr schnell aufgebrochen. Es hatte keinerlei Kommunikation mit den Logenmitgliedern gegeben.

Ich wollte darüber nachdenken, aber irgend etwas in meinem Innern verhinderte es.

Ich warf einen Seitenblick auf Cantos, doch der Genessaner schwieg …

ENDE

In der nächsten Woche erscheint als Band 92:

»Das Geheimnis der Genessaner«

von Erno Fischer

Auch auf Genessos zeigen die Kaiserkraft-Experimente der Menschheit böse Folgen, die das ganze Volk von Cantos bedrohen. Bisher ist es den Menschen nicht gelungen zu begreifen, was wirklich auf dieser Welt vorgeht. Doch daß man dort nicht willkommen ist, muß selbst Llewellyn 709 einsehen. Der Riemenmann startet einen letzten Versuch, den Genessanern zu helfen. Er will hinter DAS GEHEIMNIS DER GENESSANER kommen. Und dabei stellt sich heraus, daß auf Genessos auch der entscheidende Schlüssel zum Verständnis der Entitäten zu finden ist. DAS GEHEIMNIS DER GENESSANER wird für die JAMES COOK zur Schicksalsfrage.